Beyträge zur Geschichte der Litteratur und Reformation.

Herausgegeben
von
M. Georg Veesenmeyer,
des Predigtamts Candidaten in Ulm.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Ulm, 1792.
in der Wohlerschen Buchhandlung.

Dem
Wohlgebohrnen und Hochweisen
Herrn,

Herrn
Carl Friedrich
von Neubronner,

Hochverdienten des Raths, Oberrichter, Städtrechner, Sublevations- und Kreisdeputirten in der des H. R. R. freyen
Stadt Ulm,

Seinem
gnädigen Herrn und hohen Gönner,

zum Denkmal

des unterthänigen Dankes

und

der unbegränztesten Achtung

für die

vielen und grossen Beweise

von Gnade und Milde

gewidmet

von

M. Georg Veesenmeyer,

des Pred. Amts Candidaten.

Vorrede.

Diese Beyträge werden vorzüglich aus einem gedoppelten Grunde dem Publikum übergeben; zuerst, weil bey aller ihrer Unvollkommenheit, die bey Versuchen gewöhnlich Statt findet, doch vielleicht daraus einiger Nutzen für die Geschichte der Litteratur und Reformation geschöpft werden könnte, sodann glaube ich auf diesem Wege noch manches zu erfahren, dessen Kenntniß mir sonst entgangen wäre, wenn nämlich Kenner dieser Geschichte meine Versuche ihrer Berichtigungen und Zusätze würdigen wollten. Kurz, ich wünschte mehr, durch diese Beyträge zu lernen, als zu lehren.

Ihre Einrichtung zeigt die Uebersicht der Innhaltsanzeige, daß sie nämlich größtentheils

der Geschichte der so sehr merkwürdigen Reformation bestimmt sind. Freylich könnte mancher, der diese Geschichte nicht gerade nur obenhin kennt, denken, daß man doch einmal aufhören sollte, den ungeheuren Vorrath von Materialien zu derselben zu vermehren, wenn man nicht die allerwichtigsten Actenstücke bekannt machen könnte. Allein man erlaube mir, zu bekennen, daß ich anderer Meynung bin. Zwar bin ich weit von dem Wunsche entfernt, daß jedes noch so unbedeutende Anekdoton gedruckt werden möchte; denn dieß kann ja nichts nützen. Aber das glaube ich aus der Erfahrung zu wissen, daß noch vieles in dieser Geschichte nähern Aufschluß, schärfere Prüfung und sicherere Belege bedürfe. Besonders scheint mir die Schwäbische Reformationsgeschichte noch den Fleiß der Materialiensammler zu bedürfen und zu verdienen. Denn auch nach den dankwürdigen Arbeiten der beyden Schelhorne, eines **von Stetten, Sattler, am Ende, Funk, Dolp, Beger, Kesel, Specht** und ande-

anderer ist noch recht viel zu thun übrig, bis einmal ein Mann von Fleiß und Kopf, der aber weder Mikrologe, noch Polemiker, sondern uneigennütziger und nicht Parthey nehmender Geschichtschreiber seyn dürfte, eine gute pragmatische Reformationsgeschichte von Schwaben liefern könnte. Daß so ein Werk, nicht blos für den Schwaben, wünschenswerth sey, läßt sich kaum bezweifeln. Man überschaue nur flüchtig die Auftritte, die von 1518 von Luthers erstem öffentlichen Verhör zu Augspurg an bis 1555 zu dem ebendaselbst geschlossenen Religionsfrieden, der den Protestanten ihre kirchliche und politische Existenz sicherte, in Schwaben vorfielen, die darin zuerst ausgebrochene Bauernempörung, die Wiedertäuferischen Bewegungen, die zwey Partheyen im Sacramentstreit, den Augspurgischen Reichstag 1530, die Folgen der vorzüglich um der Oberländer willen mit der künstlichsten Mühe errichteten Concordie, die Vorfälle in und nach dem Schmalkaldischen Kriege, und vergegenwärtige sich

noch die Thätigkeit der Schwäbischen Reformatoren, den Einfluß, den Luther, Zwingli, Eck, und andere Freunde und Feinde der Reformation auf Schwaben hatten, nebst den Ursachen desselben, und so noch mehreres: so wird man sich leicht überzeugen können, daß eine gute Schwäbische Reformationsgeschichte sehr interessant seyn müßte; und hier könnte ein Mann seine Talente der historischen Kritik und Kunst prüfen und zeigen. Aber, wie gedacht, noch muß recht vieles im Einzelnen und Kleinen dazu vorgearbeitet werden, und zu Vorarbeiten dieser Art sind diese Beyträge zum Theil bestimmt. Denn wenn sie einer günstigen Aufnahme gewürdiget werden, daß sie fortgesetzt werden können: so sollen Aufsätze, die die Schwäbische Reformationsgeschichte erläutern, einen vorzüglichen Platz darinn erhalten. Aber auch andere wissenswerthe Gegenstände sollen nicht ausgeschlossen seyn. Das Ganze soll eine Sammlung von Materialien der Geschichte der Litteratur und Reformation, aber nicht oh-

ne Plan und Auswahl werden; zuerst sollen brauchbare Beschreibungen nicht unwichtiger Handschriften, sodann Aufsätze über Gegenstände der Geschichte der Reformation und Litteratur der letzten Hälfte des 15 und ersten des 16 Jahrhunderts stehen, denen als Zugabe noch ungedruckte Briefe berühmter Männer des 16 und 17 Jahrhunderts, und vermischte kleinere Bemerkungen folgen sollen.

Für den ersten Aufsatz muß ich mir vorzüglich die Nachsicht des Publikum erbitten. Er ist eigentlich aus zweyen Abhandlungen, welche ich in der lateinischen Gesellschaft in Altdorf vorlas, zusammengezogen. Nie hätte ich mich entschlossen, öffentlichen Gebrauch davon zu machen, wenn mich nicht der würdige Vorsteher derselben *) versichert hätte, daß er eine

*) Der um die Gelehrsamkeit überhaupt, und um die dortige Universität insbesondere rühmlichst verdiente Herr Professor Jäger, dem ich als Lehrer und Gönner die reinste und dauerndste Ehrfurcht schuldig bin.

Bekanntmachung verdiene. So sehr ich aber übrigens dem Urtheil dieses durch seine Aufrichtigkeit, wie durch seine Gelehrsamkeit gleich ehrwürdigen Mannes trauen dürfte: so bin ich doch eben so sehr überzeugt, daß diese Untersuchung durch die Bearbeitung eines mit der ältern Kirchengeschichte, und ihrer Kritik und Litteratur vertrauten Mannes an Vollständigkeit und innerm Werth ungleich mehr würde gewonnen haben. Vielleicht irre ich mich nicht, wenn ich glaube, daß jenes Urtheil vorzüglich deßwegen günstig ausfiel, weil ich mich nicht überwinden konnte, diese Arbeit für mehr, als einen blossen Versuch, auszugeben. Indessen erbitte ich mir für alle andern Aufsätze Nachsicht, und versichere, daß Winke, gegründeter Tadel, bescheidene Zurechtweisungen und Zusätze auf meine Dankbarkeit rechnen dürfen, und daß ich sie zu benutzen suchen werde.

Noch

Noch muß ich der dienstfertigen Gewogenheit des mit der Litteratur ganz vertrauten Herrn Professor **Schwarz** in Altdorf, meines ebenfalls verehrtesten Lehrers und Gönners, den ehrfurchtsvollesten Dank bezeugen, der mir seinen bekannten, und in seiner Art vielleicht einzigen Schatz während meines sechsthalbjährigen Aufenthaltes daselbst mit der seltensten Bereitwilligkeit zum Gebrauch öffnete, in dem ich fast alles, was ich wünschte, antraf. Gewiß würden diese Beyträge ohne diese vortheilhafte Vergünstigung minder vollständig geworden seyn, da mir bey meiner jezt noch unbedeutenden Sammlung, die nur erst eine Grundlage zu einer Sammlung ist, zu vieles abgeht, das ich um der Genauigkeit willen vor Augen haben und gebrauchen mußte, weil Verzeichnisse zu oft irre führen, oder manche Nachrichten zu mager und unbrauchbar, auch wohl nicht

richtig genug sind. Noch sehe ich im Geiste oft mit der schmerzlichsten Sehnsucht nach diesem fast unerschöpflichen Schatze zurück, von dem ich wohl auf ewig weggerissen wurde —. Doch so lange der gefällige Besitzer desselben lebt, — und nach meinem heissesten Wunsche lebt er noch lange — darf ich durch Beantwortung meiner Anfragen, und Mittheilung unbekannter Notizen auch in der Entfernung Belehrung hoffen. Ulm, den 27 Nov. 1791.

I.

Versuch über den Verfasser der untergeschobenen Schrift: Die Testamente der zwölf Patriarchen, nebst einer Beschreibung einer Handschrift der lateinischen Uebersetzung dieser Schrift.

Unter denen Schriften, welche berühmten Männern des alten Testamentes untergeschoben worden sind, verdient diejenige wohl eine besondere Aufmerksamkeit, welche die Aufschrift hat: Die Testamente der zwölf Patriarchen, der Söhne Jakobs, für ihre Söhne. Denn sie hat sich nicht nur in der Sprache, in der sie ihr Verfasser abgefaßt hatte, erhalten, sondern sie giebt ihrem beobachtenden Leser zu manchen brauchbaren Bemerkungen Gelegenheit. Sie enthält Fragmente eines andern Pseudepigraphischen Buchs, nämlich der Weissagungen Enochs, sie kommt in einigen Vorstellungen, in der Wortfügung und in einzelnen Ausdrücken den Schriften des N. T. so nahe, daß sich wirklich eine sehr nüzliche Sammlung von Bemerkungen dieser Art daraus machen ließe.

Ihr

Ihr eigentlicher Innhalt bestehet darinn, daß die Erzväter vor ihrem Ende ihren Söhnen ihr Leben und ihre Schicksale erzählen, moralische Lehren und Erinnerungen, und Weissagungen von den Schicksalen ihrer Nachkommen und von dem Messias mit einstreuen. Die leztern sind von der Person und den Schicksalen Christi so offenbar abstrahirt, daß man diese Schrift mit der grösten Wahrscheinlichkeit einem christlichen Verfasser beylegen kann, der jedoch vieles von den jüdischen Vorstellungen beybehielt und sie mit den christlichen, so viel möglich, zu vereinbaren suchte. Indessen äusserte doch Grabe, der den griechischen Text dieser Testamente zuerst (a) herausgab, in seiner Vorrede dazu gegen Cave und Dodwell, die den Verfasser für einen Judenchristen hielten, die Meynung, daß sie ursprünglich von einem Juden abgefaßt, in der Folge aber von einem Christen interpolirt worden seyen. Die für diese Hypothese von ihm angegebenen Gründe scheinen aber keinen Beyfall erhalten zu haben. Denn mir ist wenigstens nicht bekannt, daß jemand seiner Meynung beygetreten sey (b), vielmehr

(a) in seinem Spicilegio SS. Patrum ut et Hæreticorum, T. I. p. 145--253. woraus es Fabricius in seinen *Codicem Pseudepigraphum* V. T. Vol. I. p. 519-748. mit Grabes Vorrede und Anmerkungen wieder hat abdrucken lassen. Zur Bequemlichkeit im Nachschlagen will ich in der Folge beyde Ausgaben anführen, und Grabes Spicileg. mit G. und des Fabricius Cod. Pseudepigr. mit F. bezeichnen.

(b) ausser Denis in seiner Einleitung in die Bücherkunde, Th. I. S. 4.

vielmehr glaube ich bemerkt zu haben, daß mehrere Gelehrte mit Cave und Dodwell sie für die Arbeit eines Judenchristen halten (c). Doch ist mir nicht bewußt, daß von jemand eine genauere Prüfung seiner Gründe angestellt worden sey (d), an die ich mich

(c) Stark im Versuch einer Gesch. des Arianismus, B. I. S. 158 f. Rösler in der Biblioth. der K. V. B. IV, S. 330 ff. Döderlein, der ehemals in Bützow lebte, in *Commentario de Ebionaeis*, p. 228-239. und noch eine Menge anderer. An Semlers Meynung bin ich irre; denn in seiner Einleitung zu Baumgartens Untersuchung theol. Streitigkeiten, B. I. S. 111. sagt er, diese Test. enthalten unter mancherley Verkleidung sehr merkliche Spuren eines christlichen Lehrbegrifs, ob er gleich nicht ohne moralische Unordnungen sey. Wenn man aber keinen Christen zum Verfasser annehmen wolle: so sey es so ein Jude gewesen, als die waren, die einen Mittelweg zu treffen suchten, Jesum auch für den Messias gelten liessen, ob sie gleich von seiner Person unrichtig dachten. (Auf allen Fall nahm also doch Semler keine Interpolation an.) Aber in seiner *Paraphras. ep. Jacobi*, p. 172. machte er diese Schrift wenigstens älter, als die Epistel Jakobi, weil Jakobus sie darinn (Cap. IV. 5-6) soll citirt haben. Allein ich werde unten meine Meynung hierüber sagen.

(d) Galland, dessen diss. de testam. XII. Patriarch. auch in Sprengers Thes. rei patristicæ T. I. (Wirceb. 1784. 4.) steht, widerlegte Grabes Meynung, aber ohne sich auf dessen Gründe einzulassen. Indessen berühren unsere Gegengründe sich nur selten, weil er einen etwas andern Weg gieng. Der Hauptpunct, worinn wir von einander abgehen, betrift die Bestimmung der Zeit der Abfassung der Testamente, die sich wohl nicht genau auf ein Jahr, vielleicht auf kein Decennium angeben läßt.

mich nun wagen will, ob ich gleich selbst meine Bemerkungen für nichts weiter, als einen unvollkommenen Versuch ausgebe, der Zusätze und Berichtigungen zuläßt, deren ein geübter Patristiker und Kritiker noch genug machen kann.

Die Gründe, die Grabe für seine Behauptung anführt, sind theils innere, theils äussere. Ich will bey jedem derselben bemerken, was sich wenigstens nach meiner Meynung dagegen erinnern läßt, sodann das noch kürzlich beyfügen, was mich bestimmt, den Verfasser für einen Judenchristen zu halten.

Zuerst führt Grabe drey Stellen aus den Testamenten der zwölf Patriarchen an, von denen er meynt, daß sie aus keines Christen Feder geflossen seyn können. Die erste steht im Testamente Rubens §. VI. (G. p. 151. F. p. 532.) ὅτι ὑπὲρ ὑμῶν ἀποθανεῖται ἐν πολέμοις ὁρατοῖς καὶ ἀοράτοις, καὶ ἔσται ἐν ὑμῖν βασιλεὺς αἰώνων. Daß von dem Messias hier die Rede sey, sieht man gleich bey dem ersten Anblick, und der Context bestättigt es vollkommen. Nun, meynt Grabe, (Vorrede G. p. 133. F. p. 501. f.) hätte keinem Christen einfallen können, daß Christus Krieg führen, und sowohl in einem sichtbaren als unsichtbaren Streite sterben werde, da er einmal im Kampfe mit dem Satan gestorben sey, und über ihn triumphirt habe, Col. II, 15. Keinem Christen sey es jemals nur im Schlaf eingefallen, zu behaupten, Christus werde noch einmal in einem sichtbaren Kampfe sterben, da Röm. VI, 9. das Gegentheil von Paulo behaup-

behauptet werde. Allein Grabe scheint vergessen zu haben, daß die Stelle eine Weissagung seyn soll, welche nicht so ganz buchstäblich erklärt werden darf. Wahrscheinlich wollte der Verfasser nichts anders sagen, als was Paulus Ebr. II, 9. durch die Formel: Ἰησοῦς διὰ τὸ πάθημα τοῦ θανάτου δόξῃ καὶ τιμῇ ἐστεφανωμένος, ὅπως χάριτι θεοῦ ὑπὲρ παντὸς γεύσηται θανάτου, ausgedrückt hat, daß nämlich der Messias am Ende seines Lebens mit den empfindlichsten innern (ἀοράτοις) und äussern (ὁρατοῖς) Leiden werde zu kämpfen haben und endlich den Tod erdulten müssen, und dieß alles den Menschen zum Besten, ehe er in seine Herrlichkeit eingienge. Unter dem πολέμῳ ἀοράτῳ verstehe ich also nicht, wie Grabe, den Kampf Christi mit dem Satan, worinn er nach der Vorstellung der frühern Christen (e) sein Leben einbüßte. Wenn man diese Vorstellung, die doch Grabe hier in die Stelle erst hineingetragen hat, auch annimmt, so gewinnt seine Meynung so gar nichts, daß sie vielmehr dadurch gerade verliehrt. Denn sie ist bloß christlich, und nichts weniger, als jüdisch; wenigstens kann ich in Schöttgens Horis Hebraicis et Talmudicis, T. II., wo doch alles, was die jüdische Dogmatik vom Messias lehrt, mit der mühsamsten Genauigkeit gesammelt ist, nicht finden, daß jene Vorstellung jüdisch gewesen sey. Vielleicht könnte obige Stelle auch diesen Sinn haben, daß der Messias heimlichen Nachstellungen und öffentlichen Angriffen auf sein Leben ausgesetzt seyn und endlich

e) S. Döderleins *Opuscula Theol.* p. 144. wo Stellen aus dem Gregorius von Nyssa und Augustin ausgehoben sind.

sein Leben für die Menschen dahingeben werde. Alsdann würde sie einiges Licht, und diese Erklärung einige Bestättigung aus einer andern Stelle in eben diesem Testamente §. IV. (G. p. 149. F. p. 528.) erhalten, welche so heißt: διὰ τοῦτο ὁ Θεὸς τῶν πατέρων μου ἐῤῥύσατο αὐτὸν (es ist vom Joseph die Rede,) ἀπὸ παντὸς ὁρατοῦ καὶ κεκρυμμένου θανάτου. Offenbar ist hier κεκρυμμένος dem ὁρατὸς θάνατος (Nachstellung nach dem Leben) entgegengesetzt, wie ἀόρατος auch sonst nicht blos absolut unsichtbar, sondern auch hypothetisch unsichtbar bedeutet. Denn Hesychius erklärt ἀόρατον überhaupt nur durch μὴ θεωρούμενον. Im Lateinischen liesse sich etwa die Vorstellung der τῶν πολέμων durch diese Uibersetzung beybehalten: *cum internis atque externis conflictatus cruciatibus pro vobis morietur.* Nur bemerke ich noch, daß meine Handschrift: *et inuisibilibus*, nicht hat. Wahrscheinlich rührt diese Auslassung von der Nachlässigkeit oder Klügeley des Abschreibers her, dessen Auge das Homöotelevton irre führte, oder der sich in die bella inuisibilia nicht finden konnte.

Die andere Stelle, womit Grabe seine Hypothese zu unterstützen sucht, befindet sich im Testamente Simeons, §. V. (G. p. 155. F. p. 539.) Ἑώρακα ἐν χαρακτῆρι γραφῆς Ἐνὼχ, ὅτι οἱ υἱοὶ ὑμῶν --- ἐν Λευὶ ἀδικήσονται, ἀλλ' οὐ δυνήσονται πρὸς Λευὶ, ὅτι πόλεμον κυρίου πολεμήσει, καὶ νικήσει πᾶσαν παρεμβολὴν ὑμῶν. Grabe glaubte nun, kein Christ könne geschrieben haben, daß die Juden, und besonders Simeons Nachkommen, von

Levi,

Levi, das ist, dem Messias, der aus dem Stamme Levi und Juda herstammen würde, bekriegt und ihr Lager von ihm zerstört werden sollte. Wenn er nur genauer und deutlicher bestimmt hätte, was ihm in dieser Stelle anstößig schien, ob der Krieg des Messias gegen die Juden, oder seine Abstammung aus dem Stamme Levi. Doch auf beydes läßt sich antworten. Ein Judenchrist konnte allerdings die Sache so vorstellen, daß der Messias die Juden bekriegen würde, zwar nicht so, daß er selbst ein Heer zusammenziehen und sie damit überwältigen, sondern daß er ihrem Gottesdienste, für den sie ja so hartnäckig, als für ihre bürgerliche Freyheit, fochten, (als κρείττονος διαθήκης μεσίτης, Ebr. VIII, 6.) ein Ende machen, und durch seine Apostel, die durch seine Kraft gegen alle feindselige Nachstellungen und Gewaltthätigkeiten geschüzt seyn sollten, mehrere aus dem Jüdischen Volke zu seiner Religion herüberziehen würde. Dann konnte ja ferner ein Judenchrist alles das Unglück, das bald nach Christi Himmelfahrt über den seiner väterlichen Religion anhängig gebliebenen Theil der jüdischen Nation hereinbrach, wirklich als Rache des von demselben verworfenen und in seiner eigenen und seiner Apostel Person mishandelten Messias und folglich gleichsam als einen Rachekrieg betrachten. Denn die Vorstellung, daß Gott gegen die Unglaubigen kriege und sich an ihnen räche, hatte sich der Judenchrist aus der Sprache der Schriften des A. T. so tief eingeprägt und sich so damit vertraut gemacht, daß er dieses Bild auch auf den Messias, den der Verfasser ausdrücklich mit

dem Prädicat Gott beehrt, anzuwenden, keinen Augenblick Bedenken trug. Was die Abstammung des Messias aus dem Stamme Levi und Juda betrift, die in diesen Testamenten noch öfter bemerkt wird, z. B. in eben diesem Testament Simeons §. VII. (G. p. 157. F. p. 542.) in dem Testament Josephs, §. XIX. (G. p. 243. F. p. 725.) so läßt sich vielleicht auch diese Schwierigkeit heben. Die Judenchristen erkannten nämlich Jesum unstreitig für den Messias, aber in Ansehung seiner Naturen und Abkunft dachten sie noch nicht so genau und bestimmt, als es in der Folge auf Concilien und in der Dogmatik angegeben wurde. Sie nannten ihn ausdrücklich Gott, wie der Messias auch in dieser Schrift öfters genennt wird, aber sie nahmen doch den Joseph und die Maria als seine leiblichen und rechtmässigen Aeltern an. Nun finden sich aber wirklich Spuren, daß nach einer alten Sage und aus Apokryphischen Büchern einige die Maria für einen Sprößling des Levi gehalten haben. Augustinus (f) und Suidas (g) gedenken dieses

(f) Augustinus contra Faustum Manichæum, L. XXXIII. Cap. IX. Die Stelle steht auch ganz in des Fabricius Cod. Apocryph. N. T. P. I. p. 6. Doch sehe man in den Test. die Stelle G. p. 243. F. 725, wo nicht undeutlich die Abkunft der Maria aus dem Stamme Juda angezeigt wird.

(g) in seinem Wörterbuch unter dem Wort Ἰησοῦς. T. I. p. 1229 f. ed. Porti. Gerade die Erzählung bey dem Suidas klärt es auf, wie der Verf. der Test. den Messias aus dem Stamm Levi und Juda abstammen lassen konnte; πάλαι, heißt es daselbst, ἐν ταῖς γενεαῖς ἀρ[illegible]ις ἐπιμιξία τις γένους τῶν δύω Φυλῶν. der

Maria

dieses Umstandes, der hier sehr bedeutend ist, und eher die Meynung von einem christlichen Verfasser bestättigt. Denn die ächten Juden nahmen es als ein vorzügliches Kennzeichen ihres Messias an, daß er aus dem Stamm Juda wäre; von der Meynung über seinen Ursprung aus dem Stamm Levi findet sich bey ihnen keine Spur. Vielleicht nahmen Judenchristen diese Sage um so lieber auf, (wenn sie nicht gar von ihnen erfunden worden ist,) um ihre Allegorie von dem Priesterthum, und ihre Vorstellung und Erwartung von dem Reiche Christi beybehalten zu können, wenigstens ist sie in der oben schon berührten Stelle G. p. 157. F. p. 542. schon dazu benüzt.

Mit der dritten Stelle aus dem Testament des Levi, §. XVIII. (G. p. 171. F. p. 586.) möchte noch weniger für Grabes Meynung fortzukommen seyn. Sie lautet so: Οἱ οὐρανοὶ ἀνοιγήσονται, καὶ ἐκ τοῦ ναοῦ τῆς δόξης ἥξει ἐπ' αὐτὸν ἁγίασμα μετὰ φωνῆς πατρικῆς, ὡς ἀπὸ Ἀβραάμ, πατρὸς Ἰσαάκ. Offenbar hatte der Verfasser bey dieser Stelle das, was nach Matthäi III, 16. 17. bey der Taufe Christi vorgienz, vor Augen, wie Grabe selbst bemerkt; nur konnte nach seiner Meynung jene Stimme vom Himmel kein Christ dem Abraham

Maria aber gab der Verf. der Test. selbst nur den Stamm Juda zum Geschlechtsstamm. Aber bey Muhammed ist es wirklich blos historischer Schnitzer und Verwechslung mit der Miriam, wenn er die Maria zur Schwester Aarons und Tochter Amrams macht. Man sehe den Koran ex edit. Maraccii, p. 110 ff. et p. 428. und Fabricii Cod. Apocryph. N. T. P. I. p. 199 in der Anmerkung.

ham zueignen. Wenn nun auch die Worte: ὡς ἀπὸ Ἀβραάμ, πατρὸς Ἰσαὰκ, jüdisch sind: so kann doch wohl ein Christ das vorhergehende geschrieben, und eine jüdische Hand diesen Lappen hinzugeflickt haben, folglich könnte hier jüdische Interpolation seyn. Aber sagt denn der Verfasser der Testamente wirklich, daß die Stimme von Abraham auf Christum herabgekommen sey? Ich glaube nicht; er sagt ja doch nur: ὩΣ ἀπὸ Ἀβραάμ, ob ich gleich weiß, daß ὡς manchmal veritatem, und nicht blos similitudinem bezeichne, wie z. B. Joh. I, 14. (man sehe Wolfs Curas zu dieser Stelle.) Der jüdischchristliche Verfasser hatte nämlich seine Hochachtung gegen den Vater Abraham noch beybehalten, und hätte ihn gern bey diesem glänzenden Auftritt auch beschäftigt gesehen; allein entweder aus Ehrfurcht gegen Gott, der Christum hier für seinen Sohn erklärt hatte, wagte er es nicht, geradezu und unmittelbar vom Abraham diese Stimme kommen zu lassen, oder er hatte blos die menschliche Abkunft Christi bey dem Niederschreiben dieser Stelle im Sinn, in welchem Falle die φωνὴ πατρικὴ vom Abraham gekommen seyn mußte. Eine andere Erklärung giebt Döderlein (h), nach welcher auf 1 B. Mos. XXII, 2. angespielt wäre, und dieser Sinn heraus käme: Eine solche Stimme wird über den Messias von der Gottheit kommen, als wenn Abraham seinen Sohn Isaak anredete. Kenner mögen entscheiden, welche Erklärung schicklicher und richtiger sey.

Nach

(h) in Commentar. de Ebionæis, p. 232.

Nach Anführung dieser innern Gründe geht Grabe zu den äussern über. Das wesentliche seines ersten Grundes, der an sich nichts weiter, als Vermuthung ist, die überdieß nur durch eine neue Vermuthung ihren Beweis erhält, ist ungefähr folgendes: Epiphanius sage (i), daß ausser den 22 kanonischen Schriften des A. T. noch 72 Apokryphische dem König Ptolemäus von den Juden zugeschickt worden seyen. Nun komme in den Verzeichnissen apokryphischer Bücher eines unter dem Titel: Πατριάρχαι, vor, und die Testamente der 12 Patriarchen seyen, wie aus Tertullians zwar nicht ganz deutlichem, aber dem desto deutlichern Zeugniß des Origenes, des Prokopius und des Gelasianischen Decrets erhelle, viel bekannter gewesen, als eine andere Schrift, die unter dem Namen der drey Patriarchen in den sogenannten apostolischen Constitutionen angeführt werde. Es sey also höchst wahrscheinlich, daß unter der Schrift: Πατριάρχαι die Testamente der 12 Patriarchen verstanden werden, daß sie auch schon vor Christi Zeit vorhanden, und unter jenen 72 apokryphischen Schriften, die nach Aegypten geschickt worden, gewesen seyn könnten. Allein ich glaube, daß unter der Schrift: Πατριάρχαι nicht die Testamente der zwölf Patriarchen, sondern die der drey Patriarchen zu verstehen sey. Denn die Verfasser obgedachter Verzeichnisse setzen nirgend die Bestimmung der Testamente dazu, welches sie doch bey dem

B 4 Testa-

(i) lib. de mensura et ponderibus, §. 10. Uiberhaupt sehe man über das Ganze des hier gesagten G. p. 134 ff. F. p. 503. nach.

Testament Mosis zu thun nicht unterlassen; sodann verstand man schon in den ältesten Zeiten unter der unbestimmten Benennung der Patriarchen doch eher die drey Erzväter, Abraham, Isaak und Jakob, als die Söhne des leztern, wie auch dem Cotelier in seinen Anmerkungen zu der Stelle in den apostolischen Constitutionen (k) höchst wahrscheinlich ist. Endlich erhellet so gar aus diesen Testamenten, daß sie jünger seyen, als die Schrift der drey Patriarchen, wie Grabe selbst bemerkt (l). Folglich haben wir von dem Daseyn dieser leztern Schrift eine, wo nicht ältere, doch wenigstens eben so alte Auctorität, als von dem der Testamente der 12 Patriarchen. Also wäre es, nach Grabes Schlußart, wahrscheinlich, daß jene Schrift schon vor Christi Geburt existirt haben und eher nach Aegypten gekommen seyn könnte. Uiberdieß könnte vielleicht das ganze Zeugniß des Epiphanius, eines so entfernten, und sonst auch nicht sehr glaubwürdigen Zeugen und kritischen Historikers, bezweifelt werden. Denn die Zahl der 72 Apokryphischen Bücher scheint den angeblichen 72 Uibersetzern des A. T. ihr Daseyn zu danken zu haben, und vielleicht glaubte man sich durch dieses Mährchen das Phänomen wenigstens in Ansehung der den Männern des A. T. angedichteten Schriften am besten erklären oder geltend machen zu können, daß man von Aegypten aus und besonders aus Alexandrien mit einer Flut von untergeschobenen Büchern überschwemmt worden war. Uiberhaupt aber möchte

(k) L. VI. C. XVI. n. 8.
(l) G. p. 338. F. p. 540.

möchte diese ganze sinnreiche und mit vielem Aufwand von Gelehrsamkeit aufgestuzte Vermuthung Grabes alsdann erst Aufmerksamkeit oder Beyfall sich versprechen können, wenn sie durch bessere Gründe unterstüzt und nicht durch so manche andere Umstände unwahrscheinlich gemacht würde.

Der zweyte äussere Grund, der Grabes Hypothese bestättigen soll, beruht auf der scheinbaren Citation der Testamente der 12 Patriarchen, die Paulus 1 Thess. II, 16. aus dem Testament des Levi §. VI. G. p. 162. F. p. 564. angebracht haben soll. Allein auch gegen diesen Grund läßt sich manches erinnern. Nichts davon zu gedenken, daß in der angeführten Paulinischen Stelle keine Spur einer Anführung ist, da doch Paulus, so viel ich weiß, bey allen Citationen sich einer Formel bedient, die sie andeutet, so könnte es ja möglich seyn, daß bey einem so kurzen Satze zwey Schriftsteller einerley Worte gebraucht hätten, ohne daß gerade einer den andern citirte; sodann stimmt der kurze Satz an beyden Orten nicht einmal wörtlich überein. Denn in dem Testament des Levi heißt er: ἔφθασε δὲ ᾿επ᾿ αὐτοὺς ἡ ὀργὴ κυϱίου εἰς τέλος; in der Ep. an die Thessal. läßt der gewöhnliche Text κυϱίου weg, welches auch kein einziger Codex hat, und der Beysatz θεοῦ hat wenige und unerhebliche Auctoritäten für sich, und ist aus der abendländischen Recension geflossen, vielleicht auch nach Matth. XII, 28. geformt. Eben so wenig glaube ich, daß Jakobus in seiner Epistel IV, 5. eine Stelle aus dem Testament Simeon §. III.

G. p. 153. F. p. 535 f. §. IV. G. p. 154. F. p. 537. und §. V. G. p. 155. F. p. 539. anführe, wie Semler glaubt. Denn immer wird da vorausgesetzt, was erst erwiesen werden sollte, daß nämlich damals, als Jakobus seine Epistel schrieb, diese Testamente schon vorhanden gewesen seyen; und dann ist die Anführung so beschaffen, daß sie nur einige wörtliche Aehnlichkeit hat. Ich stelle mir vielmehr vor, der Verf. der Testamente habe eher jene Stelle Jakobi gekannt, und sie bey Niederschreibung seiner Stelle im Sinne gehabt und weiter ausgeführt. Denn dieß ist sehr oft die Gewohnheit derer, die kurze Sentenzen benutzen, daß sie sie mehr erweitern. Ein so wortreicher Schriftsteller, wie der Verfasser dieser Testamente ist, der sich oft von einem gelegenheitlichen Ausdruck zu Digressionen verleiten läßt (m), konnte dieß um so eher thun. Von seiner Bekanntschaft mit den Schriften des N. T. besser unten.

Endlich führt Grabe noch einen Grund an, der gewiß der unbedeutendste ist. Die Bodlejanische Handschrift der lateinischen Uibersetzung hat nämlich die Aufschrift: (G. p. 143. F. p. 515.) Testamenta duodecim Patriarcharum filiorum Jacob secundum translationem Joannis Chrysostomi de Hebræo in Graecum. Daraus schließt nun Grabe, die Testamente möchten ursprüng-

(m) Man s. G. p. 151. F. p. 531. wo er von dem Wort ζῆλος zu einer ziemlich langen Digression übergeht, ein Fall, der auch in den Paulinischen Briefen nicht selten ist, und bey der Interpretation nicht übersehen werden darf.

sprünglich Ebräisch geschrieben gewesen seyn, und vor dem apostolischen Zeitalter existirt haben. Wie mochte aber doch dieser sonst nicht unkritische Gelehrte auf die Ueberschrift einer, dazu noch sehr jungen Handschrift einer Version etwas bauen, da bekannt ist, daß die Copisten bey Anonymischen oder Pseudonymischen Schriften sich allerley Erdichtungen erlaubten, um solchen unächten Kindern einige Ehre zu verschaffen? Diese Aufschrift hatte indessen doch einigen Grund in der Nachricht des Matthäus Parisiensis, welcher ganz ernsthaft erzählt, daß die Juden diese Schrift wegen der darinn enthaltenen gar zu deutlichen Weissagungen von unserm Heyland verheimlicht hätten; endlich wären aber die christlichen Griechen darhinter gekommen und hätten sie in ihre Sprache übersetzt (n). Aber woher hatte denn der Verfasser jener Aufschrift die wichtige Notiz, daß Chrysostomus der Uibersetzer sey? Matthäus wenigstens weiß nichts davon, der doch zu der Zeit lebte, da Robert Grosthead, Bischof von Lincoln, mit der lateinischen Uibersetzung dieser Testamente der christlichen Welt ein Geschenk machte, welcher aus Griechenland, woher er den griechischen Text dieser Testamente erhalten hatte, diese Nachricht am leichtesten hätte bekommen können. Matthäus sagt nur, die Griechen hätten sie übersetzt. Uiberhaupt aber ist die Erzählung von der Verheimlichung der Juden, die sie mit dieser Schrift sollen vorgenommen haben, schon um deßwillen verdächtig, weil sie daraus erhellen soll, daß

(n) Matthæus Parisiensis in hist. Angl. majore. p. 577. edit. Tig. 1560. Fol. coll. pag. 808.

weder Hieronymus, noch sonst ein alter Exeget etwas davon gewußt habe. Allein Origenes und Prokopius kannten sie ja. Endlich weiß kein Biograph des Chrysostomus etwas von dieser nicht unbedeutenden Anekdote. Es müßte also noch ein statthafterer Grund, als diese Aufschrift ist, dafür angeführt werden können. Ja es ist schon an sich sehr schwer zu glauben, daß ein Mann, wie Chrysostomus, der die Moral so nachdrücklich predigte, und der sich einer reinen und schönen Schreibart sorgfältig befleissigte, eine Schrift, die nicht leer von schlüpferigen Stellen ist, sollte und zwar so übersetzt haben, zumal da er sich sonst, so viel man weiß, mit dem Uibersetzen nicht abgab. Wenn man endlich auch zugeben wollte, daß die Testamente ursprünglich Ebräisch abgefaßt waren, so folgt daraus weder, daß sie ein wirklicher Jude geschrieben habe, noch daß sie schon vor der Apostel Zeiten vorhanden gewesen. Denn war nicht das Evangelium, dessen sich die Nazaräer und Ebioniten bedienten, und das Hieronymus übersetzte, auch Ebräisch? und dieß hatte wohl kein Jude vor Christi Zeiten geschrieben.

Dieß sind nun meine Anmerkungen gegen Grabes Gründe, die ich der weitern Prüfung der Kenner empfehle. Jetzt nur noch etwas weniges von dem, was mich bewog, den Verfasser für einen Christen zu halten. Zuerst ist es zu bekannt, als daß es weiter ausgeführt und erwiesen werden dürfte, wie bereits im ersten und noch mehr in den folgenden Jahrhunderten auch bey denen, die sich

zur christlichen Religion bekannten, die unselige Uiberredung sich eingeschlichen habe, aus guter Meynung Bücher unter erdichteten Namen und Aufschriften in das Publicum zu bringen (o). Ihr Erfindungsgeist mochte sich aber nicht bloß mit Evangelien, Briefen, Acten und Apokalypsen begnügen, sondern sich auch auf Erdichtung von Weissagungen erstrecken, die sie Männern des A. T. in den Mund legten. Denn schämten sie sich nicht, die Sybyllinischen Weissagungen zu erdichten, so nahmen sie gewiß eben so wenig Anstand, wichtigen Männern des A. T. Geburten dieser Art unterzuschieben. Für die Heiden erdichtete man also zu Empfehlung der christlichen Religion Sybyllinische Bücher, und für die Juden Testamente der 12 Patriarchen. Sodann ist der Innhalt der Testamente so beschaffen, daß, wenn man eine Interpolation, die von christlicher Hand herrührte, annehmen wollte, man zugleich annehmen müßte, daß ein beträchtlicher Theil derselben blosse Einschiebsel sey. Ja einige derselben passen so genau hinein, daß sie ohne Nachtheil des Zusammenhangs schlechterdings nicht könnten herausgenommen werden. Ferner, wenn eine christliche Interpolation angenommen wird, so ist

(o) Man sehe Mosheims diss. de caussis suppositorum inter Christianos Sæc. I. et II. librorum und diss. de turbata per recentiores Platonicos Ecclesia, beyde in Vol. I. dissertt. ad Hist. Ecclesf. pertinent. Vergl. Beausobre diss. de N. Fœderis libris Apocryphis. p. XXXVII. ff. ex vers. Roloff. welche eigentlich dessen discours sur les livres Apocryphes ist, der im erstem Tom seiner histoire critique de Manichée, p. 438. steht, und Semlers Einl. zu Baumg. Pol. B. I. S. 112. not. 64.

ist nicht so leicht abzusehen, wie der christliche Interpolator, der doch wohl zur Ehre Christi dieß Buch zu reinigen vermeynte, nicht die Stellen herausnahm, worinn von ihm nicht so vortheilhaft gesprochen war, als man es wünschen mußte, oder warum er nicht die leicht zu misbrauchenden Stellen besserte, da er einmal seine Hände an das Buch gelegt hatte. Aber der jüdischchristliche Verfasser konnte gerade so dieß Buch schreiben und lassen, weil es sich in seinen Vorstellungen an keinen Widerspruch stieß, Christum Gott zu nennen, und doch auf der andern Seite ihn leiblich von Joseph und der Maria abstammen zu lassen. Doch ich fühle es selbst, daß dieser Grund weniger Gewicht hätte, wenn er allein entscheiden müßte. Denn der jüdischchristliche Interpolator hatte jene Stellen so gut stehen lassen können, als sie der jüdischchristliche Verfasser hinschrieb. Vielleicht wollte gar der schlaue Betrüger eben dadurch allen Verdacht einer Erdichtung entfernen, daß er sich nicht so richtig und bestimmt ausdrückte, als es erforderlich gewesen wäre. Denn es ist noch nicht so sicher, ob die Verfasser Apokryphischer Bücher sich für ihre Arbeiten die Theopnevstie vindicirten, und wenn sie es nicht thaten, so schadete eine Unrichtigkeit aus dem Munde oder der Feder derer, die sie reden und schreiben liessen, eben nicht viel. Doch dieß müßte eigens noch untersucht werden. Endlich sind diesen Testamenten gar zu sichtbare Spuren eingedrückt, daß der Verfasser von den N. Testamentlichen Schriften, wo nicht alle, doch die meisten, gekannt und genützt habe. Ich will hier

hier nur einige Stellen (p) anzeichnen, ohne der oben schon angeführten beyden aus der 1 Ep. Pauli an die Thessal. und aus der Ep. Jakobi weiter zu erwähnen. G. p. 146. F. p. 521. οἶνον καὶ σίκερα οὐκ ἔπιον. vergl. Luc. 1, 15. (denn mit 4 Buch Mos. 6, 3. stimmt die Stelle nicht so genau,) G. p. 148. F. p. 526. πορεύεσθε ἐν ἁπλότητι τῆς καρδίας, ἐν φόβῳ κυρίου, vergl. Coloss. 3, 22. G. p. 159. F. p. 547. προσφέρουσι κυρίῳ ὀσμὴν εὐωδίας, vergl. Eph. 5, 2. (bey 1 B. Mos. 8, 21 fehlt die Idee der προσφορᾶς.) G. p. 221. F. p. 681. ἡ κατὰ θεὸν ἀληθὴς μετάνοια κ. τ. λ. vergl. 2 Cor. 7, 10. G. p. 208. F. p. 654. hat sehr auffallende Aehnlichkeit mit Offenbarung Joh. 21, 2 f. Leicht ließ sich diese Zahl von Stellen vermehren, und noch leichter, wenn man ähnliche Constructionen und Formeln sammeln wollte; nur ein Beyspiel hievon, G. 221. F. 681. ἡ δικαιοσύνη ἐκβάλλει τὸ μῖσος, vergl. 1 Joh. 4, 18.

Nun liesse sich noch fragen, zu welcher Parthey der Christen der Verfasser gehört haben möge. Zu den Orthodoxen kaum; dieß erhellet aus vielen Stellen. Aber nun zu welcher Secte? Einige riethen auf einen Gnostiker, andere auf einen Ebioniten, und noch andere auf einen Nazaräer. Ich trete der lezten Meynung, als der mir wahrscheinlichern, bey. Es ist wahr, die erste hat vieles für sich. Denn daß allen menschlichen Handlungen und Empfindungen Geister angewiesen sind, ist doch wohl

(p) Mehrere und andere hat Schmid in hist. antiqua et vindicatione Canonis p. 314. §. 126. not. 65 und 66.

wohl aus der Gnostischen Schule; ferner, daß alle Leidenschaften in Geister umgeschaffen werden, ist auch gnostisch, obgleich die jüdischen Schulen auch eine Pnevmatologie dieser Art hatten; doch ist zugleich auch richtig, daß besonders durch den Basilides dieser leztere Lehrsaz weiter ausgeschmückt und verbreitet worden ist. Die Enthaltsamkeit vom Wein und Fleisch kannten schon die Juden, dieß ist also auch nicht bloß gnostisch, obgleich sie am meisten unter den frühern christlichen Partheien dieselbe empfahlen. Ein Ebionit war der Verfasser schwerlich, weil er Pauli Schriften las und benüzte, ja im Testamente des Benjamin (G. p. 252. F. p. 746.) deutlich auf ihn anspielte, wie Tertullian (s. G. p. 132. F. p. 500.) diese Stelle schon zu deuten scheint, da doch die Ebioniten von ihm sehr verächtlich dachten. Ich halte den Verfasser für einen Nazaräer aus denjenigen Gründen, welche Döderlein in seiner schon angeführten Schrift über die Ebioniten weitläuftiger ausgeführt hat.

Die Zeit der Abfassung dieser Testamente seze ich mit Cave in das zweyte Jahrhundert. Denn ich glaube, daß sich das, was im Testamente des Levi G. p. 170 f. F. p. 582 f. vorkommt, ziemlich ungezwungen als ein Bild der Schicksale der jüdischen Nation von Christi bis Hadrians Zeiten deuten lasse. Man vergleiche nur, was Deyling angemerkt hat (q).

Ich

(q) in diss. de origine et historia Aeliæ Capitolinæ, Lips. 1743. besonders §. XX. und XXII.

Ich gehe nun zu der Beschreibung der Handschrift der lateinischen Uibersetzung über. Sie ist auf Pergamen geschrieben und besteht aus dreyzehn Folioblättern, davon jede Seite in zwey Columnen, zu 41 Linien, getheilt ist. Jede Columne und jede Linie ist mit feinen Linien eingefaßt, der Anfangsbuchstabe jedes Testaments wechselsweis roth oder blau, und die Uiberschriften sind roth, die großen Buchstaben im Text zwar schwarz geschrieben, aber mit einem rothen perpendiculären Strich oder starken Punct durchfahren. Der Abbreviaturen sind sehr viele. Ausser dem Punct kommt kein Unterscheidungszeichen vor; das Abtheilungszeichen am Schluß der Zeile steht nicht allemal da, wo es stehen sollte; der Buchstabe y hat ein Punct oben, (so ẏ) und der Strich auf dem Buchstaben i (ı) fehlt öfter, als er vorkommt. Das Alter der Handschrift wage ich nicht zu bestimmen, aber Kenner haben sie in den Anfang des 15 Jahrhunderts gesetzt. Dieses Urtheil scheint durch einen andern Umstand bestättigt zu werden. Sie war nämlich mit Originalacten des Baslerconcilium zusammengebunden, und der Band selber zeigt, daß er um das vierte Decennium des 15 Jahrhunderts verfertiget sey. Sie ist hin und wieder von einer andern Hand corrigirt, wo der Abschreiber aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit gefehlt hatte, und fast möchte ich glauben, diese Cur sey mit ihr zu Basel vorgenommen worden, wo noch eine Handschrift dieser Testamente vorhanden ist (r). Obgleich der Abschreiber

(r) Fabricius in Cod. Pseudepigr. V. T. Vol. I. p. 759.

schreiber unwissend und nachlässig war: so sind doch noch Spuren vorhanden, daß er ein gutes Manuscript zur Abschrift vor sich gehabt habe. Daher möchte sie doch noch einigen kritischen Werth haben. Denn auch schlecht abgeschriebene Handschriften liefern oft die brauchbarsten Varianten, und die Uibersetzungen haben besonders dann einen kritischen Werth, wenn vom Originaltext wenige Handschriften vorhanden, oder sie zur Einsicht und zum Gebrauch nicht leicht zu haben sind. Und dieß ist der Fall bey diesen Testamenten. Denn vom griechischen Text derselben sind meines Wissens nur zwey Handschriften benützt, die Cambridger und Oxforder. Jene gebrauchte Grabe bey seiner Ausgabe, von dieser aber hatte er nur eine nicht gar genau gemachte Abschrift, wie Börner bemerkte (s), der dem Fabricius die Uiberschriften der Testamente aus der Oxforder Handschrift überschickte, welche genau mit den lateinischen in meiner Handschrift übereinstimmen.

Eine Probe von Varianten, die ich nur aus den ersten drey Testamenten auswählte, und die ich zur bequemern Uibersicht in Classen eintheile, nebst einigen kritischen und litterarischen Bemerkungen soll diesen Aufsatz schliessen.

I. Lesar=

(s) Fabricius c. l. Vol. II. p. 83 f.

1.) Lesarten, welche nach dem Griechischen geformt sind.

Die lateinische Uebersetzung in Grabes Ausgabe, die auch Fabricius abdrucken ließ.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
G.p.145. F.p.519. ut uisitarent eum.	ad uisitandum eum.	ἐπισκέψασθαι αὐτὸν.
G.p.149. F.p.527. ipsa in errorem ducit.	ipsa est errare faciens.	αὐτή ἐςι πλανῶσα.
G.p.151. F.p.531. ut essemus principes.	ad essendum principes.	τοῦ εἶναι ἐπὶ ἄρχοντας.
G.p.153. F.p.534. et omnia reposita.	et omnis repositio.	καὶ πᾶσα ἡ ἀπόθεσις.
G.p.156. F.p.539. non præualebunt,	non poterunt.	οὐ δυνήσονται.
G.p.157. F.p.543. quodsi deportentur ossa Joseph, forent.	quoniam in exitu ossium Joseph erunt.	ὅτι ἐν ἐξόδῳ ὀςέων Ἰωσὴφ ἔςαι.
G.p.164. F.p.569. quod futurus essem eis sacerdos coram Deo.	quod ero eis in sacerdotem ad Deum.	ὅτι ἔσομαι αὐτοῖς εἰς ἱερέα πρὸς τὸν θεὸν.

2.) Lesarten,

worinn die Handschrift weder mit dem lateinischen Text des Grabe, noch mit den lateinischen Bodlejanischen Handschriften, sondern allein mit dem griechischen Text übereinkommt.

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
G.p.147. F.p.524. cum qua fiunt et commotiones.	cum qua et furta *) et distortiones. *) schon Grabe schlug vor furta statt fiunt zu lesen.	μεθ' ἧς κλοπὴ καὶ γρυπίσματα. *) *) dieses Wort steht in keinem Lexicon.
ebendas. animus iuniorum.	omnis iunior.	πᾶς νεώτερος.
G.p.149. F.p.527. ad infernum ante tempora ipsorum.	in infernum, nec in tempore ipsorum.	εἰς ᾅδην, οὐκ *) ἐν τῷ καιρῷ ἀυτῶν. *) vielleicht καὶ οὐκ oder κοὐκ.
G.p.150. F.p.528. Perniciosæ enim sunt mulieres, filii mei, quoniam enim non habent.	Perniciosæ sunt mulieres, filii mei, quoniam non habent.	πονηραὶ εἰσὶ αἱ γυναῖκες, τέκνα μου, ὅτι μὴ ἔχουσαι.
G.p.163. F.p.567. Sextus diadema sacerdotii capiti meo imposuit, et impleue-	Sextus coronam mihi capiti circumposuit, septimus diadema mihi capiti circum-	ὁ ἕκτος ςέφανόν μοι τῇ κεφαλῇ περιέθηκεν, καὶ ἕβδομος διάδημα τῇ κεφαλῇ μοι

ἱερατεί-

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
runt *) cet. *) Grabe schlug impleuit vor, allein im griechischen Text köñte ἐπλήρωσαν gestanden haben, da die Uibersetzung so einstimmig impleuerunt liest, und ἔιπαν δὲ darauf folgt.	posuit sacerdotii et impleuerunt cet.	ἱερατείας περιέθηκέ, καὶ ἐπλήρωσε-

3.) Lesarten,

worinn die Handschrift mit den Bodlejanischen Handschriften und dem griechischen Text übereinstimmt.

G.p.145. F.p.520. percipte uerba Ruben, patris uestri.	percipite Ruben, patrem uestrum.	ἐνωτίσαθε Ῥουβὴμ, τοῦ πατρὸς ὑμῶν,
G.p.146. F.p.520. periissem.	fehlt.	fehlt.
G.p.146. F.p.521. ut manistem uobis.	fehlt.	fehlt.
G.p.147. F.p.523. in præsepium.	in præcipitium.	ἐπὶ κρημνὸν.
—— —— insatiabilitas.	insatiabilitatis.	ἀπληςίας.
—— —— in prædicatione.	in perditione.	ἐν ἀπωλείᾳ.

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
G.p.148. F.p.524. uos. Audite Ruben.	uos. Doceo uos, audite Ruben.	ὑμᾶς. Διδάσκω ὑμᾶς, ἀκούσατε Ῥουβὴμ.
G.p.153. F.p.534. ut non attenderem, non parcens Jacob, patri meo.	ut non attenderem ei, ficut fratri et non *) parcerem Jacob, patri meo, *) Die Bodleianischen Handschriften haben: nec.	μὴ προσέχειν αὐτῷ ὡς ἀδελφῷ, καὶ μὴ φείσασθαι Ἰακὼβ, τοῦ πατρός μου.
G.p.164. F.p.569. ad Isaac patrem nostrum.	ad Isaac post *) patrem nostrum. *) Die Bodlerianische Handschrift n. 75. läßt: post, aus.	πρὸς Ἰσαὰκ μετὰ τοῦ πατρὸς ὑμῶν *). *) Nach dem latein. müßte es heissen: ἡμῶν.
G.p.172. F.p.587. et omnes sancti.	et omnes sancti induentur lætitia.	καὶ πάντες οἱ ἅγιοι ἐνδύσονται εὐφροσύνην.

4) Lesarten,

welche die Handschrift allein hat.

G.p.149. F.p.527. fratrum.	fratrum meorum.	τῶν ἀδελφῶν.
G.p.151. F.p.530. uobis uero.	nobis uero.	ὑμῖν δὲ.
—— F. p. 531. Principis Sacerdotum Christi.	fehlt das Wort: Christi.	ἀρχιερέως Χριςοῦ.

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
G.p.151 s.F.p.532. et inuisibilibus.	fehlt.	καὶ ἀοράτοις.
G.p.163. F.p 566. uirgam justitiæ.	uirgam iustitiæ et iudicii.	ῥάβδον κρίσεως.
—— —— et cibauit dans panem et uinum, scilicet sancta sanctorum.	et cibauit me pane et intraui sanctorum sancta *). *) Die beyden letztern Worte hat eine neuere Hand mit diesem Zeichen - —— - eingeschlossen. Das et intraui scheint aus et uino entstanden und die Stelle überhaupt durch Klügeley corrigirt zu seyn, weil der Copist das sancta sanctorum nicht verstand, wovon Grabes Anmerkung p. 343. (F. p. 566.) nachzusehen ist.	καὶ ἐψώμισε ἄρτον καὶ οἶνον.
G.p.166. F.p.574. Abram.	Ambram. *) *) So schlug schon Grabe aus Exod. VI, 18. zu lesen vor. s. d. Anmerk. zu d. St. p. 356. F. p. 574.	Ἀβράμ.

5) Lesarten, welche von neuerer Hand sind.

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
G.p.145. F.p.520. ut non ambuletis,	ut *) ambuletis, *) Die neuere Hand machte: ne daraus, sezte aber doch noch an Rand n̄. (non) weil bey dem: ne, das: ut noch zu stark durchscheint.	τοῦ μὴ πορευθῆναι.
G.p.152. F.p.533. audite, filii.	audite, und filii am Rand.	ἀκούσατε, τέκνα.
—— —— uocauit me,	uocauit, und me am Rand.	ἐκάλεσέ με.
G.p.155. F.p.539. Vidi enim in charactere scripturae Enoch.	Vidi enim in charactere scripturae *) Enoch. *) So heist es von der ersten Hand, die zweyte löschte r (rae) aus, und machte auf das u einen Strich (ū) daß es nun heißt: scriptum.	ἑώρακα γὰρ ἐν χαρακτῆρι γραφῆς Ἐνὼχ.
G.p.164. F.p.568. quoniam Rex ex Juda exsurget, et faciet sacerdotium meum nouum.	Die ganze Stelle fehlt von der ersten Hand, die zweyte sezte sie an den Rand, mit Auslassung des Wortes: meum, das in den lat. Bodlejanischen Handschriften u. im griechis. Text fehlt.	ὅτι βασιλεὺς ἐκ τοῦ Ἰούδα ἀναςήσεται, καὶ ποιήσει ἱερατείαν νέαν.

Nun

Nun noch einige Versuche von Verbesserungen einiger Stellen theils im Text, theils in der Uibersetzung, welche bey einer neuen Ausgabe vorzüglich einer kritischen Revision bedarf.

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
G.p.148. F.p.526. ambulate in simplicitate cordis in timore Domini, et laborantes in operibus et exercitantes in litteris et gregibus vestris.	Liest alles eben so.	πορεύεσθε ἐν ἁπλότητι καρδίας, ἐν φόβῳ κυρίου, καὶ μοχθοῦντες ἐν ἔργοις, καὶ ἀποπλανώμενοι ἐν γράμμασι, καὶ ἐν τοῖς ποιμνίοις ὑμῶν.

Schon Grabe schlug statt exercitantes, errantes zu lesen vor. Aber dadurch scheint mir noch nicht ganz geholfen zu seyn. Denn schwerlich möchte sich die Formel ἀποπλανᾶσθαι ἐν γράμμασι, in dem hier geltenden Sinn durch den Sprachgebrauch rechtfertigen lassen. Durch eine kleine Versetzung der Worte ist meiner Meynung nach besser geholfen: καὶ μοχθοῦντες ἐν ἔργοις καὶ ἐν γράμμασι, καὶ ἀποπλανώμενοι ἐν τοῖς ποιμνίοις ὑμῶν, und dann müßte übersetzt werden: strenuam operam nauantes in operibus et litteris, et circumerrantes cum gregibus vestris. Daß ἐν, auch cum heisse, ist bekannt.

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
G.p.155. F.p.538. amouete a vobis Spiritum inuidiæ, quoniam ipse siluestrem, facit animam, et corrumpit corpus,		ἀποςήσατε ἀφ' ὑμῶν τὸ πνεῦμα τοῦ φθόνου, ὅτι ἀγριοῖ τοῦτο τὴν ψυχὴν, καὶ φθείρει τὸ σῶμα, ὀργὴν
iram et bellum tribuit eius consiliis,	eius consilium *),	καὶ πολεμον παρέχει τὸ διαβούλιον *),
et in sanguinem exacuit, et in ecstasin ducit mentem, et non sinit intellectum in hominibus operari, sed et somnum aufert, et tribulationem tribuit animæ, et tremorem corpori, quoniam et somno aliquis zelus malitiæ imaginatæ ipsum corrodit, et Spiritibus perniciosis conturbat animam ipsius, et expauescere corpus facit, et conturbatione excitari men-		καὶ εἰς αἵματα παροξύνει, καὶ εἰς ἔκςασιν ἄγει τὴν διάνοιαν, καὶ οὐκ ἐᾷ τὴν σύνεσιν ἐν ἀνθρώποις ἐνεργεῖν· ἀλλὰ καὶ τὸν ὕπνον ἀφαιρεῖ, καὶ κλόνον παρέχει τῇ ψυχῇ, καὶ τρόμον τῷ σώματι, ὅτι καίγε ἐν ὕπνῳ τις ζῆλος κακίας αὐτὸν φαντάζουσα κατεσθίει, καὶ ἐν πνεύμασι πονηροῖς διαταράσσει τὴν ψυχὴν αὐτοῦ, καὶ ἐκθροεῖσθαι τὸ σῶμα ποιεῖ, καὶ ἐν ταραχῇ διυπνίζε-

*) So lesen auch die lat. Bodlejanischen Handschriften.

*) Der Cod. Cantabr. liest: τῷ διαβουλίῳ.

σθαι

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
tem, et sicut Spiritum perniciosum et venenum fundentem habens, ita apparet hominibus.		θαι τὸν νοῦν, καὶ ὡς πνεῦμα πονηρὸν καὶ ἰοβόλον ἔχων οὗτος φαίνεται τοῖς ἀνθρώποις.

Es fragt sich, worauf geht das Wort: φαντάζουσα? Es schickt sich nicht zu dem Subiect ζῆλος. Gieng man der Spur der Uibersetzung nach, so sollte man wohl φανταζούσης lesen, und das κακίας objectiue verstehen. Allein, mir fiel bey: αὐτὸν φαντάζοντα, zu lesen, und: se ipsum fallendo, zu übersetzen. Doch ich schlage diese Verbesserung sehr schüchtern vor, und erwarte das Urtheil der Kenner. Unten sollte nach der Spur der Version: οὕτως, gelesen werden, allein οὗτος giebt einen guten Sinn.

G.p.158. F.p.544. praesciebat enim, quando erat moriturus.	Claruit enim ei, quando cito moriturus erat.	ὤφθη γὰρ αὐτῷ, ὅτι μέλλει ἀποθνήσκειν.

Nach der Uibersetzung sollte ὅταν gelesen werden, und fast bin ich geneigt, wegen ὤφθη, ὅταν zu lesen. Denn Levi war noch gesund, als er seine Söhne zu sich zusammenberief; allein, weil er eine Erscheinung gehabt hatte, worinn ihm angedeutet war, wann er sterben würde, und jezt diese bestimmte Zeit da war, so entdeckte er ihnen den Innhalt dessen, was nun folgt.

Der

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
G.p.164. F.p.567. et qui crediderit, primus erit, sors magna super ipsum non fiet.	Liest eben so.	καὶ ὁ πιςεύσας πρῶτος κλῆρος ἔςαι, καὶ μέγας ὑπὲρ αὐτὸν οὐ γενήσεται.

Nach der Uibersetzung müßte κλῆρος zum zweyten Glied gehören, und die Stelle so heissen: καὶ ὁ πιςεύσας, πρῶτος ἔςαι, καὶ κλῆρος μέγας ὑπὲρ αὐτὸν οὐ γενήσεται. Der Sinn ist richtig. Aber auch der gewöhnliche Text giebt einen guten Sinn, nur muß man bey der Uibersetzung das Eigene der Construction, nämlich im ersten Glied die Synekdoche, und im zweyten den Gräcismus nicht übersehen, sondern übersetzen: qui crediderit, primus erit sorte, et major ipso nullus erit. Daß ὑπὲρ so gebraucht werde, beweist auch eine Stelle aus eben diesem Testament des Levi, G. p. 167. F. p. 576. πολλοὺς φίλους ὑπὲρ γονεῖς κτήσεται, plures sibi comparabit amicos, quam parentes (sc. sibi comparauere.)

G.p.166. F.p.572. Sciebam autem de ipso.	Liest eben so.	Ἰδὼν δὲ περὶ αὐτοῦ.

Die Version leitet darauf, εἶδον zu lesen, wie es der Zusammenhang erfordert. Ob aber doch nicht videbam übersetzt werden müsse, scheint das folgende und die Bedeutung von εἶδον zu entscheiden.

Der

Der lateinis. Text bey Grabe und Fabricius.	Die Handschrift.	Der griechische Text.
G.p.203. F.p.644. Videbitis Deum in forma hominis, quoniam elegit Deus Hierusalem, nomen Deus ei.	Videbitis Deum in forma hominis, quem jam elegerit Dominus jerusalem nomen ei.	ὄψεσθε ἐν σχήματι ἀνθρώπου, ὃν ἂν ἐκλέξηται κύριος Ἱερουσαλὴμ ὄνομα αὐτῷ.

Dieß ist unstreitig die dunkelste Stelle in der ganzen Schrift. Daß sie auch sehr verdorben sey, lehrt die Vergleichung der Uibersetzung mit dem griechischen Text. Dieß bemerkte Grabe und Döderlein, und beyde besserten daran. Wir wollen die Versuche angeben, die gemacht worden sind, sie aufzuklären, und dann unsere Meynung sagen. Schon in der Oxforder griechischen Handschrift ist eine Spur einer Verbesserung. Denn Urlesart ist ihr Text hier doch nicht; dieß scheint die gänzliche Entfernung der Uibersetzung davon zu verrathen. Denn es ist nicht abzusehen, wie die Uibersetzer und der Copiste der Cambridger griechischen Handschrift auf die oben angegebene Lesart gekommen seyn sollten; aber leichter ist es anzunehmen, daß ein klügelnder Kopiste Licht und Sinn in die dunkle Stelle hineincorrigiren wollte. Die bemerkte Oxforder Handschrift liest: ὄψεσθε κύριον, ἐν Ἱερουσαλὴμ διὰ τὸ ὄνομα αὐτοῦ. Grabe räth, für ὃν ἂν, ὅτι ἂν zu lesen. Ob die Stelle viel an Aufklärung dadurch gewonnen habe, zweifle ich; überhaupt aber wundere ich mich sehr, daß er sie

in

in seinen Anmerkungen keiner nähern Beleuchtung würdigte. Döderlein (t) hat, wie ich glaube, ihr mehr Licht angezündet; er läßt alles stehen, nur statt Ἱερουσαλὴμ soll man θεὸς oder Ἐμμανουὴλ lesen. Der leztern Vermuthung trete ich ganz bey, wenn meine Versuche keinen Beyfall finden sollten. Entweder möchte ich lesen: ὄψεσθε θεὸν ἐν σχήματι ἀνθρώπων, ὃ ἂν ἐκλέξηται κύριος Ἰσραὴλ ὄνομα αὐτῷ, daß ihm der Gott Israel selbst den Namen GOTT beylegen werde, ob er gleich ἐν σχήματι ἀνθρώπων sey; oder: ὄψεσθε θεὸν ἐν σχήματι ἀνθρώπων, ὃν ἂν ἐκλέξηται κύριος. Κύριος Ἰσραὴλ ὄνομα αὐτῷ; oder ὄψεσθε θεὸν ἐν σχήματι ἀνθρώπων, ὃ ἂν ἐκλέξηται. Κύριος Ἰσραὴλ ὄνομα αὐτῷ. Daß θεὸν in das erste Comma eingeschoben werden müsse, scheint die Einstimmigkeit der lateinischen Exemplare anzuzeigen (u). Aus Ἱερουσαλὴμ weiß ich wenigstens nichts zu machen; daher schlage ich Ἰσραὴλ zu lesen vor. Denn Ἱερουσαλὴμ und Ἰσραὴλ konnte ein flüchtiges Auge eines Copisten, wenn es abbrevirt war, leicht verwechseln (x), da Ἰλμ und

(t) in commentar. de Ebionæis, p. 234.

(u) Fabricius hat es auch wirklich schon in den Text aufgenommen, ohne eine Anmerkung zu machen, daß es bey Grabe nicht stehe, und aus ihm haben Döderlein und Stark die Stelle angeführt. Begierig wäre ich zu erfahren, wie die ganze Stelle in der verbesserten Ausgabe des Spicilegii PP. heisse. Vielleicht macht eine daselbst aus Handschriften genommene gute Lesart alle meine Vermuthungen unnütz.

(x) Dieß ist der Fall in dem nämlichen §. worinn obige Stelle vorkommt; wo in einer andern Stelle die Cambridger

und Ισρλ einander nicht sehr unähnlich sind. Der ersten Verbesserung möchte man das Gesuchte vielleicht vorwerfen, oder die Entfernung des ὃ von ὄνομα für zu zierlich für diesen Schriftsteller halten. Was die zweyte betrift: so ist es nicht unmöglich, daß wegen der Homophonie einmal κύριος weggeblieben seyn könnte. Die dritte scheint das zu ihrer vorzüglichern Empfehlung zu haben, daß ausser dem eingeschobenen θεὸν nur ein einiger Buchstabe weggeworfen werden darf; ὃ bezöge sich natürlich auf χῆμα, und ἐκλέξηται auf den Messias. Ob aber ἐκλέγεσθαι überhaupt die Bedeutung: annehmen, nach dem hier erforderlichen Sinn haben könne, darüber lasse ich Kenner urtheilen. Zu allererst, als ich diese Stelle las, denn da ich einmal mit Conjecturen den Leser behellige, so will ich lieber vollends alles sagen, auf was ich bey dieser Stelle schon verfallen bin, fiel mir keine Aenderung bey, ich glaubte aber, daß nach ὄνομα αὐτῷ etwas fehlen müsse, setzte also in Gedanken nach Ἱερουσαλὴμ ein Punct. Allein, da ich fand, daß κύριος Ἱερουσαλὴμ nie, weder bey den LXX. noch im N. T., noch in einer andern mir bekannten apokryphischen Schrift vorkomme: so fiel ich darauf, nach κύριος ein Punct zu setzen, statt Ἱερουσαλὴμ Ἰσραὴλ zu lesen, und diesen Namen nach seiner etymologischen Bedeutung zu erklären; denn Ἱερουσαλὴμ schien mir als Name unbrauchbar, und in dieser

bridger Handschrift Ἰσραὴλ liest, da hat die Oxforder Ἱερουσαλὴμ. Man sehe auch Lucä II, 38. im Griesbachischen N. T. Sonderbar ist es indessen doch, daß alle lateinische Exemplare Hierusalem in unserer Stelle haben.

ser Stelle verdächtig, ob ich gleich wußte (y), daß die Valentinianer auch mit diesem Worte gespielt haben. Allein bey mehrerer Prüfung gab ich auch diese Conjectur auf, weil es mir höchst unwahrscheinlich vorkam, daß ein Judenchrist den Messias sollte blos Israel genannt haben, so sehr die Juden sonst in Namenspiele verliebt sind.

Nun nur noch einige Zusätze zu des Fabricius (z) litterarischer Notiz von dieser Schrift.

Handschriften.

Ausser denen, die Gallandi angeführt hat, kenne ich noch folgende zwo lateinische:

Auf der Jenaischen Universitätsbibliothek (a), und die hier beschriebene.

Ausgaben.

Die Hagenauer Ausgabe von 1532 ist nicht in Octav, wie Fabricius das Format angiebt, sondern in Duodez. Der Herausgeber, Menrad Molter dedicirte sie dem bekannten Hagenauer Buchdrucker, Johannes Secerius, aus dessen Presse sie wahrscheinlich kam. Ich erhielt sie zum Gebrauche aus der vortreflichen Schwarzischen Sammlung in Altdorf, und sie machte mich irre an einer Angabe des Fabricius, nach welcher die Augsburger

(y) Aus Semlers Einleitung zu Baumgartens Untersuchung theol. Streitigkeiten, B. I. S. 152.

(z) in Cod. Pseudepigr. V. T. p. 758 f. Vol. II. p. 83 f.

(a) f. Mylii Memorabilia Biblioth. Acad. Jenensis, p. 384. n. 11. Sie ist auf Papier in Quart und sehr klein und unleserlich geschrieben.

burger Ausgabe von 1483 schon durch Menrad Molter besorgt worden seyn soll. Vermuthlich verwechselte er in seinen Collectaneen bey beyden Ausgaben die Namen, da er Menrad Molter zu der Hagenauer Ausgabe hätte setzen sollen, obgleich die bald anzuführende deutsche Hamburger Ausgabe sich auf diese alte des Menrad Molter bezieht. Allein dieß könnte dem Fabricius nachgeschrieben seyn.

Aeusserst unbedeutende und kurze Auszüge daraus stehen in der Schrift: Ein Epistel Rabbi Samuelis ꝛc. Nürnbg. 1498. 4. die ich besitze, und so wird es auch in der Frankfurter Ausgabe 1544. 4. seyn, die Hirsch anzeigt (b).

Testament vñ Abgschrift der zwölff Patriarchen, der Sünen Jacobs, wie ein yeder vor seinem end seine kinder gleert, vnd zur forcht gottes auch gottsäligem leben vermant hat. Ohne Jahr und Druckort. 4. Auch nur, aber stärkere, Excerpte daraus. In der Schwarzischen Sammlung.

Das Testament derer zwölf Patriarchen, der Söhne Jakobs; oder Abschrift und Einhalt Desjenigen, was jeder vor seinem Ende seinen Kindern gelehret hat ꝛc. Vormals aus dem vor 200 Jahren gedruckten Exemplar des Menradi Molteri und Augustini Lantzkronii verdolmetschet, ꝛc. Hamburg, 1713. 8. Der Uibersetzer ist nicht angegeben. Ich besitze diese Ausg. selbst.

(b) Milenar. II. n. 859. p. 75.

Auswahl der besten apokryphischen Bücher, welche ausser den biblischen vorhanden sind, übersetzt von Horn. Coburg. 1776. 8.

In Röslers Bibliothek der Kirchenväter, B. IV. S. 330 ff. stehen einige erhebliche Auszüge daraus.

Noch sind meine Untersuchungen über diese Schrift nicht geendiget, und, wenn dieser Versuch für nicht mislungen von Kennern erklärt wird, folgt zu einer andern Zeit ein Nachtrag, der sich mehr mit dem Ausdrucke und Geist derselben beschäftigt. Eine solche Untersuchung verdient diese Schrift gewiß (c). Denn sie ist ausser dem, was schon im Anfange bemerkt worden, auch zur Dogmengeschichte nicht unbrauchbar; dazu hat sie Dietelmaier (d), Starck (e) und Döderlein (f) und vielleicht andere, genutzt, und noch ist vieles darinn übrig, das bemerkt und ausgezeichnet zu werden verdient.

II. Nach-

(c) Erst kürzlich hat Döderlein in dem 4 Bande der Theol. Biblioth. S. 400 auf dergleichen Schriften aufmerksam zu machen gesucht; mit welchem Erfolg, wird die Zeit lehren.

(d) in hist. dogm. de descensu Christi ad inferos C. IV. §. XLVI. p. 53.

(e) in der Geschichte des Arianismus, B. I. S. 158.

(f) in opusculis Theologicis, p. 117.

II.

Nachricht von Eitelhanns Langenmantel, einem Augsburgischen Wiedertäufer, und seinen Schriften.

Es ist jedem, der die Reformationsgeschichte nur etwas genau kennt, bekannt, daß die Wiedertäufer in Schwaben sich sehr stark vermehrten, und besonders die neu gepflanzte Evangelische Gemeine in Augspurg auf eine sehr besorgliche Weise beunruhigten. Allein noch fehlt es immer an genugsamen genauen und authentischen Nachrichten, welche den starken Einfluß dieser Secte in Schwaben bestättigten und erläuterten, und welche als taugliche Materialien zu einer pragmatischen Geschichte der schwäbischen Reformation genützt werden könnten. Selbst der Mann, von dem nun eine Nachricht folgen soll, und der ein bedeutendes Glied der Secte war, ist wenig bekannt. Mehrere Jahre richtete sich meine Aufmerksamkeit auf ihn, und doch sind es nur Bruchstücke, die ich entdecken konnte. Denn ich fand keinen Wink davon, wie er zu der Secte gekommen, nichts von seinen frühern Jahren, ehe er ihr beytrat. Offt hofte ich irgendwo etwas von ihm zu entdecken, und fand mich oft getäuscht; wundern mußte ich mich indessen doch sehr, daß seiner an zweyen Orten nicht einmal gedacht wird, wo man es sicher denken sollte, nämlich in des ältern Herrn Paul von Stet-

ten vortreflicher und in ihrer Art einziger Geschichte der Stadt Augspurg, und in des jüngern Herrn Paul von Stetten sehr mühsam gesammelter Geschichte der adelichen Geschlechter in Augspurg. Um in der Folge nicht immer citiren zu dürfen, will ich sogleich eine Anzeige der Quellen vorausschicken, aus denen ich die folgende Erzählung schöpfte, von denen ich aber im Allgemeinen anmerken muß, daß gerade die, die am stärksten fließen, auch die trübsten sind. Gassar in Annal. Augustanis in Menkens Script. Rer. Germ. T. I. p. 1780, Ottius in Annal. Anabapt. p. 44. §. 44, und Crusius in seinen schwäbischen Jahrbüchern, nach der Moserschen Uibersetzung, Bd. II. Th. III. B. XI. C. III. S. 220 geben nur kurze Nachricht von ihm, und Pregizer in Sueuia et Würtembergia Sacra, p. 123. nennt ihn blos. Mehr hat von ihm Sender in seiner historica relatione de ortu et progressu hæresum in Sueuia, S. 26. 36 ff. welche Schrift Hr. Pred. und Stadtbibliothekar Schelhorn in Memmingen in seiner Sammlung für die Geschichte S. 236 ff. angezeigt und richtig gewürdiget hat. Endlich erzählt einiges von ihm eine Handschrift, die ich besitze, und die die Aufschrift hat: Von den Marterern in Teutschen landen, so von der Römischen Kürchen ertödt sein worden vom 1. 5. 2. 5. Jar bis auff das 1. 5. 58. Jar. Der unbekannte Verfasser war ein eifriger Wiedertäufer, und blos Leute aus seiner Secte führt er an, oder macht andere zu Wiedertäufern, die es nicht waren; seine Erzählungen

sind

sind meistens kurz und sehr partheyisch. Doch zur Sache!

Eitelhanns Langenmantel stammte aus der altadelichen und patricischen Familie der Langenmantel zu Augspurg, und zwar aus der Linie ab, die sich vom Sparren, de cuneo, (a), (nicht de luneo, wie es bey Crusius durch einen Druckfehler heißt) oder de trigono, wie Gassar sagt, schrieb. Wann er gebohren worden, und ob er derjenige sey, der dem Turnier zu Augspurg 1477 beywohnte, weiß ich nicht. Er scheint erst dadurch bekannt geworden zu seyn, daß er sich zu der Secte der Wiedertäufer schlug. Der Fanatismus, der um die Mitte des dritten Jahrzehends des sechszehnten Jahrhunderts so viele Köpfe schwindlicht machte, und auch dieser Secte mehr Ausdehnung verschaffte, mag ihn zu ihr hingetrieben haben, und man kann leicht denken, daß er für sie ein wichtiger Gewinn war, er, ein Mann aus der angesehensten Familie, der die Wiedertäufer in seinem Hause hegte und Versammlungen darinn hielt, der, wie die Handschrift sagt, reichlich begabt war in der Schrift und göttlichen Erkanntniß, der eine Stelle eines Dieners des Worts bey der Secte bekleiden konnte, mit eigner Hand den Wiedertauf verrichtete, die Secte in Schriften vertheidigte, und so eifrig thätig sich für sie zeigte, daß er Luthern schriftlich angrif. Seine Sectenbrüder rechneten wohl auch auf die Schonung, die er, und sie durch ihn we-

 gen

(a) Ottius nennt ihn Eitelhanns Langermantel von Cunen. Vermuthlich wußte er nicht, was er aus dem de ouneo machen sollte.

gen seiner Familienverbindung hoffen konnten, und auf eine stärkere Einwirkung durch ihn auf angesehenere Personen. Aber gerade diese seine Lage und seine eifrige Theilnahme an der Lehre, Aufnahme und Verbreitung der Secte mochte wirklich die Augspurgischen Prediger, die für die Eintracht und Ruhe ihrer Gemeine treulich besorgt waren, und den dortigen Magistrat, der auf diese auch für die politische Ruhe und Ordnung so gefährliche Secte schon eher ein wachsames Auge geworfen hatte, reitzen, auf Langenmantel aufmerksam zu seyn. Um das Jahr 1525 nahmen aber die Verfolgungen gegen sie ihren Anfang, die, freylich nach dem Geist der damaligen Zeiten, Anfangs nur in Gefängnißstrafe, Landesverweisung, Brandmarkung bestanden, endlich aber bis zu der Todesstrafe des Enthauptens, Ersäufens und Verbrennens geschärft wurden. Es scheint auch, daß nicht sowohl ihre dogmatischen Irrthümer und Behauptungen, als vielmehr ihr politischer Fanatismus und ihre moralischen Unordnungen zu so gar ernsten Maasregeln zu ihrer Vertilgung veranlaßt haben. Je mehrere man aber einsteckte, verwies, brandmarkte und hinrichtete, je mehrere schienen zu der Secte überzugehen. So war es wenigstens in Augspurg. Mehr als aufmerksam mochte man indessen doch vielleicht auf Langenmantel Anfangs nicht seyn. Weil er aber seinen Secteneifer durch die so thätige Hegung derselben, durch den unbescheidenen Ausfall auf Luthern, der den wildesten Fanatismus verräth, und sehr hämische Spöttereyen über diesen wirklich verdienten Mann enthält, und durch

die

die weitläuftige schriftliche Vertheidigung der Lehrsätze der Wiedertäufer, deren Titel schon den erhitzten Schwärmer verrieth, gar zu auffallend und ruchtbar machte: so war es Zeit, sich des gefährlichen Mannes zu versichern. Daher wurde er 1527 unter der Bedeckung von vier Stadtdienern auf einem Pferd, (weil er das Podagra hatte, konnte er nicht zu Fuß gehen,) in das Gefängniß geholt. Diese seine Gefangennehmung schiebt der handschriftliche Aufsatz auf den Zorn und den Haß der evangelischen Prediger gegen ihn, aber gewiß ist der Verfasser gegen sie ungerecht, obgleich nicht zu läugnen seyn möchte, daß sie wünschten und es gerne sahen, daß ihm Einhalt gethan wurde, aber nicht aus bigotter Rache, sondern aus redlicher Besorgniß für die Ruhe und Befestigung ihrer Gemeine. Nach eben diesem Bericht soll man es darauf angetragen haben, ihm den Kopf zu nehmen; allein aus Scheu, einen Mann aus der angesehensten Familie auf dem Rabenstein sterben zu sehen, habe man ihn auf einem Tragsessel nur vor das Rathhaus gebracht, ihm da das Urtheil vorgelesen, daß er zwar enthauptet zu werden verdient hätte, aber auf die Fürbitte seiner gewaltigen, das ist, angesehenen und viel vermögenden Familie sey die Todesstrafe in die lebenslängliche Verweisung aus der Stadt verwandelt worden. Er wurde daher nach Leutershofen auf sein Gut geschafft. Dieß geschah am Tag vor Gallus, (den 15 Oct.) 1527.

Damals waren nun noch einige Truppen des schwäbischen Bundes in dieser Gegend, die die Bau-

renaufruhr gedämpft hatten, und weil sie mit den weltlichen Rebellen fertig waren, machten sie auf die geistlichen, das ist, alle von der Katholischen Kirche abgetretene, Jagd, wo sie ihnen füglich beykommen konnten. Ein Hauptmann dieses Bundes, Diepold von Stein, hob im April des folgenden Jahrs, auf wessen Befehl, meldet keine Nachricht, den Erzketzer Langenmantel auf seinem obgedachten Gut, mit seinem Diener, einem Menschen von 19 Jahren, und seiner Magd auf, welche beyde im Brautstande waren und ehestens Hochzeit machen wollten. Gesellschaftshalber nahm er noch zween Baurenpursche in Göggingen als Gefangene mit. Unter einer Bedeckung von 20 Reutern wurden diese fünf Personen nach Bohingen, (sagt Crusius, Gassar nennt den Ort Bobingen, welches ist recht?) und zwar Langenmantel auf einem Karren, geführt. Die andern Nachrichten lassen den Zug gerade nach Weissenhorn gehen, der geschriebene Aufsatz aber sagt, er sey über Ulm nach Weissenhorn gegangen. Die andern drey Mannspersonen wurden den 12 May 1528 enthauptet und die Weibsperson ertränkt, nachdem sie ihre Irrthümer widerrufen und sich in den Schoos der Katholischen Kirche zurückbegeben hatten, wenn man dem Sender glauben will, der in seiner elenden Geschichte die Ketzer noch vor ihrem Tod sich so gern bekehren läßt, aber gewiß nicht zur Ehre seiner Kirche. Denn warum strafte man die reuenden Ketzer, die wiederriefen? Da war ja die Kirche, die nicht nach Blut dürsten soll, eine wahre Tyranninn, und die Heiden, Plinius und Trajan, nicht so blutdür-

stig

stig, als sie —. Aber bey der Hauptperson, bey Langenmantel, hatte es mit der Bekehrung, nach Senders Erzählung, Schwierigkeiten. Lange wollte er nicht daran, weil er durch und durch mit allen Irrthümern und falschen und verfluchten Lehren Luthers, (ja wohl! den er doch so geschändet hatte!) Oekolampads, Karlstadts, Zwingli's und Novatians angesteckt war. Weil seine Familie erfahren haben mochte, daß er in so gar gefährlichen Händen sey, both sie 5000 fl. für seine Loslassung, aber vergebens. Denn die Kirche wollte kein Geld, sondern ein Sühnopfer. Endlich bekehrte er sich doch, und wie es damit zugegangen, erzählt Sender ziemlich mährchenähnlich. Nämlich Diepold von Stein, welcher glaubte, Langenmantel stehe schon am Rand der Hölle, schickte, um ihn wo möglich noch zu retten, Pfarrer über Pfarrer zu ihm, die die Talente ihrer Bekehrungskunst an ihm versuchen und erproben sollten. Vier Tage lang waren ihre vermuthlich sehr zudringliche Versuche fruchtlos. Aber am fünften glückte es dem Pfarrer von Weissenhorn, ihn auf eine höchst seltsame Art zu gewinnen, wobey freylich sein Gewissen etwas ins Gedränge kam, das aber, wegen der Festigkeit seiner Uiberzeugung von der Wahrheit der katholischen Lehre, keinen Druck fühlen konnte. Der Pfarrer sagte nämlich in Gegenwart seiner andern vier Herren Amtsbrüder dem Langenmantel ganz treuherzig, er müsse morgen sterben, er möge seine Irrthümer wiederrufen oder nicht, da helfe nichts dafür. Er schwöre ihm aber bey seiner eigenen Seele Seeligkeit, wenn er auf seinen Irrthümern be-

 stehe,

stehe, so werde er morgen ein Kind der ewigen Verdammniß werden. Dieß war verständlich genug, wenn er es auch nur mit halb starker Stimme sagte, und dieß wirkte auf das bisher so sehr verstockte Herz des armen Sünders, der zu den anwesenden Personen sagte, sie sollten mit ihm auf die Knie niederfallen, und Gott durch ein Vater-Unser erflehen, daß er ihm eingebe, was ihn zur Wahrheit und auf den Weg der Gerechtigkeit leiten könne. Alles fiel nieder, bethete, und doch kam keine Eingebung. Denn nach Verrichtung des Gebeths mußten sie neuerdings Versuche anstellen, ihn durch allerley Gründe und Schriftbeweise zur Uiberzeugung von ihrer Lehre zu gewinnen. Aber auch diese thaten noch die gewünschte Wirkung nicht. Endlich kam es auf die Gewissens- und Uiberzeugungsprobe für den Pfarrer in Weissenborn, nämlich auf die Beantwortung zweyer Fragen an, die im Grunde eines sagten: ob er ihm seine Seele zum Pfand setzen wolle, daß er bey der katholischen Lehre nicht irre, sondern seelig werde, wenn er seinem Zureden folge? Wenn er das thue, so wolle er auf sie gern und ruhig sterben; sodann: wenn er an seiner Stelle wäre, ob er lieber seine, die wiedertäuferische, oder die alte, katholische, Lehre annehmen würde? Auf billigere Bedingungen hätte sich doch wahrhaftig der eben noch so sehr verstockte Ketzer nicht ergeben können. Mit Freuden nahm sie daher der Pfarrer an, und erwiederte mit dem innigsten Vergnügen eines Ketzerbekehrers, gern wolle er ihm seine Seele zum Pfand setzen, daß er ihm den sichersten Unterricht gebe,

und wenn er ihn nicht die Wahrheit lehre, und den richtigen Weg zum himmlischen Vaterland zeige, so wolle er für ihn des Teufels seyn und die Höllenquaal leiden; ferner, wenn er an seiner Stelle wäre, so würde er sicherlich den alten Glauben annehmen und darinn bis an sein Ende verharren. Auf dieß hin wiederrief Langenmantel alle seine Irrthümer, that Busse, beichtete mit zerknirschtem Herzen, daß er sich habe wiedertaufen lassen, den Wiedertauf in eigener Person verrichtet, gepprediget und von dem heil. Sacrament äusserst verkleinerlich geschrieben habe, communicirte sehr andächtig, blieb in dieser frommen Fassung bis an sein Ende, bezeugte die gröste Standhaftigkeit bey Ankündigung der Todesstrafe, die er mit seinen Sünden verdient habe, und dankte Gott, daß er ihn noch auf die Weide der heil. Schrift, (die hatte aber ja bey seiner Bekehrung nichts gethan! —) in den Schaafstall Christi, zu dem alten, wahren und rechten katholischen Glauben und zu der Gemeinschaft der heil. Mutter, der Kirche, habe zurückeholen lassen. Wie er nun zu der Hinrichtung, und zwar wegen seiner oben schon erwähnten Krankheit auf einem Karren hinausgeführt wurde, kam ihm ein Bothe von Augsburg von dem Kaufmann Bimmel und einigen andern dortigen Bürgern entgegen, der sich bey ihm erkundigen sollte, auf welchen Glauben er absterben wolle. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die, die den Bothen abschickten, und der Bothe selbst von derjenigen Parthey der Wiedertäufer, die ehehin in seinem Hause ihre Versammlungen gehalten hatten, die er also

genau

genau und persönlich kannte, wenigstens kannte er den Bothen. Denn so bald er ihn sah, ersuchte er den Pfarrer zu Weissenhorn, mit seinem Zuspruch so lange inne zu halten, bis er den Mann abgefertiget hätte. Als dieser auf Langenmantels Frage nach seinem Auftrag ihm sein Anbringen ausgerichtet hatte, gab er ihm zur Antwort: Sage denen, die dich geschickt haben, ich sterbe nach Anweisung der heil. Mutter, der Kirche, auf den alten Glauben, weil ich geirret und die Schrift nicht gewußt habe. Bitte sie auch in meinem Namen, sie möchten alle meine Schriften fleißig aufsuchen und verbrennen. Empfiehl mich ihrem Andenken, und nun lebt alle wohl! Wie er nun unter dem wieder fortgesetzten Zuspruch des Pfarrers von Weissenhorn an den Richtplatz kam, wurde er in einen Lehnstuhl gesetzt. Dann sagte er zum Scharfrichter, er solle sich mit ihm nur nicht übereilen, er wolle ihm, wenn es Zeit sey, den Hals standhaft zum Hieb herstrecken, denn er möchte noch den Glauben beten, und wenn er darinn fehlen sollte, so sollte ihm der Pfarrer einsagen und wieder forthelfen. Er bethete ihn auch, wie an einer Schnur, her; er wollte ihn noch einmal bethen, aber kaum hatte er angefangen, so hieb der Scharfrichter, dem er es zu lange machte, zu, und der Kopf flog auf den Boden. Uiber Langenmantels erbauliches und standhaftes Ende sollen mehrern der Umstehenden Thränen in die Augen getreten seyn. Dieß ist die Erzählung des sonst ziemlich gedrängten, hier aber sehr redseligen Senders, und ich überlasse nun jedem, davon zu glauben, was und wie viel er will.

will. Mir wenigstens kommen mehrere Umstände sehr unwahrscheinlich vor, besonders da alle andere Nachrichten von seinem Wiederruf gänzlich schweigen. Crusius erzählt sein Ende so, daß man keine gewaltsame Todesart vermuthen möchte; er sagt bloß, er sey zu Weissenhorn als Podagrikus im Sessel gestorben. Gestorben ist er freylich im Sessel oder Lehnstuhl, aber nun wissen wir aus den andern Nachrichten, wie er gestorben ist.

Ungeachtet alles Nachforschens und aller Aufmerksamkeit habe ich nicht mehr als vier Schriften von ihm entdecken können. Selten müssen sie seyn, weil sie in mehrern Verzeichnissen von sehr zahlreichen Sammlungen der Schriften seines Zeitalters nicht vorkommen. Ob er sie wirklich habe aufsuchen und verbrennen heissen, und wenn er es gethan, ob es auch wirklich geschehen sey, lasse ich dahin gestellt seyn; erklären ließ sich daraus ihre Seltenheit. Ich will sie hier in der Ordnung anführen, wie ich mir ihre Erscheinung erweislich denke. Alle sind ohne Anzeige des Druckorts herausgekommen.

1) **Eyn kurzer begriff von den alten vnnd newen Papisten auch von den rechten vnd wahren Christen.** M. D. XXvj. 4. 1 Bogen. Diese Schrift betrift den Abendmalsstreit, ist ganz im Geiste Karlstadts geschrieben und enthält bittere Ausfälle auf die Lutheraner, die unter dem Namen der neuen Papisten gemeynt sind. Daß Langenmantel Verfasser sey, sagt er selber in der Vorrede zu der Schrift n. 3. Unter andern ereifert er

sich

sich sehr bitter darüber, daß die Evangelischen Prediger für die Tauf- und Communionshandlung Geld nähmen; denn da sie Christen seyen, und unter Christen leben, werde man sie nicht verhungern lassen; sie sollten am allerersten lernen Gott vertrauen, und sich nicht Schätze sammeln: allein jene Tugend des Vertrauens auf Gott verstünden sie noch nicht, sondern sie wollten nur ihres Soldes gewiß seyn. Und nach dieser scharfen Lection fragte er sie sehr bitter, warum denn einer mehr Besoldung, als der andere, habe. Schon aus dieser Stelle verräth sich der wiedertäuferische Schwärmer zur Genüge.

2) Das ist ain anzaig: einem meinem, etwann vertrawten gesellen über seine harte widerpart, des Sacrament vnd anders betreffend. E. H. L. ohne Jahrsanzeige. 4. 3 Blätter. Gewiß aber erschien diese Schrift 1526. Die drey Buchstaben zeigen den Namen des Verfassers an, auch in der Vorrede zur folgenden Schrift bekennt sich Langenmantel als Verfasser. Der Innhalt läßt sich aus dem Titel vermuthen. Wahrscheinlich hatte ein Wiedertäufer, der aber nun von der Secte abgetreten war, ihm Einwendungen gegen seine, der Karlstadtischen Vorstellung sich nähernde Meynung vom Abendmahl gemacht, die er hier ohne polemische Säure zu widerlegen sucht. Auffallend ist es, daß er als Wiedertäufer zu einem Lehrer, der diese Zeichen, Brod und Wein, wie er sich ausdrückt, bey der Abendmalshandlung austheilen könne, fordert, daß er von einer gemeinen Oberkeit erwählt sey, und ihm gestattet, daß er

diese

diese und andere seiner Amtsverrichtungen um eine ziemliche Belohnung verrichte. Wie er wohl die letztere mit der obigen Behauptung vereiniget haben würde, wenn man ihn auf den Widerspruch aufmerksam gemacht hätte?

3) Ain Kurtzer anzayg, wie Do. Martin Luther, ain zeyt hör, hatt etliche schriften lassen außgeen, vom Sacramēt, die doch stracks wider ain ander, wie wirt dañ sein, vnd seiner anhenger Reych bestehen. Matthei. 12. Eytelhanns Langenmantel. 4. 2 Bogen. Die Vorrede ist unterschrieben: Geben auff den acht vnd zwaintzigisten tag des Monets Januarij. Im M. D. XXvij. Jar. Von dieser Schrift besitze ich auch eine alte Abschrift, die von dem gedruckten Exemplar nur darinn abweicht, daß in diesem es heißt: Eitelhanns Langenmantel wünscht ꝛc. in jener aber: Ich E. H. L. winsch ꝛc. Auch ist in jener das Datum anders, nämlich: den 1 Jul. 1560. Vermuthlich ist dieß der Tag und das Jahr, da die Abschrift gemacht wurde. Mit der unartigsten Heftigkeit fällt Langenmantel in dieser Schrift über Luthern her, zieht aus dessen erstern Schriften Stellen heraus, worinn er sich über das Abendmahl in solchen Ausdrücken erklärt hatte, welche leicht gemisdeutet werden konnten, wenn sie nicht aus und nach der Verbindung, in der sie standen, erklärt wurden, oder welche seiner folgenden mehr bestimmten Vorstellung vom Abendmahl nicht ganz angemessen waren; ferner Stellen aus seinen spätern Schriften, worinn er sich im polemischen Eifer so aus-

drückte,

drückte, als schien er die Transsubstantiation zu begünstigen, stellte sie miteinander in Vergleichung, um den Abstand recht sichtbar zu machen, und über seinen vermeintlichen und scheinbaren Unbestand in der Abendmahlslehre recht bitter spotten zu können. Eine Stelle mag den Geist dieser Schrift charakterisiren. „Dieser allerhailigest Münch Martin „Luther, ist vil gelerter, weder das alte löblich „Bapstumb ye gewesen ist. Vrsach, Er hat in „der schrifft gefunden, das Christus Jesus vn„ser seligmacher, täglich, leyplich hie auff erden „im brot, vnd seyn blut im weyn rc. Derhal„ben setzt sich Martin Luther, in den himel an „Christus statt, vnd mitten in den Tempel, (hier steht am Rand 2 Theff. 2.) „damit die statt „Christi in dem hymel nit öd stand, biß das „Luther vnd sein hauff, dem frummen Jesum „Christum wider erlauben hinauff zu faren, da „er vor was. Ich hoff aber zu Gott dem al„mechtigen, Luthers vnd seiner anhenger Reych, „werde kain bestand haben.„ Daß Luther sich in den Ausdrücken über seine Vorstellung vom Abendmahl zum öftern günstiger für die Katholische, als für die Zwinglische erklärte, daß er die Beicht wieder einführte, oder vielmehr stehen ließ, schrieb Langenmantel einer Bestechung zu, indem er sagte: „Er will die heimlich Beicht wider auffrichten, „dergleichen auch der Papisten Meß, er wirts „aber wills Gott nit erhalten, denn jr verfüri„sche Secte liegt zu klar am tag. Ich besorg „er habe erfaren, daß Ducaten mehr gelten „dann Reynisch guldin.„ Man sieht auch hieraus

aus, daß dieser Ausfall auf Luthern Vertheidigung Karlstadts seyn soll, der die Ohrenbreicht abgeschafft hatte, welche Luther aber wieder einführte. Am Schlusse sucht endlich Langenmantel seine Brüder und Schwestern zu der Standhaftigkeit zu ermuntern und sie darinn zu befestigen, daß sie Gott und seine Lehre, (er meynte wohl die der Wiedertäufer,) unerschrocken bekennen sollen, es gelte gleich Henken, Verbrennen oder Kopfabhauen. Dieß sprach er als ein Wort geredet zu seiner Zeit; denn gerade damals waren die Verfolgungen der Wiedertäufer überall und mit Heftigkeit ausgebrochen. Wegen dieser Schrift verdient also Langenmantel eine Stelle unter den Gegnern Luthers, wovon in Fabricii Centif. Lutheri C. LXXXI. sehr viele angeführt werden, er aber nicht.

4) Ein Göttlich vnd gründtlich offenbarung von den warhaftigen widertäufern: mit göttlicher warheit anzeigt. M. D. XXVII. 4. $4\frac{1}{2}$ Bogen. Langenmantel nennt sich selbst nicht, auch führt er diese Schrift in der Vorrede zur vorigen nicht an, daher ist sie wohl unstreitig erst nach derselben erschienen. Bloß aus des Ottius Annal. Anabapt. weiß ich, daß er sie geschrieben haben soll. Sie enthält das ganze wiedertäuferische System und die Vertheidigung desselben. Die Schreibart ist in Vergleichung mit der vorigen Schrift sehr gemässigt, aber der Schwärmer, der sich von unmittelbarer göttlicher Eingebung und Aufforderung getrieben und gedrungen fühlt, verräth sich überall. Auszüge glaube ich hier ersparen zu können, da die

Grundsätze der Wiedertäufer ja sonst bekannt sind. Noch im Jahr 1527, im Herbstmonat, erschien ohne Anzeige des Druckorts, der aber gewiß Augspurg ist, eine sehr gründliche Widerlegung, die aus der Feder des gelehrten und bescheidenen Regius geflossen ist, unter dem Titel: Wider den newen Tauffsorden, Nothwendige Warnung an alle Christgleubigen Durch die diener des Euangelij zu Augspurg. 4. $11\frac{1}{4}$ Bogen (b). Regius nennt den Langenmantel nirgend namentlich, entweder weil er den wahren Verfasser nicht gewiß wußte, oder die angesehene Familie schonte; nur sagt er von der Schrift, sie werde bey den Wiedertäufern gar köstlich geachtet.

In einem geschriebenen Verzeichnisse einer Münzsammlung (c) fand ich eine Medaille so angezeigt: Avers. ein Brustbild mit der Umschrift: *Eitelhanns Langenmantel,* und der Jahrzahl 1527. Revers, das Langenmantelische Wappen. Merkwürdig wäre es, wenn seine Sectenfreunde sein Andenken durch eine Münze zu ehren und zu erhalten gesucht hätten. Hingegen habe ich nicht einmal eine Spur entdecken können, daß sein Bildniß in einem Holzschnitte, oder Kupferstiche vorhanden sey.

Dieß ist nun alles, — und ist dieß recht wenig — was ich von den Lebensumständen und den Schriften dieses Mannes habe finden können. Vielleicht

(b) Sie ist recensirt in Hummels Biblioth. von seltenen und sehr seltenen Büchern St. IX. S. 43.

(c) welche ehemals ein Hr. v. Baldinger in Ulm besaß, die aber nun nicht mehr vorhanden ist.

leicht veranlaßt dieser Versuch einen Augspurgischen Gelehrten, seiner Geschichte besser nachzuspüren und Zusätze und Verbesserungen zu liefern, welches ich mit dem grösten Danke erkennen würde.

III.

Beschreibung der deutschen Ausgabe der zu Baden im Ergöw 1526 gehaltenen Disputation, nebst einer Nachlese zu Waldau's Nachricht von Murners, ihres Herausgebers, Leben und Schriften.

Unter den öffentlichen und feyerlichen Reformationshandlungen in der Schweiz ist wohl die Disputation, welche zu Baden im Ergöw im May 1526 gehalten worden, eine der wichtigsten. Das Ansehen der Kämpfer, von Seiten der Katholischen, Eck, Faber und Murner, und von Seiten der Reformirenden, Oekolampad und Haller, die Wichtigkeit der bestrittenen und vertheidigten Lehrsätze, und der Angrif oder die Vertheidigung selbst, die Folgen der Disputation und die vielen über sie herausgekommenen Schriften machen sie wichtig. Das wesentlichste von ihrer Geschichte, und eine äusserst vollständige Nachricht von den sie angehenden Schriften hat Hr. Prof. Schwarz im ersten Bande des litterarischen Museum S. 534 — 587 angegeben.

Unter allen die gedachte Disputation betreffenden Schriften sind eine der merkwürdigsten, aber auch der seltensten die deutsch heraus gekommenen Acten davon. Kettner (a) führt den Titel äusserst unvollständig an, und hat sie wahrscheinlich nicht selbst gesehen. Hr. Prof. Schwarz citirt sie bloß aus dem Bünauischen Catalog, und Hr. Pr. Waldau (b) aus der nämlichen Quelle, mit dem Beysatz: Die wohl noch von Wenigen gesehene deutsche Originaledition. Ich bin so glücklich, ein vollständiges Exemplar dieser Seltenheit zu besitzen, und hoffe, Bibliographen durch eine genaue Beschreibung derselben einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen. Denn was Rüchat davon hat, den ich selbst nicht gebraucht habe, wie ich aber aus dem, was Hr. Pr. Schwarz sagt, schliesse, geht mehr auf den Innhalt und dessen historischen Werth, worauf auch der Werth dieser deutschen Ausgabe, und die Art des Gebrauchs derselben beruht. Ich werde mich hier vorzüglich auf die Beschreibung der äussern Einrichtung derselben, nebst der Vergleichung mit der lateinischen Ausgabe der Acten, einlassen, woraus sich sehr richtige Schlüsse auf die Behutsamkeit bey ihrem historischen Gebrauch und auf ihren Werth gar leicht ziehen lassen.

Das Format ist ordentlich Quart, das Papier grau, grob und schlecht, der Druck schwarz genug,

(a) in diss. de Jo. Fabro. p. 26.

(b) in den Nachrichten von Thomas Murners Leben und Schriften, Nürnb. 1775. 8. S. 30 f.

genug, aber etwas unreinlich, widerlich und sehr nachlässig, wie die am Ende beygefügte $5\frac{1}{2}$ Seite starke Druckfehleranzeige genugsam ausweist, und doch stehen nicht alle darinnen. Das Ganze beträgt $47\frac{1}{2}$ Bogen; als etwas besonders merke ich an, daß die Blätter durchaus signirt sind, z. B. A. Aij. Aiij. Aiiij. B. Bij. Biij. Biiij. C. Cij. u. s. f. Der Titel lautet so: **Die Disputacion vor den xij orten einer lobliche̅ eidtgnoschafft na̅lich Bern Lutzern Vry Schwuytz Vndervualden ob vnnd nidt dem kern walt zug mit de̅ sampt vsseren ampt Glaris Basel Friburg Solathorn Schaffhuse̅ vnd Appenzell, von wegen der einigkeit in christlichem glauben in iren lande̅ vnd vndterthone̅ der fier bistumb Costentz Basel, Losane̅ vnd Chur beschehe̅, vnd in dem jar Christi vnsers erlösers Mccccc vnd xxvj vff den xvj tag des Meyens erhöret vnd zu Bade̅ im ergöw irer statt gehalten vnnd vollendet.**

Maria.

Maria zart man sagt von dir
Groß lob vnd eer das gloubent wir
Du habst gmeine Christenheit
Vor yrthum bhiet vnd auch vor leid
Ach hilff vns ouch zu einikeit
Durch din sun Jhesum reine meydt
Rieff an für vns sin götlich krafft
Zu frid vnd ruw der Eidtgnoschafft.

Wahrscheinlich sind diese auf der Titelseite befindliche Knittelverse ein Werk der Murnerischen Muse.

Muse. Am Ende steht: Gedruckt in der alt christlichen Stat Lutzern durch Doctor Thomas Murner in dem jar Christi tusend fünffhundert vnnd XXvij vff den Xviij tag May. Am Schluß des Eingangs hat die deutsche Ausgabe einen fast anderthalb Seiten starken Zusatz, den die lateinische nicht hat, und dessen wesentlicher Innhalt dahin geht: Wie grosse Sorgfalt die neun Canton auf die Aechtheit und Correctheit dieser deutschen Acten gewendet haben, lasse sich daraus abnehmen, daß sie auf die Tagleistung zu Lucern auf Freytag nach Georgii (26 April) 1527 sich den Bischöfflich-Costanzischen und Baselschen Notarius, die zu Baden die Acten zu Protocoll gebracht, und den Präsidenten Honegker, Schultheissen zu Bremgarten, durch besonders erlassene Requisitorialien an deren Principale erbeten haben. Honegker und Rüssel, der Costanzische Notar, kamen, Basel weigerte sich aber aus vermeynten Ursachen, jezt unnot zu melden, wie es hier heißt, seinen Notar nach Lucern zu schicken. Man holte von Baden das mit des dasigen Landvogts Siegel verwahrte Original, erbrach das Siegel in Gegenwart einiger Lucernischen Schreiber und Murners, collationirte und corrigirte nach jenem Orignal die Druckbogen, und zeigte die Abweichungen am Ende unter den Druckfehlern an; und damit man erkennen möge, welche Exemplare zu Lucern gedruckt und also ächt seyen, habe auf Befehl der Canton Hanns Huber, Schreiber zu Lucern, sie alle auf dem Titelblatt mit eigener Hand unterschrieben und signirt. Wirklich steht auch auf dem

Titel-

Titelblatt meines Exemplars: Johanns Huber zu Lucern gswórner schriber ßzt. Daß er es aber auch signirt, mit einem Stempel oder Siegel bezeichnet habe, davon finde ich keine Spur, wahrscheinlich ist signirt hier nur Synonym von: unterschrieben. In dem deutschen Exemplar sind die Abschnitte bemerkt, unter der Rubrik: die erst, die ander ꝛc. Collation. Was aber Collation hier bedeute, weiß ich nicht. Denn es kann schwerlich bedeuten, was in einem Vor- oder Nachmittag verhandelt worden, weil es bey der 14tion Collation heißt, daß sie den vierten Tag jezt disputirten. Allein man sieht deutlich, daß vieles weggelassen seyn müsse, denn z. B. in der andern Collation redt Eck und Oekolampadius, der immer Hußchin (Hausschein) heißt, nur einmal, und so wenig, daß sie höchstens in einer halben Viertelstunde fertig seyn mußten. Am Schluß der dritten Collation steht ein Zusatz, der in dem lateinischen Exemplar fehlt; Oekolampadius sagt darinn, er sey gefragt worden der christlichen Kirchen halben, ob er es mit ihr halte. Er antworte: Ja, denn sie halte es auch mit ihm, wie er erweisen wolle. Eck hatte ihn aber gefragt, ob er meyne, daß die Kirche in der Abendmahlslehre geirret habe. Daraus könnte man fast vermuthen, es möchte noch einiges gesprochen worden seyn, das man hier weislich wegließ. Eck mischt in seiner Antwort alles durcheinander, antwortet aber eigens und sehr hitzig auf Oekolampads Aeusserung, daß er es mit der Kirchen halte. Sein Schluß ist ungefähr der: weil man in Spanien, Frankreich,

Teutschland, weil Luther und Karlstadt selbst, das nicht glaubt, was Oekolampad für wahr hält, so hält er es nicht mit der Kirche, folglich ist seine Vorstellung falsch. Darauf konnte nun Oekolampad leicht antworten. Nach der fünften Collation heißt es im Deutschen blos: Hie ist vffgestanden worden, Vnd dornoch hat witers D. eck geredt. Im Lateinischen aber: Hic ad coenam surrexerunt, crastino die Eckius sermonem suū prosequutus est. Nach dem ersten Abschnitt der letzten Antwort Oekolampads in der 13 Collation steht im Deutschen: Hie ist ein vnderred geschehē vō den xij radtsbotten der xij örter einer loblichen eidtgnoschaft. Diese Unterredung ist nicht eingerückt, auch im Lateinischen nicht einmal angemerkt, sondern Oekolampad fährt gleich fort: Obsequar dominis meis. Am Schluß der Disputation des Zwingli mit Ecken steht im Deutschen: Diß nachuolgend ordenung miner herren der eidtgnossen ist verlesen wordē vff dē xxviij tag May; im lat. Hæc sequens ordinatio dominorum confoederatorum publice in ecclesia lecta est XXVIII Maij. Im Deutschen ist nach Hallers Streit mit Ecken richtig bemerkt: Vff die ander schlußred, daß es nämlich noch über die zweyte Thesin losgehe, die Oekolampad auch bestritt. Nachdem diese Kämpfer abtreten, sagt Eck im Deutschen: Die fierd schlußred, die ich fürhab mit der hilff gottes christenlich zu erhalten. Dieß steht nicht im Lateinischen sondern blos: Conclusio IIII. Eck forderte also seine Gegner

heraus,

heraus, die Lust hätten, eine Lanze mit ihm zu brechen. Im Lateinischen ist Hessens Einwurf nach Ecks Antwort gesetzt, es ist aber auch daselbst diese Versetzung bemerkt, im Deutschen stehen sie nach der gehörigen Ordnung. Wo Eck ganz aufhört, steht im Deutschen: Ennd der acten von den vier Notari sampt vnnser Eidgnossen zugesatzter schriber huber von Lucern beschribben. Im Lateinischen heißt es blos: Finis actorum D. Eckii. Denn hier folgen noch: secunda pars Badensis disputationis actorum doctoris Johannis *Fabri* a *Murnero* in summam compendio quodam redacta, ne legentibus sit onerosa, auf 40 Seiten, und nach diesen Acten: Tertia pars Badensis disputationis Actorum *Murneri*, auf 64 Seiten, von welchem allem kein Wort in der so ächt und vollständig seyn sollenden deutschen Ausgabe steht. Der Schluß ist gleich, ausser daß in der Unterschrift des eingedruckten Briefs des Erasmus es im Deutschen heißt: Magnificis dominacionibus vestris addictissimus des. Erasmus Roterodamus hoc mea manu subscripsi. Im Lateinischen aber heißt es nur: Vestræ amplitudinis deditissimus Eras. Roter. manu mea subscripsi.

Dieß ist nun die Beschaffenheit der deutschen Acten der Badner Disputation, durch deren Herausgabe sich Murner eben kein besonders wichtiges Denkmal errichtet hat, wenigstens ist es nicht im Stande, uns einen vortheilhaften Begrif von seiner Gewissenhaftigkeit beyzubringen, da er sich zu der Besorgung einer so sichtbar partheyischen Ver-

stümmelung der Acten und deren Herausgabe brauchen ließ. Doch es ist ja sonst bekannt, daß er, der in seinen Schriften so ernsthaft und nachdrücklich Moral predigte, sie gerade selbst eben nicht zu genau ausübte. Gute und ziemlich vollständige Nachrichten von ihm hat uns Hr. Pr. Waldau in der oben in der not. (b) angezeigten Schrift gegeben, wozu ich hier nur einen kleinen Nachtrag liefern will. S. 32 wird eines Pasquills gedacht, das Murner 1527 auf die Zürcher und Berner verfertigte. Vielleicht zielt Gynoräus in einem Brief an Zwingli darauf, der in Hottingers H. E. P. VI. p. 437 steht: Accipe, heißt es da, duos hos ab amico strenæ uice libellulos admodum inimicos, ac ubi a studiis uacarit seuerioribus, eis sesqui horam impendito, quorum alter Andream Althamerum authorem clamat, alter uero *deploratæ uanitatis Monachum*, *Thomam Murnar*, artificem præfert. Quanquam non desint, qui comunem operam tribuant Eckio, aliisque eiusdem farinæ nugatoribus. Equidem non alia ratione huiusmodi Tibi mittere soleo, uirulentias, quam ut facilius, ubi commodum fuerit, refellere queas. Senatus inhibuit, ne Murnari libellus publice Augustæ uendatur. S. 32 (eigentlich 34) von den Acten der Berner Disputation besitze ich eine Octavausgabe, an deren Ende steht: Getruckt zu Zürich by Christoffel Froschouer, am XXIII. tag Aprellen. Anno. M. D. XXVIII.. S. 67. sein Ludus Studentum Friburgensium wird angeführt in dem Gespräch, so ein Predigermönch

Bem=

Bembus und ein Burger Silenus und sein Narr halten, s. l. et a. 4. Auf der zweyten Seite des zweyten Blatts heißt es: das het vnser vater prediger wol bedacht, vñ fast darwider geschryen vñ geprediget, vnd das nit auß aygnem kopff, sondern er hat an die hend genomen juncker Ecken, dem Empser den Murnar mit seim schachzabel. S. 71. Eine Nachahmung von Murners Badefart ist wohl die ärgerliche und anzügliche Schrift: Newe Zeitung. Von Bäpstlicher, vermainter heyligen Meß, froliche Badenfart. ꝛc. die in Form eines versificirten Lustspiels wahrscheinlich zur Zeit des Interim in Quart herauskam (c). Nach Agricola, im 177 Sprichwort, heißt zu Bade führen bestrafen und züchtigen; denn, sagt er, gleich wie das Bad wegnimmt den koth und schweiß, also nimmt die straffe hinweg den vnverstand vñ vnfleiß. In der Schrift: Der Bawren Reichßtag vnd Concilium, ohne Druckort 1539. 4. kommt Murner öfters vor. Gleich im Eingang heißt es: Murnar auff Heliaskarren Kumpt gefaren auß dem paradiß In grawer kutten voller lüß. Auf dem Bogen E. steht eine lange Stelle, worinn zum Spott Murner die Messe vertheidigen muß. Der Gerichtsmann Schaufler sagt, in der Bibel stehe nichts von der Messe, worauf Murner antwortet, in der Bibel stehe auch nichts davon, daß man Diebe henken und Mörder rädern soll, und doch thue man

(c) Sie besteht aus 5 Bogen; am Ende steht nur: Getruckt zu Rom auff dem Palacium, Durch Doctor Meß Ancken, im jar vor Christusgeburt.

man beydes, überhaupt könnte man eher, ohne die Bibel, als ohne das päbstliche Decretal leben. Ein anderer Bauer Weitmaul macht ihm den Einwurf, daß Christus sich schon durch sein Leiden und Tod für die Menschen geopfert habe, also die Messe unnütz sey. Murner giebt das erstere zu, meynt aber doch, daß die Messe eine apostolische Einrichtung sey, da Petrus zu Rom Messe gehalten, wo man noch den Altar zeige, woran er sie gelesen habe. Weitmaul widerspricht dieß, und fragt, ob er auch, ehe er nach Rom gekommen, Messe irgendwo gelesen habe? Es sey aber schon daher sein ganzes Vorgeben unwahrscheinlich, da der Meßkanon ja nicht so alt, als Petrus, sey. Murner hilft sich endlich damit, daß das Wort Missach die Messe bedeute, die Stelle, wo dieß in der Bibel stehe, falle ihm aber gerade nicht bey. Wenn überhaupt die Stelle nicht gar zu lang wäre, so hätte ich sie ganz angeführt, weil sie einen sehr feinen und treffenden Witz des unbekannten Verfassers verräth. In der Schrift: Das ist der Hochthuren Babel, id est Cõfusio Pape, darinn Doctor Luther gefangen ist. 4. ohne Druckort (1521.) kommen drey Stellen vor, die auf Murners Schriften gehen. Bogen D. ij. b. Halt, so wollen wir Doctor Murners Schelmenzunfft wolfeil vmb drey Rollenbatzen kauffen für die Bibel, Do habẽ wir lang an zu predigen von den Blaen enten, die iß veld fliegen, iß bruch kriechen, iß bad schleichen, der Gredmüllerin den stinkenden dreck rütlen mit der schelmen beycht. Lauter Floskeln aus Murners

ners Schelmenzunft. Bogen D. o. Hast Luthers Bücher, (die du vñ Ecke wie Müllers-esel in Schwidelßheimer müle wol versteest) verbrennt. Bogen G. ij. b. so mustu dem loblichen Doctor Branden in sein Narrēschiff, der Gret müllerin zum opfer geen, die saw zu Worms krönen, vñ nuß durch den sack beyssen, das muse versalzen, (wieder Floskeln aus der Schelmenzunft,) wilt du nit anders so mustu dē Murner in sein Schelmenbeschwörung. Nur noch ein Paar Schriften will ich anzeigen, worinn Murner übel wegkommt, 1) Warnung an den Bock Emser. 2) Ein kurtze anred zu allen misgünstigen der Christlichē freiheit. Vielleicht zielt auch die Stelle in den Acten des Gesprächs zu Inlantz im Grawen Pundt, 4. ohne Druckort, (1526.) Bogen A iij. b. auf Murners oben schon erwähntes Pasquill: Dañ yetz yedermann weyßt was dise vögel für ein gesang singend, wenn sy vmb iren hanffsomen kybend. Söliche klag fürt ouch Eck, Fabler, vnd ander, ist nüt dann Kätzer kätzer: vnnd wie Murnar schrybt, Schölm, Bub, Mörder, Dieb. S. 74. Uiber das Wort Gäuchmatt s. das deutsche Museum, Febr. 1779. S. 173. so auch über das Wort: Sparnößly (bey Waldau S. 100.) das deutsche Museum, May, 1779. Pirkheimer führt Murnern in dem Verzeichniß der Gelehrten seiner Zeit in seiner Epistola Apologetica an, welche vor seiner Uibersetzung von Lucians Fischer, (Norimb. 1517. 4.) steht. Eines Versehens muß ich auch

geden-

gedenken, das in Herrn Schaffer Panzers vortreflichen Annalen der ältern deutschen Litteratur, S. 348 vorkommt. Die dort aus Sym. Hessens Schrift angeführte Anekdote steht nicht in der daselbst angegebenen Schrift, wenigstens kann ich sie in meinem deutschen und lateinischen Exemplar nicht finden, fand sie aber in folgender Schrift: Dyalogus nit vnlustig zu lesen. newlich vō Martino Lutther, vnd Simone Hesso, zu Worms geschehen, Bogen B. b. Daß Murner in den Indicibus librorum prohibitorum eine Stelle bekommen habe, möchte vielleicht nicht gar zu bekannt seyn. Seine Schelmenzunft hat Hr. P. Waldau 1788. Halle, bey Gebauer, 8. wieder auflegen lassen. In wie weit die Nachricht gegründet sey, daß Murner eine eigene Geschichtserzählung von der berüchtigten Trügerey, welche die Dominicaner 1509 zu Bern spielten, und wobey sie so übel wegkamen, geschrieben habe, weiß ich nicht. Vielleicht hat er sie in einer seiner Schriften eingerückt, oder anonymisch herausgegeben. Die Sache führt Adamus in dem Leben Conr. Pellicans an, p. m. 276. Dieß ist nun alles, was ich noch von Murnern fand. Manches ist freylich gar nicht erheblich, und klärt in seiner Lebensgeschichte nichts auf, allein es dient etwa doch zu Bestätigung der Bemerkung, daß seine Schriften häufig gelesen wurden, und er gar kein so unbekannter, aber allgemein verachteter Gegner Luthers war, der seine Angriffe selbst nicht sehr achtete, (man sehe nur seine Briefe T. I. p. 300. b. 306. 310. b. und 311. b.) und ihn blos gelegenheitlich mit Emsern

sern (d) abfertigte. Nur finde ich noch anzumerken; daß Hr. Schaffer Panzer in seinen Annalen der ältern deutschen Litteratur, S. 439 ein Versehen Waldaus glücklich verbessert habe, welcher durch ein aus zwey defecten Murnerischen Schriften bestehendes Exemplar aus zwey Schriften Murners eine machte, und daß ich in einem geschriebenen Verzeichnisse alter Schriften diese fand: Mart. Buceri responsio de Coena dominica ad objecta Murneri ohne Jahr und Ort des Drucks.

(d) von dessen Leben und Schriften Hr. Pr. Waldau eine Nachricht, Anspach, 1783. 8. herausgab, zu der ich zu einer andern Zeit beträchtliche Zusätze liefern kann.

IV.

Nachricht von Heinrich von Kettenbach, einem der ersten Ulmischen Reformatoren, und seinen Schriften.

So viel Aufsehen die Schriften dieses Ulmischen Reformators zu ihrer Zeit machten, und so bekannt und gesucht sie damals waren: so wenige Nachrichten hat man von ihrem Verfasser. Denn ausser seinem Namen und einer sehr unvollständigen Anzeige seiner Schriften erzählt Dieterich (a), der die

(a) in seiner Jubelpredigt, Ulm, 1617. 4.

die Quelle für Seckendorf (b), Frick (c), Funk (d) und Stölzlin (e) ist, wenn sie von ihm reden, blos den Umstand, daß ihn seine Klosterbrüder in Ulm verfolgt, und endlich zur Flucht aus dem Kloster gezwungen haben, und daß er besonders an Peter Nestler, Lector im Predigerkloster daselbst, einen Hauptgegner gehabt habe. Ohngeachtet er nun schon geraume Zeit der Gegenstand meiner Aufmerksamkeit war (f), so ließ sich doch fast nichts von ihm entdecken, auch geben seine Schriften äusserst weniges zu Aufklärung seiner Lebensgeschichte an die Hand. Was nun von ihm gewiß bekannt ist, und was sich noch mit Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt, will ich hier nebst einer genauen Anzeige seiner Schriften vorlegen. Vielleicht veranlaßt dieß jemand, der mehr von ihm weiß, Zusätze zu machen, die ich mit Dank erkennen und bey einer andern Gelegenheit benützen würde.

Wann

(b) in Histor. Lutheranismi, L. I. Sect. 55. §. CXXXIX. add. I. (d) p. 242. col. b. und in Suppl. ad indic. I. histor. n. XLIII.

(c) im deutschen Seckendorf S. 595.

(d) in der kurzgefaßten Ref. Historie, S. 691 f. 694.

(e) in Historia Patriæ, Mst. p. m. 266.

(f) Schon im J. 1783 verfertigte ich einen Aufsatz von ihm und seinen Schriften, woraus ich das Wesentlichste in Haids Ulm mit seinem Gebiet, Ulm, 1786. 8. S. 160 f. einrückte. Denn der Abschnitt: Reformationsgeschichte von Ulm v. S. 157 — 197 ist von mir, obgleich der seel. Herausgeber, mein noch in seinem Grabe von mir geschätzter Lehrer, auf dessen Verlangen ich ihn ausarbeitete, manches änderte und wegließ.

Wann und wo Heinrich von Kettenbach gebohren worden, wer seine Aeltern gewesen, wo und von wem er den ersten und weitern Unterricht genossen, wann und wo er in den Barfüsserorden getreten, alle diese Umstände, die in dem Leben eines sonst nicht unbedeutenden Mannes für den Leser wissenswerth oder für den Biographen wichtig und brauchbar sind, weiß ich nicht anzugeben. Er muß indessen in seiner Jugend nicht unfleissig gewesen seyn, denn er zeigt eine grosse Bekanntschaft mit der Bibel, den Scholastikern und dem Kanonischen Recht. Ob er Ovids Gedichte, des Terenz Lustspiele, und Aesops Fabeln mehr, als dem Namen nach, gekannt habe, wage ich mich kaum zu entscheiden. Denn aus der Stelle, wo er sie nennt, läßt sich nichts zuverlässig darüber bestimmen, weil er unmittelbar darauf den Talmud und Koran nennt, die er gewiß nicht weiter kannte, und blos so viel sagen will, diese Bücher habe man lesen lassen, worinn viel unnützes, ärgerliches, zankerregendes stünde, aber Luther werde wegen seiner wahrheitsvollen, nützlichen und gemeinverständlichen Schriften gehaßt. Selbst der Name Kettenbachs ist nicht auf einerley Weise ausgedrückt, bald heißt er und am gewöhnlichsten Heinrich von Kettenbach, bald H. von Kötenbach, bald H. Kettenbach, Ketenbach, und H. Kettenpach, bald H. Kettenbacher. Fast sollte man denken, er habe sich nach der Gewohnheit seiner Zeit von seinem Geburtsort genennt. Aber da es mehrere Kettenbach (g) geben mag: so

(g) Im Nassau-Usingischen liegt ein Flecken und in der obern Pfalz ein Dorf dieses Namens.

so kann ich auch hier nichts bestimmen. Auch aus dem Dialect seiner Schriften möchte ich kaum einen sichern Schluß ziehen, ob ich gleich geneigter wäre, ihn für einen Franken zu halten, denn die Ausgaben seiner Schriften, worinn der Schweizerische oder Oberschwäbische Dialect herrscht, sind wohl nur Nachdrücke. Ohngefähr im Anfang des 1521 Jahrs mag er nach Ulm in das dortige ehemalige Franciscanerkloster gekommen seyn. Denn in der unten n. II. anzuführenden Schrift, die 1522 heraus kam, wie bey ihrer Anführung erwiesen werden wird, sagt er, er sey länger, als ein Jahr in Ulm gewesen, wenn anders nicht die Stelle: „Ich bin länger als ein Jahr bey euch verharrt bey Schrift und Wahrheit", nicht nur so viel sagen soll, als er habe länger als ein Jahr die Evangelische Wahrheit verkündigt, da er doch schon länger im Kloster hätte gewesen seyn können. Er nennt sich auf dem Titel aller seiner Schriften **Bruder Heinrich von Kettenbach**, auch **B. H. v. K. Barfüsser**, auch **Barfüsser observantz** (h), der einzige Eberlin (i) nennt ihn **Vater Heinrich Kettenbach**. Schon vor ihm hatte eben dieser Eberlin eine reinere Lehre mit unerschütterter Standhaf-

(h) Observanten sind der Ast des Franciscanerordens, die die Regel des h. Franciscus nach ihrem strengsten Sinn beobachten. S. Mosheims K. G. übers. von Schlegel, B. II. S. 859 f.

(i) in seiner andern Vermanung an den Rath der Stadt Ulm. Erf. 1523. 4. auf der vorletzten Seite. Von seinem Leben und Schriften hat Hr. Past. Strobel im Litterärischen Museum B. I. St. III. S. 363 — 422 sehr gute Nachrichten gegeben.

haftigkeit bey allem Haß und jeder Verfolgung seiner Klosterbrüder in dem nämlichen Franciscanerkloster zu Ulm öffentlich von der Kanzel vorgetragen, und wahrscheinlich noch vor Kettenbachs Flucht entweichen müssen. Sonderbar ist es, daß er dieses um die Ulmische Kirche verdienten Mannes in keiner seiner Schriften gedenkt, und nicht einmal seiner Flucht in seinem Valete erwähnt, worinn er doch des Wiederrufs des Idelhauser gedachte, der erst nach Eberlins Flucht vor sich gieng.

Am ersten Sonntag in der Fasten 1522 hielt er eine Predigt von dem Fasten und Feyern über das vierte Gebot. Man dürfte sich wundern, wie er über diesen Text gerade von dieser Materie sprechen konnte. Allein er erklärte damals in seinen Predigten die zehen Gebote in der Ordnung, und auf diesen Sonntag traf gerade dieß Gebot, worinn, wie er die Sache nun vortrug, dem Buchstaben nach nur von leiblichen Aeltern die Rede ist, allein im weitern Sinne kann jeder unter dem Vaternamen verstanden werden, der durch Lehre und Ermahnung aus dem göttlichen Wort und durch sein gutes Beyspiel christliche Gesinnungen und ein tugendhaftes Verhalten bey andern erzeugt, und wenn er uns das Wort Gottes treulich und unverfälscht vorträgt: so soll man ihm gehorchen; wo er aber seine Einfälle dafür aufdringen will: so kann man ihm allen Gehorsam versagen, wenn er auch mit Drohen, Verweigerung der Absolution, und mit dem Bann jemand dazu nöthigen wollte. Nun macht er davon die Anwendung auf das vorgeblich gött-

liche Gebot vom Fasten und Feyern. Gleich im Anfang wird er etwas mehr als warm — er wird unanständig grob — über die Unverschämtheit der Mönche und Prediger, die jeden Ton von ihnen für Gottes Wort ausgeben wollten, und erklärt das allein für rechtes Gott gefälliges Fasten, da man freywillig, um seinen Lüsten die Nahrung zu entziehen, sich Abbruch an Speise und Trank thue, hingegen das gewöhnlich so genannte Fasten sey ärgerlich, und müsse jedem, der nur halb ernstlich darüber nachdenke, Stoff zum Spott geben. Er zeigt sodann, daß das gewöhnliche Fasten wider den Geist der Lehre Jesu, wider Concilienschlüsse, wider einige Gesetze des geistlichen Rechts und endlich wider die Natur des Menschen sey. Einige Stellen mögen den Geist dieser Predigt näher bestimmen. „Ja sprichstu, nū hat doch d' herr Jesꝰ xl. tag „gefast vnd vns ain exēpel geben im nach zu „folgen. Antwort das ist nit war, das wir „im in allen sein werckē solln̄ nachfolgen, er „hat todten auferweckt, aussetzigē gerainiget, „Mit drucken fiessen auff dem mör gangen, die „xl. tag vnd nacht gar nicht gessen, solt wir „darum̄ auch also thon? Du wurdest auff dem „mör erdrinckn̄, vn̄ ee. x. tag sterbn̄ so du wie „der herr woltest fasten, volg im nach in die„mütigkeit, in miltykayt, in gedult rc. Das „hat er gehayssen, seynē fasten magstu nit nach„folgen.„ Uiber Matthäi (unrecht ist Lukas citirt,) 17, 21. macht er die Anmerkung, daß, wer von einem Teufel solcher Art, wovon dort die Re-

de

de ist, besessen sey, nur brav fasten, oder in Speise und Trank eine strenge Diät beobachten, und sich von allen Ausschweifungen enthalten dürfe, dann werde er mit Gottes Hilfe, die er sich durch das Gebeth erflehen müßte, schon genesen. Recht fein rettet er seine Behauptung gegen den Ausspruch des Ambrosius: Wer die vierzigtägige Fasten nicht beobachte, begehe eine Sünde und ein Sacrilegium. Zuerst bemerkt er nun sehr richtig, daß nur Christus, der so wenig, als seine Apostel etwas dergleichen gesagt habe, unser Gesetzgeber sey, sodann müsse Ambrosius nicht so buchstäblich hart, sondern nach einer Stelle im Decretal erklärt werden, worinn es heisse: Welcher Klerikus von seiner Aeltern Gut ernährt werden kann, und doch vom Kirchengut etwas nimmt, der begeht ein Sacrilegium. Wenn man nun auch hier so buchstäblich streng deuten wollte, so möchte der weit grössere Theil des Klerus eines Sacrilegium schuldig erklärt werden müssen. Der Schluß dieser an fruchtbaren Betrachtungen reichhaltigen Predigt ist ganz im Gefühl der christlichen Freyheit ausgesprochen: „Wer da fast lauter vm̃ gotswillen zu „demen sein flaisch, doch mit beschaidenhait d' „thut recht vñ evagelisch wer nit fastet ist nit „gezwugen von christo vnd thut auch daran „kain sünd euangelisch freihait sol ma̅ hanthabē, „als wol als euangelisch gebot, so eeret man „christu̅m d' verleich vns sein gnad vñ hailigen „gaist dz die warhait des euangely wid' auffer„stee, wañ sy lang begraben ist geweßt vnd

„die papisten haben des grabs gehůt auf dz die
„jůnger christi nit darzu komen aber sy wirt durch
„gǒtlich kraft selb aufferston. Amen.

Daß sich Kettenbach die Gunst seiner Klosterbrůder, die seine den ihrigen ganz entgegengesetzte Grundsätze wohl schon auch aus andern Aeusserungen kannten und sich darůber ärgerten, durch eine solche Predigt nicht werde gewonnen haben, läßt sich leicht denken, vielmehr mochten sie ihm ihre Abneigung, die bald genug in tǒdtlichen Haß übergieng, auf mancherley Art zu erkennen geben. Allein die Angriffe, die er that, waren zu gefährlich, als daß sie bloß die Sache seines Klosters hätten bleiben kǒnnen, und nicht auch die Bestreitung der andern in Ulm befindlichen altrechtglaubigen Mǒnche hätten erregen sollen. Daher wagte sich besonders der růstige Lector im Kloster der Predigermǒnche, die ohnehin immer gern gegen die Ketzer dienten, und damals zu Verwischung des noch im lebhaftesten und unangenehmen Andenken stehenden Bernerscandals eine Ursache weiter haben mochten, sich recht eifrig für die Erhaltung des katholischen Glaubens zu zeigen, mit dem ebenfalls sehr streitlustigen Kettenbach eine Lanze zu brechen. Peter Neßler hieß der neue Achilles, der gegen den lutherischen Hektor auftrat. Gar zu verkleinerlich schien ihm Kettenbach von dem Ansehen des Pabsts und der Kirche gesprochen zu haben, und dem gegebenen Aergerniß, das man zu Ulm ohnehin zu nehmen nur gar zu geneigt war, mußte gesteuret werden. Denn da war es bereits

so

so weit gekommen, daß man es den Mönchen auf ihr Ehrenwort nicht glauben wollte, wenn sie im Vertrauen die wichtige Neuigkeit entdeckten, daß man Luthern und seiner Bierbanksreligion nächster Tagen den Garaus machen werde, und wenn sie darüber sich freudig bezeugten, wollte man doch bemerkt haben, daß die Freude überhaupt mehr Verstellung, und, noch schlimmer, wenn sie wirklich von Herzen gieng, wenigstens nicht sehr christlich sey; und als voll heiligen Eifers ein Mönch allen Lutheranern den Verlust ihrer Köpfe, und ihres Seelenheils dazu, angekündigt hatte; sagte ihm ein bald darauf an die Kanzel geklebtes Sinngedicht, daß Schriftgründe und nicht Scharfrichterschwerdter die Lehre Christi vertheidigen müßten (k). Nestler trat also auf, und lehrte und vertheidigte solche Sätze von der Kirche und der Gewalt des Pabsts und der Geistlichkeit überhaupt, die nichts weniger als biblisch waren. Genau und mit Zuverlässigkeit läßt sich nicht angeben, was er gesagt habe, den einigen Satz ausgenommen, daß der Pabst und die Prälaten das Evangelium, oder den Sinn des Evangeliums nach Belieben verändern, und Lehrsätze festsetzen könnten, wovon das neue Testament nichts wisse, oder die den Aussprüchen desselben zuwider seyen, im Fall Zeit und Umstände eine Modification erforderten. Seine übrigen Behauptungen müssen bloß aus Kettenbachs Widerlegung ausgehoben werden, und dann möchten noch folgende auf seine

(k) Dieß erzählt Rychard, ein Ulmischer Arzt, in seinen Briefen an Magenbuch, in *Schelhornii Amoenitt. Litt.* T. I. p. 295. 303. 306.

Rechnung kommen: Der Pabst ist das Haupt und Grund der Kirche; der Pabst und die Prälaten, in einem Concilium versammelt, können eine Glaubens- und Lehrnorm machen, die so verbindend ist, als wenn sie von Christo und seinen Aposteln selbst herrührte, weil der Pabst infallibel ist, und das Concilium der vertrauten Einsprache des heil. Geistes sich zu erfreuen hat; die Geistlichkeit und ihre Güter sind von allen bürgerlichen Auflagen, Abgaben und Lasten frey; wer die Kirche in seinem Testament bedenkt, der erhält Gnade und Ablaß, so auch wer Jahrtage u. a. dergl. stiftet. Aus dieser kurzen Darstellung sieht man nun leicht, was Nestler für eine schöne Arbeit gemacht habe, denn auch die Gründe, die Kettenbach mit anführt, sind ausgesucht schlecht, und zum Theil pöbelhaft einfältig. Es ist nicht zu vermuthen, daß Kettenbach nur die schwachen angeführt, und die bessern verschwiegen habe. Wenigstens ist es mehr, als nur wahrscheinlich, daß man den Nestler in Ulm für kein grosses Licht gehalten habe. Denn die dasigen Anhänger der reinern Lehre nennen ihn in einem an ihn gerichteten Aufsatz (1) hominem sterilis ingenii. So

(1) Dieser Aufsatz, aber unvollständig, steht bey Schelhorn c. l. p. 308 f. Absichtlich ist er gegen Nestlers Predigt gerichtet, und es lassen sich daraus noch ein Paar Behauptungen Nestlers ziehen: Man könne aus dem N. T. nicht erweisen, daß das Symbolum Apostolicum von den Aposteln herrühre; (da hat er recht; aber dieß hatte Kettenbach nicht gesagt, sondern es nur das Gebeth des Glaubens der Apostel genannt;) im N. T. seyen nicht alle Glaubenswahrheiten enthalten. Man s. von Nestlern die folgende Numer.

So wenig Eindruck nun seine Predigt gemacht haben mag, so hielt es doch Kettenbach für nöthig, seine Behauptungen näher zu beleuchten. Dieß that er in zwey Predigten, in deren ersten er über die Worte des sogenannten Apostolischen Glaubensbekenntnisses: Ich glaube eine heilige allgemeine Kirche 2c. (m) im Eingang sich über einige Behauptungen des Gegentheils ereifert. So fragt er gleich nach dem Anfang, wenn der Pabst der Grund sey, auf dem die Kirche ruhe, wie es dann mit der Kirche stehe, wenn der Pabst ein Ketzer, oder sonst ein schlechter Mann sey, oder wenn der Pabst gestorben sey. Auch will ihm der Titel des Pabsts: Allerheiligster, nicht gefallen und er erwiedert auf die Antwort: man nenne ihn bloß um seines hohen Amts willen so, etwas spöttisch und wohl nicht ganz passend, auf diese Weise könne man auch sagen: Allerheiligster Judas; denn bey aller Hoheit seines Amtes sey der Pabst doch kein Apostel. Dann entwickelt Kettenbach sehr genau die verschiedenen Bedeutungen des Worts *Ecclesia*, und entkräftet endlich alle die falschen Schlüsse, welche die päbstlich gesinnten Mönche und besonders Nestler aus falschen oder zum mindesten unerweislichen Bedeutungen des Worts Kirche und katholische Kirche zogen. Harte und beleidigend ausgedrückte Stellen, worinn er seine Gegner und namentlich den Nestler angreift, übergehe ich mit der Bemerkung, daß sie von nun an in seinen Schriften nur zu häufig vorkommen, und daß er zu den unbän-

(m) Ihr Titel soll unten im Schriftverzeichniß n. III. ganz angeführt werden.

unbändigen Brausköpfen gehöre, die ihr Feuereifer zu der Unklugheit dahinrieß, ihre ohnehin schon erbosten Gegner noch mehr zu reitzen und zu erbittern, und so der Sache des Evangeliums mehr zu schaden, und sich selbst Verfolgung und Nachstellungen auszusetzen, an denen es auch den sanftern Vertheidigern der neuen Lehre nicht fehlte. In dieser Predigt erwähnte er auch Luthers zweymal, zwar nicht namentlich, aber doch so deutlich, daß jedermann leicht merken konnte, wen er meyne. Ich will beyde hier auszeichnen, weil besonders die erste mit einer bekannten Aeusserung des Erasmus übereinstimmt. Die erste lautet so: „O doctor „N. hettest du so vil gefürdert als gehindert „den N. nutz, eer, geitz, vñ erhöhūg, als das „widerspil, so wär kain besserer lerer in tausent „jaren erstanden dañ du, Nun hast du es gar „verderbt, du zerstörest vnsern grempelmarckt im „tempel, das kündñ wir nit leiden.„ Die andere ist diese: „also möcht ainer yetzund haissen „Martinus, vñ wär doch im gayst Helias, „od' in weißhait vñ vrtail Daniel„ (n). In der andern gegen Nestlern gehaltenen Predigt (o) beschäftigt er sich ganz allein mit Widerlegung des Nest-

(n) Der oben schon genannte Rychard unterschrieb auch seine Briefe: *Anno ab aduentu Spiritus Heliae quarto — Anno ab ortu Sp. Heliae quarto — a misso Sp. Heliae — a manifestato Heliae Spiritu* — vergl. c. l. p. 305.

(o) Die Titel beyder von einander im Titel und Text sehr verschiedenen Ausgaben werde ich nebst der niederdeutschen Ausgabe n. IV. anführen.

Nestlerischen Vorgebens, daß der Pabst und die Prälaten in einem Concilium gegen das Evangelium Glaubens- und Lehrsätze machen und sie für göttliche Gebote zur Befolgung ausgeben dürften. Gründliche Gegenbeweise wechseln mit Grobheiten und bitterm Spott immer ab, und beyläufig berührt er Dogmen, die erst der Eigennutz, Aberglaube und Stolz des Pabsts und des Klerus in den finstern Zeiten zu dem Rang der Glaubenslehren und Pflichten erhoben hatte, z. B. den Cälibat, die Communion sub una u. a. dergl. Sehr richtig bemerkt er, daß, wenn es jedem Pabst und Concilium frey stünde, an der Glaubens- und Lehrnorm nach Gutdünken zu ändern, das Christenthum weit wandelbarere Vorschriften hätte, als die Zunftgesetze wären, und wenn es angehe, nach Convenienz daran zu ändern und gegen den Geist und Zweck des Christenthums zu mehren und zu mindern, so müßte es endlich auch angehen, wenn es die Convenienz verlangte, allen Forderungen und Vorschriften des Christenthums ihre verbindende Kraft zu nehmen. Sichtbarer konnte er doch nun nicht ins Auge rücken, welche Folgen aus Nestlers Grundsatz fliessen, und gefährlicher konnte er ihn nicht darstellen. Uiber die Infallibilität des Pabsts macht er sich folgendermassen lustig, wobey freylich vorsetzliche Verdrehung seinem Witze nachhelfen mußte: „Jr „sprechē der Bapst mög nit irren, wann er „auch blind wer, ja ist war, vrsach, wann er „von seinē palast will zu lateran oder sunst, „miessen jn sieben oder acht tragen, die wissen „den weg wol, also irt er nit, reyt er überfeldt „so

„so reytē jm etlich vor die den weg wol wissen,
„also irt aber (wieder) nit, in schrift wayst er
„nit was irren sey.„

In diese Zeit mag auch die Unterredung fallen, die Kettenbach mit einer ehrlichen alten Frau hielt (p), die von ihm Unterricht über ihre Religionsscrupel verlangte, wenn anders diese Unterredung nicht blosse Fiction ist. Doch wäre ich fast geneigt, sie für richtig zu halten, nur mit der Einschränkung, daß er bey der Herausgabe manches noch möchte hineingeschoben haben. Das, was mich hauptsächlich bestimmt, ihre bloße Fiction zu bezweifeln, ist, daß er sich auf drey Predigten von der christlichen Kirche bezieht, deren Innhalt er der Frau erinnerlich machen will, da doch nur eine, (n. III.) oder, wenn man ja auch n. IV. dazu rechnen will, nur zwey gedruckt worden, und daß er nichts davon gedenkt, daß etwas von ihm gedruckt sey. Daraus scheint auch zugleich zu erhellen, daß die Unterredung noch vor dem Druck von n. III, folglich noch 1522 vorgefallen sey, und zwar ehe Idelhauser revocirte, welches am 2 Jul. 1522 geschah; denn dieser wird noch als Gegner der Jahrtage und anderer Stiftungen dieser Art dreymal genannt. Doch alles dieß könnte Kettenbach zu mehrerm Schein fingirt haben (q). Die gute alte

(p) Der Titel soll auch unten n. V. angegeben werden.

(q) Der wichtigste Zweifel gegen die Richtigkeit des Gesprächs, der vielleicht das obige alles aufwiegt, ist, daß Kettenbach schon von dem Krieg darinn redet, den Trier mit Franzen von Sickingen führte, da doch dieser erst gegen das Ende d. J. 1522 dem Churfürsten und Erzbischof von Trier den Fehdebrief zuschickte.

alte Frau wird nun von Kettenbach so vorgestellt, daß seine und Idelhausers Predigten ihr den Kopf ganz warm und Nestlers Controverspredigten sie vollends confus gemacht haben. Kettenbach kommt nun gleich in Eifer darüber, daß sie sich merken läßt, sie halte doch viel darauf, den lieben Heiligen durch die Stiftung einiger Kerzen eine Ehre anzuthun, und läßt darüber das ängstige Mütterchen sehr übel an; auf ihre Bitte um geruhige Belehrung, fängt er an, sie eines richtigern zu überzeugen zu suchen, wird aber bald wieder warm; das Gespräch lenkt sich dann auf das Meßhören, wo freylich die ehrliche Frau gesteht, sie verstehe nichts von der ganzen Messe, und endlich seufzend wünscht, daß man den Gottesdienst deutsch halten möchte. Dieß giebt ihm Gelegenheit, den Oekolampad zu loben, der die Messe deutsch zu lesen empfohlen und angefangen hatte, und der Frau zu rathen, weder in die Messe zu gehen, noch viel weniger selbst auf ihre Kosten eine lesen zu lassen. Endlich meynt die Frau, er sey vielleicht doch für die neue Lehre gar zu eingenommen, und verachte die alten gottseeligen Lehrer zu sehr, die so grosses Ansehen und Lob in der Kirche hätten. Das will er nun nicht auf sich kommen lassen, und benimmt diesem Vorwurf, den man gegen die Evangelischen, um sie verhaßt zu machen, immer brauchte, seine ganze Kraft dadurch, daß er erklärte, er halte es mit Christo und den Aposteln, die weit ältere Lehrer, als Thomas Aquinas, Scotus u. a. dergl. seyen. Noch ist die Frau nicht befriedigt, und fängt von dem gewöhnlichen Fasten der Klosterleute an, und

wird

wird ziemlich derb, so daß sie sich in Kettenbachs heftigen Ton ganz einstudiert zu haben schien, hierüber verweist er sie auf das, was er vom Fasten und Feyern (n. I.) gepredigt habe. Sie fragt ferner, wie sie in ihrem Gewissen zu Fried und Ruhe kommen soll, die ihr alle bisher verrichtete sogenannte gute Werke nicht hätten verschaffen können, und er empfiehlt ihr Glauben an das Verdienst Christi. Die Steuer- Umgeld- Wachtgeld- und Zollfreyheit der Geistlichen will ihr auch nicht ein, da sie als eine arme Frau, die bis tief in die Nacht spinnen müsse, und, um etwas zu erübrigen, bey dem Mondschein ihr Licht spare, nicht davon frey sey; da giebt ihr Kettenbach recht, und sagt, man hätte schon längst Luthern Gehör geben sollen, der auch, wie lang vorher Occam, Huß, Hier. Savanarola, dagegen geeifert habe; aber Luther sey ja verdammt, sagt sie, im Bann und in der Acht, es müsse also doch nicht so ganz richtig mit der Wahrheit seiner Lehre seyn, worauf Kettenbach antwortet, wenn Luther einen Irrthum vertheidige, so werde man gewiß dagegen dreyhundert bey dem katholischen Glauben finden, man dürfe nur seine und der Papisten Lehre gegen die heilige Schrift halten. Dieß ist der wesentliche Innhalt dieser wahren oder erdichteten Unterredung, vielleicht ist er doch nicht ganz unangenehm, und gehörte wohl hieher, weil diese Schrift als ein Actenstück zum Erweis des Fortschrittes und der Ausbildung seiner Einsichten und Uiberzeugungen anzusehen ist.

Jetzt machte es aber Kettenbach doch zu arg, nach der Meynung der Ulmischen Mönche, und man mußte suchen, seiner loß zu werden; denn ihn bekehren zu können, war alle Hoffnung vergeblich. Sie liessen es nun nicht dabey bewenden, ihn recht bitter anzufeinden, zu verfolgen und zu plagen, sondern ihr Haß stieg zu einer solchen Höhe, daß sie Anschläge gegen sein Leben faßten. Dieß sagt er selbst: „Do ich wyst, das ich nit bleiben „kondt vnnd todsynd hat, wolt ich jn nit ge„ben vrsach ein mort an myr zu volbryngē„ (r). Wahrscheinlich gehörte zu seinen erbittertsten und thätigsten Feinden in seinem Kloster Joh. Winzeler, der sich bald darauf gegen Conr. Sam sehr heftig setzte, und schon 1525 wegen seines unruhigen Eifers auf Befehl des Raths die Stadt räumen mußte. Daß auch Nestler nichts werde haben fehlen lassen, den Haß gegen Kettenbach immer mehr anzufachen und zu unterhalten, versteht sich

(r) In der unten n. V. anzuführenden Schrift. Ein ähnliches Schicksal hatte der um mehrere Schwäbische, besonders aber um die Costanzische Evangelische Gemeine sehr verdiente Ambrosius Blaurer, wie er selbst in seiner Schrift: Warhafft verantwortung an aynen ersamen weysen Rat zu Costenz, anzaygend warūb er auß dem kloster (Alpirspach) gewichen, vnd mit was geding er sich widerumb, hyneinbegeben wöll. 1523. 4. Man wird durch den herzlichen Ton, in dem der aufrichtige Mann spricht, ganz für ihn gewonnen, und findet, was man dem Titel nach nicht darinn anzutreffen erwartet, eine bescheidene und äusserst gründliche Apologie für Luthern gegen die Vorwürfe, die man ihm damals machte. Es wird niemand gereuen, sie ganz zu lesen.

sich ohnehin. Vielleicht hat selbst ein Klosterbruder den Kettenbach von der Gefahr, die ihm drohte, benachrichtigt und ihn davor gewarnt. Er flüchtete sich also wahrscheinlich noch 1522 eilends aus Ulm, und zwar so schnell, daß er eine Predigt, die er bereits zum Abschied aufgesetzt hatte — denn im Sinn mochte er doch schon eher gehabt haben, fort zu gehen, um sich den Verfolgungen nicht länger auszusetzen — nicht mehr halten konnte, in der er 43 Anathemata über seiner Feinde Lehrsätze und Unternehmungen aussprach, durch die sie das in Ulm schon stark zu sinken anfangende Pabstthum zu unterstützen versuchten. Mit der wehmüthigsten Furcht, welche wohl Idelhausers Rückfall erzeugt, oder verstärkt haben mochte, wegen des Rückfalls mancher Schwachen und Kleinmüthigen, aber doch nicht ganz hoffnungslos, daß sein Vortrag bleibenden Eindruck gemacht habe, und Früchte bringen werde, verließ er Ulm, und um dieß letztere zu befördern, ließ er den Druck seiner Abschiedspredigt besorgen, worinn er die eingreifendsten Ermahnungen zur Standhaftigkeit in der reinern Lehre den Ulmern vorhält. Ja er schmeichelte sich mit der angenehmen Hoffnung, wieder zu ihnen zu kommen und seinen Unterricht bey ihnen fortsetzen zu können. Allein diese wurde ihm nicht erfüllt, wenigstens ist keine Spur davon vorhanden; nur scheint er noch das Vergnügen gehabt zu haben, zu erfahren, daß gleich nach seiner Entweichung Johannes Diepolt und Jost Höflich den Evangelischen Unterricht, ersterer in der Frauenkirche auf dem Gottesacker, und der andere auf dem Drachenfels

oder Engelplatz (s) und Georg Schram bey Privatpersonen fortsetzen.

Von nun an aber ist Kettenbach wie verschwunden. Denn ich finde gar keine sichere Spur, wohin er sich gewendet, und wie lang er noch gelebt habe; nur sehr dunkle Anzeigen leiten auf blosse Vermuthungen. Gestorben mag er bald seyn. Denn da keine spätere Schrift, als von 1523 von ihm vorhanden ist, und er doch in zweyen Jahren neun Schriften heraus gab: so ist schwer zu glauben, daß ein so rüstiger Schriftsteller und so hitziger Verfechter des Lutherthums auf einmal seine Feder für beständig sollte niedergelegt haben. Vielmehr könnte man in Versuchung kommen zu glauben, daß seinen Todfeinden, die er durch die nach seiner Entweichung herausgegebenen heftigern Schriften noch empfindlicher gereizt haben muß, es geglückt habe, ihn aus dem Wege räumen zu können. Allein da sich hievon keine sichere Anzeige findet: so wollen wir eher vermuthen, daß er bald eines natürlichen Todes gestorben sey. Wo er aber bis an seinen Tod sich aufgehalten habe, läßt sich eben so wenig sicher bestimmen. Zwey Vermuthungen habe ich, und für jede glaube ich einen wahrscheinlichen Grund angeben zu können. Vielleicht ist er von Ulm aus zu Franzen von Sickingen nach Ebern=

(s) Jezt heissen diese Plätze Engelbloß und Drachenfeld, sie liegen bey Ulm auf dem Gaissenberge gegen Oerlingen zu. Von diesem Höflich werde ich vielleicht bey einer andern Gelegenheit reden und ihn von einer ganz andern Seite zeigen, als man ihn bisher kannte.

Ebernburg oder Landstein gegangen, wo mehrere um der reinern Lehre willen verfolgte und vertriebene, z. B. Ulrich von Hutten, Bucer, Schwebel, Aquila, Schutz und Aufenthalt fanden, bis beyde Schlösser von Trier, Pfalz und Hessen 1523 im May belagert und erobert, und Sickingen selbst durch den heruntergefallenen Splitter eines zerschossenen Balken tödtlich dabey verwundet wurde und nach 24 Stunden starb (t). Denn er vertheidigte den Sickingen nicht nur einmal in seinen Schriften, ja er schrieb nach dessen Tod eine förmliche Vertheidigung für ihn, und gleichsam eine Theodicee, weil Sickingen, der edle Freyheitsvertheidiger, umgekommen war. Aus der Wärme, mit der er für diesen Ritter spricht, läßt sich mehr als nur vermuthen, daß er mit demselben in einem engern Verhältniß gestanden sey; er führt auch den besondern Umstand an, der blos aus Kettenbachs Nachricht bekannt zu seyn scheint, daß er allen seinen Reutern „O Herr, dein will werd„ (vielleicht nur die lateinischen Anfangsbuchstaben dieser Losung) und יהוה auf die Ermel habe machen lassen. Allein Kettenbach könnte vermöge seines feurigen und gegen Tyranney aller Art sich hebenden Kopfes doch so viel Interesse für Sickingens Sache gezeigt haben, ohne gerade persönlich mit ihm bekannt gewesen zu seyn. Daher ist mir noch wahrscheinlicher, er sey gleich von Ulm aus auf Wittenberg zugegangen, dem damals die aus den Klöstern vertriebenen oder selbst entwichenen Mönche

(t) S. uitam Jo. Schwebelii, die vor der centuria epp. Theologicarum ad Jo. Schwebelium, Biponti, 1597. 8. steht.

Mönche als einem allgemeinen Asyl, zu Luthers und seiner dortigen Freunde nicht geringer Last, schaarenweis zueilten, und wo er seinen ehemaligen Klosterbruder, Eberlin, anzutreffen hoffen, und seinem unbändigen Eifer freyen Lauf lassen konnte, welches er auch nur zu sehr gethan hat. Denn ob sich schon seine erstern Schriften gar nicht durch Sanftmuth und Bescheidenheit empfehlen: so sind sie doch ungleich gelinder, als seine spätern. Ein Beweis, daß er an einem recht sichern Ort gelebt haben müsse, ist, daß er nun selbst den Kaiser nicht schonte und äusserst beleidigende Stellen gegen ihn in seine Schriften einrückte, daher man in Nürnberg für nöthig fand, Kettenbachs Practica zu verbieten, die freylich mehr, als nur die im litterarischen Museum (u) ausgezogene anzügliche Stelle enthält; aber in andern stehen auch solche Stellen, z. B. in der Apologie für den Luther: „were kaiser Karle als (d. i. so,) gelertt, als „des luthers calefactor, er ließ sich nitt ein „tollen münch (seinen Beichtvater Glapio) also „affen, das er durch die welt veracht vñ für „ain ziffer (v) gehaltẽ wirt;„ und in der Vergleichung Christi mit dem Pabst: „Die stett „fürchten den Kayser Neronem.„ Sodann sind theils der deutlichen Schlußanzeige nach, theils nach den Titeleinfassungen und Titellettern zu schliessen, seine spätern Schriften zu Wittenberg gedruckt, die für Sickingen geschriebene allein ausgenommen, und kein Drucker wagte es, sich zu nennen,

(u) B. II. St. I. S. 25.

(v) Vielleicht, was man jetzt eine Nulle nennt.

ausser Nickel Schirlentz zu Wittemberg, und selbst dieser lieferte von einer Schrift zwo Ausgaben, wo er sich bey der einen nannte und bey der andern nicht. Doch baue ich auf alle diese Vermuthungsgründe nicht so viel, als auf folgenden, der den vorigen erst einiges Gewicht ertheilt. Die Handschrift seines Valete hat er laut des Titels desselben einem Studenten von Ulm geschenkt (w). Nun ist aber eine Schrift vorhanden: **Ain Sendbrief von aym Jungen Studenten zu Wittenberg, an seine öltern im land zu Schwaben von wegen der Lutherischen leer zugeschrieben. M. D. XXiij.** 4. 1½ Bogen, ohne Anzeige des Druckorts. Allen Anzeigen nach war dieser Student von **Ulm**, denn ein **Ulmer** Kaufmann brachte ihm von seiner wegen der Orthodoxie ihres Sohnes besorgten Mutter Briefe mit, worinn sie ihrem Sohn eifrig räth, sich von Wittenberg wegzumachen, weil man ehestens den Luther und alle Wittenberger überfallen und aufheben werde, — gerade die zu **Ulm** ausgesprengte und schon oben angeführte Sage. Kettenbach konnte also diesem Studenten in Wittenberg sein Predigtconcept geschenkt haben, um sie zu seinem Vortheil in Druck zu geben, weil Kettenbachs Schriften gut abgiengen. Denn wahrscheinlich waren nicht alle, die Schriften zum Druck gaben, weder so wenig geldbegierig noch geldbedürftig, wie Luther (x). Freylich

(w) Eine andere Ausgabe hat zwar: zu Ulm. Allein es ist unentscheidbar, welches die Originalausgabe sey.

(x) S. Strobels Beytr. zur Litteratur, besonders des 16 Jahrh. B. II. St. I. S. 199 ff.

lich ist auch hier wieder nur Muthmassung, die aber doch nicht ohne Schein ist. Sollte indessen alles dieß nicht genug thun, so weiß ich nichts bessers und zuverlässigers zu geben. Denn die Nachricht (y), daß ein Heinrich von Kettenbach 1523 aus dem Augustinerkloster in Nürnberg mit drey andern Augustinern ausgetreten sey, ist kaum und nur in dem Fall auf den Ulmischen zu ziehen, daß man annimmt, in dieser Nachricht sey ein Fehler bey dem Wort Augustiner eingeschlichen, denn der Ulmische war ein Franciscaner, oder er müßte nur den Orden vertauscht haben, welches aber daher etwas unglaublich ist, weil er schwerlich neuerdings einer Ordenspflicht sich würde unterworfen haben, da er von dem ganzen Mönchswesen keine hohen und vortheilhaften Begriffe mehr hatte. Dem ersten Anblick nach könnte es zwar scheinen, daß Kettenbach noch im Jahr 1530 gelebt habe, da der streitbare Eck gegen einen von ihm behaupteten Satz: Genus uiuendi ex uoto, non habet exemplum ex scripturis, vor dem Kaiser und den Reichsständen, die sich damals auf dem Reichstag zu Augspurg befanden, daselbst zu disputiren sich erbot (z). Allein er wollte auch gegen

(y) Zeltner in der nur geschrieben vorhandenen Gesch. der Nürnberg. Normalbücher. Doch sagt Müllner in seiner Ref. Gesch. von Nürnberg, die Hr. Past. Strobel zu Nürnbg. 1770. 8. herausgegeben hat, aus dem Frauenbrüderkloster seyen 1523 vier Mönche ausgesprungen. S. 31.

(z) Ecks Schrift hat den Titel: *Sub Domini Jesu et Mariæ patrocinio Articulos* 404. *partim ad disputationes Lipsicam, Baden. et Bernen. attinentes, partim uero ex scriptis*

gen andere, die 1530 schon todt waren, und die sich also nicht mehr vertheidigen konnten, z. B. gegen den Hubmör oder Hubmayer, disputiren, und so wollte er gewiß auch noch den schon früher entschlafenen Kettenbach noch beunruhigen.

Nur kann ich noch einen Freund von ihm nennen. Dieser ist Johannes Locher, von München gebürtig, der, wie Kettenbach, um der Wahrheit willen verfolgt und vertrieben und vermuthlich in Wittenberg mit ihm bekannt geworden war. In seiner Schrift, deren Titel ich unten anführen will (a), und die mitten im Baurenkrieg nicht drohender

scriptis pacem Ecclesiæ perturbantium extractos, Coram diuo Cæsare Carolo V. Ro. Imp. semper Augu. etc. ac proceribus Imperii, Joan. Eckius minimus ecclesiæ minister, offert se disputaturum, ut in scheda latius explicatur, Augustæ Vindelicorum, die et hora consensu Cæsaris posterius publicandis. Ingolstad. 1530. 4. $4\frac{1}{2}$. Obige Thesis ist die 302; am Ende derselben steht: *Luther. Blarer, Ketenbach, Lampertus.*

(a) Ein tzeytlang geschwigner Christlicher Bruder auch vmb der Warheit willen veryagt, den Christus —— widerumb vermadt hat —— Sollichs zu offenbaren, Menigklich zu wissenn fast Trostlich. —— Anno. M. D. xxiij. Am Ende: gedruckt ynn der Fürstlichen Statt Zwickaw, durch Jörg Gastel, nach Christi geburt, Tausent fünffhundert vnd ym drey vnd tzweyntzigisten Jar. 4. $5\frac{3}{4}$ Bogen. Locher nennt sich erst auf der zweyten Seite. Eine andere Schrift von ihm ist in Hirschs *Millenario* II. S. 27. n. 304. angezeigt. Noch vier andere Schriften von ihm befinden sich in der vortreflichen Schwarzischen Sammlung. Er muß nach der Anzeige einer Schrift in Feuerleins *Bilioth. Symbolica*, Vol. II. P. I. Cl. I. n. 192. p. 18. in der Folge sich mit Bücherdrucken beschäftigt haben.

hender und trotziger gegen die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten hätte ausfallen können, gedenkt er Kettenbachs zweymal. Beyde Stellen mögen hier stehen: „Ein grosse Summa wirdt genent „durch meynen geliebsten freundt vnd Bruder, „Hainrich Kettenpach, als in 800. Jaren wol. „12000000. Person.“ — „O Ritterlicher „bruder Kettenpach, mich nymbt nit wunder, „das du also von deinen feindten verfolgt bist, „dein warhafftig schreybenn leucht jnen zu fast, „der schein thut jnen wee in den augen“. Gewiß erschrack Kettenbach, wenn er seinen Namen in dieser Schrift las, die in so gar rebellischem Ton geschrieben war, obgleich er selbst auch die weltlichen Herren gar nicht geschont hatte, und dankte seinem Freunde für das ihm ertheilte Lob nicht, das ihm in der Folge Gefahr oder Ungelegenheiten bey den ausgebrochenen und glücklich gedämpften Baurenunruhen hätte zuziehen können. Doch diese erlebte er ja wahrscheinlich nicht mehr.

Zu einem vollkommenen Gemählde seines Characters fehlt es an sichern historischen Angaben, und wenn es auch nicht daran fehlte: so mangelte mir wohl das Bildnertalent, etwas vollkommenes darzustellen. Ich muß mich daher mit dem Versuch einzelner Züge begnügen, die ich aus einzelnen Strichen zusammensetze, welche in seinen Schriften liegen; gerne überlasse ich auch den vollständigen Entwurf des Bildes dem Genie und der Meisterhand dessen, der die Kunst besitzt, aus der Klaue den ganzen Löwen sich zu vergegenwärtigen

und nachzubilden. Ehe er noch durch Luthers Schriften und auf andern Wegen zu besserer Uiberzeugung kam, war er den Gelübden seines Ordens ängstlich und gewissenhaft treu, aber wie das Licht der Wahrheit nach und nach in seine Seele strahlte, die für das Wahre und Bessere Offenheit und Empfänglichkeit hatte, so minderte sich bey ihm die blinde Anhänglichkeit an den Pabst, an dessen Interesse und Befehle. Sein natürlich guter Verstand ließ ihn die Vorzüge und Stärke der Wahrheiten und Gründe, die Luther aufstellte, bald bemerken und fassen, und vielleicht, wenn er durch Profanlectüre mehr gebildet gewesen wäre, würde er von Luthern nur diese, und nicht auch dessen rauhen und beleidigenden Ton angenommen haben. Aber seine natürliche Hitze, die von dem schmerzlichen Inngrimm über die eigennützigen und gottlosen Trügereyen und Tyranney, deren man sich auf der Gegenparthey schuldig gemacht hatte, genährt wurde, seine brennende Liebe zu jeder Freyheit hauchte ihm gerade jene Zwanglosigkeit in Ausdrücken und Darstellung ein, die allen enthusiastischen Sprechern für Freyheit eigen ist. Sein Witz, der freilich nicht allemal ächt ist, brachte die in Anspruch genommenen Sätze öfters unter seinen Brennpunct, unter dem sie gewöhnlich wie Dünste verflogen. Auch scheint es ihm bey aller Bitterkeit gegen die Gegner seiner Uiberzeugung, die er für eigennützig boshafte Feinde der Wahrheit hielt, und daher so stark gegen sie eiferte, nicht an einem guten Herzen gefehlt zu haben, da er nicht so wohl sie, als vielmehr ihre Grundsätze verwünschte, und vor Eifer

flamm-

flammte, sie durch bessere Uiberzeugung zu bessern und zu glücklichern Menschen umzuschaffen. Nicht zufrieden, einige Wahrheiten kennen gelernt zu haben, rang er nach der Uiberzeugung von allen, und selbst in seinen Schriften liegen Beweise, daß er manche Wahrheiten später eingesehen habe, z. B. die Unrichtigkeit der Anrufung der Heiligen, und der Kraft ihrer Fürbitte bey Gott. Ganz hatte er sich Luthers Vorstellung von der Natur und Kraft des Glaubens eigen gemacht, und was er über die Abendmahlslehre gedacht habe, ist schon an einem andern Ort (b) weiter ausgeführt worden. Für Luthern war er überhaupt enthusiastisch eingenommen. Denn wenn er auf die Verlästerungen und Verfolgungen zu sprechen kommt, die dieser erdulden mußte, so geräth er vor Eifer ganz ausser sich, und überläßt sich den zügellosesten Ausbrüchen seines Aergers, und wahrscheinlich ist er der erste, der eine eigene und detaillirte Vertheidigung für Luthern geschrieben hat. Mit lärmend wildem Geschrey fordert er den Adel und Pöbel auf, Luthers und seiner Lehre sich anzunehmen, vergißt in seinem Grimm alle Rücksicht, die er auf die Macht des Kaisers und der andern Gegner, und besonders auf die öffentliche Ruhe zu nehmen hatte, und wenn er zwey Jahre später sich nicht unter des fanatischen Münzers Fahne begeben hätte, so würde er doch kaum, wenigstens im Anfang nicht, Ruhe geboten haben. Aus Vorliebe für Luthern schien er alle Verdienste anderer Reformatoren

(b) in meiner *dissert. de uicissitudinibus doctrinæ de S. Cœna in Ecclesia Ulmensi*, *Altorf.* 1789. Sect. II. §. II. p. 13 ff.

toren zu vergessen; doch hat er sie nicht ganz verkannt, wie aus folgender Stelle zu erhellen scheint (c): „wil Christus sein wa zweē oder „drey versammlet sein in seynē namē, so mag „es auch wol seyn bey vnd vnder den dreyen „Martino Luther, Andres Carolstat, „vnd Philippo Melanchtonis —— „dañ sy bleiben bey der schrifft". Gerade dieß, sein unbändiger Eifer, sein unartiges Schmähen, seine grobe Ausfälle auf alle, die nicht, wie er, dachten, und nicht, wie er wollte, handelten, ist es, was ich vorzüglich an ihm misbillige, und was man an so vielen Lutheranern der damaligen Zeit wahrnimmt, die Luthers heftige Sprache, ohne allemal seine Veranlassungen, und noch weniger seinen Geist zu haben, blindlings nachahmten.

Seine Schriften müssen bey ihrer Erscheinung begierig gekauft und gern gelesen worden seyn; dieß läßt sich wenigstens aus den wiederholten Auflagen und Nachdrücken, und der Uibersetzung, freylich nur einer einzigen, in das Niederdeutsche, schliessen. Mir sind ihrer neun bekannt geworden. Zwar beruft er sich in denselben auf mehrere von ihm gehaltene Predigten, z. B. auf eine, die er an Petri und Pauli (d), auf drey, die er von der christlichen Kir-

(c) in der Schrift n. IV. (a). In der andern Ausgabe (b) lautet sie so: „will Christus seyn vnder zwayen oder „dreyen in seinem namen versamlet, als wañ sy „handeln nach seinem wort, so ist er auch bey Mar„tin Luther Carelstat Philippus Melancthon, die „bleyben bey des herren wort.„

(d) s. die Schrift n. III. am Schluß.

Kirche (e), auf eine, die er an Bonaventurä Tage (den 14 Jul.) (f) und auf drey, die er im Advent (g) gehalten habe. Wahrscheinlich sind sie entweder gar nicht in den Druck gekommen, oder unter den gedruckten zum Theil schon begriffen. Daß sie, doch eine mehr, als die andere, selten seyen, lehrt die Erfahrung (h) und das Zeugniß Wernsdorfs (i), welcher sagt, sie hätten sich ganz unsichtbar gemacht und wären fast für verlohren zu achten. Ich freue mich des Glücks, sie alle zu besitzen, und die Ausgaben, die ich nicht habe, aus dem so reichhaltigen Schwarzischen Schatze zur Einsicht und Anzeige benutzen zu können. Ich will sie nun, so weit sich eine Spur dazu auffinden läßt, in der Ordnung, in der sie erschienen sind, anzeigen. Alle sind in Quart gedruckt.

I.

Ein nützliche Predig zu allen christen Von dem fasten, vñ feyren geprediget worden, Von bruder Hainrich kettenbach barfüsser obseruantz zu Vlm in jrem Conuent. Auff den ersten Sontag der vasten, In volstreckūg seiner materi, der zehē gebot. im Jar. M. D. XXII. 1½ Bogen.

Eine

(e) in der Schrift n. V.

(f) ebendas.

(g) ebendas.

(h) Funk kannte nicht alle, und ich brauchte mehrere Jahre, bis ich sie zusammenbringen konnte.

(i) in seiner diss. de progressu emendatæ per Lutherum religionis. Vitemb. 1717. Sect. VII §. VII. p. 50.

Eine andere Augabe eben so viel Bogen stark.

Eine andere eben so starke Ausgabe.

Noch eine andere gleichfalls 1½ Bogen stark. Alle von eben diesem Jahre, und ohne Anzeige des Druckorts.

Diese Schrift ist in der vierten Sammlung der zufälligen Relationen, Ulm, 1717. 8. von S. 335 — 352 wieder abgedruckt.

II.

Ein Sermon bruoder Heinrichs vonn Kettenbach zu der loblichen statt Vlm zu eynem valete: das ist zu der letze. In welcher gemelt werden vil artickel die er wider die papistē geprediget hat. in schrifft gegrünt vnnd bewert Aber hye kurtzlich widerum̄ gemelt. Hat doch dyse predigung vff der Canceln nit gethan: verhyn̄dert von papistē Aber eym̄ erbern studēten vō vlm geschenkt. Audite celi — — et elongabitur ab eo. ohne Orts- und Jahrsanzeige, sicher aber kam sie noch 1522 heraus. Denn er verspricht darinn die Herausgabe der unter der folgenden Nummer stehenden Schrift. 1¾ Bogen. Der Titel ist mit Missalschrift gedruckt.

Eine andere eben so starke Ausgabe. Der Titel unterscheidet sie von der vorigen Ausgabe ausser andern durch das Wort zu Vlm.

III.

Ain sermon oder predigt von der Christlichen kirchen, welches doch sey die hailig Christlich kirch dauon vnser glaub sagt, ainem yeden Chri-

Christenmenschen gut vnd nützlich zu wissen. Gepredigет zu Vlm von B. H. von Kettenbach. M. D. XXII. Soli deo gloria. 3 Bogen. Ohne Ort.

Sie ist später als Petri und Pauli (1522) gehalten, und ich bin nicht ungeneigt, sie für die Predigt zu halten, die er an Bonaventurä (14 Jul.) ablegte, denn da konnte die alte Frau (s. n. V.) sich des Innhalts noch am besten erinnern.

IV.

a) Ein Sermon wider des bapsts kuchenprediger zu Vlm, die dañ gepredigett vnd gelogen haben, der Bapst vñ prelaten mügen das Euangelium verwandeln oder verändern, vnd sonderlych wider Petter Nestler, der die leut auch leeret. sy sollen glauwben, Was der Bapst vnnd Prelatten glawben, wer Christ ist, merck eben auff die nachfolgẽd sprüch. Bruder Heinrich võ Kettenbach M. D. XXIII. 2½ Bogen.

b) Ein Sermon Bruder Hainrich von Kettenbach Barfüssers, wider die falschen Apostеln, die da haben geprediget, die Prelaten mögen das haylig Ewangelium verwandeln, Nemlich in ainem Concilio auch der Bapst auß seynẽ aygen gewalt. zu Vlm geprediget im Barfüsser Obseruantzer rc. 1¾ Bogen. Ohne Jahr und Ort.

Beyde Ausgaben eines Sermons, nur daß beyde sehr von einander abweichen, nicht bloß in einzelnen Worten, sondern in ganzen Sätzen. Oft ist b. in Ausdrücken mehr gemildert, als a, dagegen

gen hat auch a. einige harte Stellen nicht, die in b. stehen. Im Ganzen hat aber b. ein besseres Deutsch. a. hat auf der Rückseite des Titels 12 Knittelverse, die ich hersetzen will:

Ach all frome christen, ich muß euch clagen,
Wie zu Vlm des Bapsts kuchen knaben
Haben wider das haylig Euangelium gelogen
Damit vil einfeltigen betrogen
Vff das yr Got der bauch hab vorgangk
Sonderlich in guter speyß vnd drangk
Lyß dißen Sermō mit herzen frey
So wirstu finden ir lugen vnd buberey
Bruder Heinrich vō Kettenbach
Hat sych angenomen sollicher sach
Vnnd hat gestrafft sollich buben
Das in mund vnd naß hett mügen blutten.

Noch ist anzumerken, daß von a. eine niederdeutsche Ausgabe 3 Bogen stark, wie die beyden vorigen ohne Ort, vorhanden ist, auf deren Titelseite sogleich diese Knittelverse stehen und darunter es heißt: Hynrik van Kettenback Baruoter gewesen. M. D. XXiij. und dann, daß Funk eine hochdeutsche Ausgabe vom Jahr 1522 anführt (k), die wohl nicht existirt, denn ich fand sie sonst noch nirgend angezeigt.

V.

Eyn gesprech bruder Hainrichs vō Kettenbach mit aim fromen altmütterlin von Ulm von etlichen zufeln vnd anfechtung des altmütterlin, auff

(k) in der kurzgef. Ref. Hist. S. 694.

auff welche antwort gegebn̄ von bruder Hainrich. Dasselb altmütterlin hat begert ir anzuschreiben, des sie gewert ist worden von obgemeltem bruder, darnach weytter kom̄en in annder menschen hend zu lesen, vnnd yetzunt zuletzt inn den druck, als mann sagt zu Eer gott. Im Jar M. D. xxiij. ohne Ort. 2¼ Bogen. Der Titel ist mit Missalschrift.

Eine andere Ausgabe von 2 Bogen. 1523.

Noch eine andere von 2 Bogen, 1523, mit durchaus sehr kleiner Schrift, beyde ohne Ort.

Hirsch in Millenar. I. S. 54. n. 629 führt eine Ausgabe von 1533 an, an deren Existenz ich fast zweifle.

VI.

Ein Practica practicirt, auß der heyligen Bibel, vff vil zukünfftig jar, Selig syn die, die jr warnemen, vnd darnach richten, die zeyt ist hie, das man solich practica mer acht hab, dann der astronomy, got wil selber regirn über seyn volck. Qui habet aures audiendi audiat. Subsannabant nuncios dei — — — Paralipo. 36. Bruder Heinrich võ Kettenbach. Anno M. D. xxiij. 2 Bogen.

Eine andere Ausgabe auch von 2 Bogen.

Noch eine andere eben so starke, beyde von 1523, und alle drey ohne Ort.

Bey diesen drey Ausgaben sind Gebethe und Anweisungen angehängt, die in einer vierten Ausgabe nicht stehen, welche der Titeleinfassung nach

zu

zu Wittenberg bey Nickel Schirlentz gedruckt, und doch wegen des grossen Druckes 2 Bogen stark ist.

VII.

Vergleychūg des allerheiligsten herrn vn̄ vatter des Bapsts, gegen dem seltzem fremden gast in der Christenheyt genant Jesus, der in kurtzer zeyt widerumb in teutschlandt ist kommen, vnd jetzundt wid' wil in Egipten ladt als ein verachter bey vnns. Domine quo vadis. Rhomam iterum crucifigi. Bruder Heinrich kettenbach. M. D. xxiij. $2\frac{1}{4}$ Bogen.

Eine andere eben so starke Ausgabe.

Eine andere auch von $2\frac{1}{4}$ Bogen.

Eine andere von 2 Bogen. Alle drey von 1523, und ohne Ort.

Eine andere auch von 2 Bogen, an deren Ende steht: Getruckt ynn der loblychen Stadt Erffurdt. ynn der Permentergaßen, zum Ferbefaß. ym Jar M. CCCCC. vnd. XXiij.

Eine andere von $2\frac{3}{4}$ Bogen. 1523.

Eine andere der vorigen durchaus ähnliche Ausgabe von ebenfalls $2\frac{3}{4}$ Bogen, die sich nur darinn von der vorigen unterscheidet, daß am Ende noch steht: Gedruckt zu Wittemberg, Durch Nickel Schirlentz ym Jar. M. D. XXiij. Die vorige ist also gewiß auch bey Schirlentz gedruckt.

Diese Schrift stellt Thaten und Aussprüche Christi mit Thaten der Päbste und Aussprüchen des Kanonischen Rechts in eine Parallele, in welcher Absicht, läßt sich leicht errathen, nämlich um die auffallende

fallende Unähnlichkeit zwischen Christo und seinem vorgeblichen Statthalter darzulegen. Es ist also eine weitere Ausführung, (denn der Sätze sind 66.) der bekannten Antitheseos Christi et Antichristi, die auch deutsch unter dem Titel: Passional Christi und Antichristi heraus kam, und wovon ich ein andermal mehr sagen werde. Kürze halber verweise ich jezt blos auf *Seyfridi uitam Jo. Hussi, c. anotatt. J. C. Mylii et præf. Fr. A. Hallbaueri*, Hilperhusæ, 1743. 4. p. 43 ff. besonders not. (e) p. 44.

Als Anhang ist eine Klage an den Adel des Reichs dabey, den er gegen die Mönche zur Vertheidigung Luthers und zu Wiedererlangung seiner ehehin besessenen und nun durch Schenkung oder Kauf an die Klöster gekommenen Güter aufzuhetzen sucht. Noch habe ich auch eine 2 Bogen starke Ausgabe mit folgendem dem Innhalt angemessenern Titel gesehen: Vergleichung der Bäpstsatzung gegen der Leer Christi Jesu. Sampt angehengter Klag an den adel des Römischen Reichs Teutscher Nation. Durch bruder Henrich Kettenbach. Domine quo vadis? Romam iterum crucifigi. 1523. Citirt wird diese Schrift von dem oben schon angeführten Locher in der Schrift: Ernstlicher verstandt guter vnd falscher Prediger ꝛc. ꝛc. Zwickau. 1524. 4. in der Stelle, Bogen D. iij. „ich waiß auch nit, nach etlicher „sag, ob es sein (Christi) sey, dieweil er ein „gast von meinen geliebten Bruder Kettenpach, genant wirdt.„

VIII.

Eyn new Apologia vnd verantwortūg Martini luthers wyder der Papistten, Mortgeschrey, die zehen klage wider in außblasinierren so weyt die Christenhait ist, Dann sy toben vnnd wüttendt rechtt wie die vnsinnigen hundt thondt. rc. Brůder Heynrich Kettenbach. M CCCCC. xxiij. 1¾ Bogen. Der Titeleinfassung nach bey Silvan Ottmar zu Augspurg gedruckt.

Eine andere eben so starke Ausgabe, von 1523. ohne Ort.

Kettenbach bringt die Beschuldigungen, die die Gegenparthey Luthern machte, in zehen Puncte, die ich zur Notitz hier auszeichne; 1) Luther verwerfe die sieben Sacramente, und nehme nur zwey oder drey an; 2) greife die Beicht an; 3) sey wider die heilige Messe; 4) störe den Kirchenfrieden; 5) bringe einen neuen Glauben auf; 6) habe die brüderliche Liebe hintangesetzt, schände und schmähe seine Gegner, und hätte seine Streitschriften lateinisch schreiben sollen, daß die Laien nichts davon wüßten; 7) gebe Aergerniß durch die Aufhebung des Speiseverbots; 8) sey zu zornig und zu hitzig; 9) habe blos einen Anhang aus dem Pöbel, und nicht aus den Gelehrten oder Grossen dieser Erde; 10) werde jetzt nicht erst gescheider und frömmer seyn, als so viele Lehrer vor ihm. Diese Puncte hat Kettenbach ziemlich befriedigend beantwortet, und die Lesung dieser Schrift kann zu mancherley nützlichen und brauchbaren Bemerkungen veranlassen. Er hat auch am Ende noch 4 Puncte angehängt,

hängt, welche die Gegenparthey den Lutherischen vorrückte: 1) man jage seine Anhänger aus den Klöstern fort; 2) unter seinen Anhängern seyen viele leichtfertige Leute; 3) die Lutherischen haben grosse Anfechtungen im Tode; 4) etliche Lutheraner seyen eines bösen Todes gestorben. Eingedruckt ist diese Schrift auch in einer gleichzeitigen Sammlung, die ohne Jahr und Ort in Quart unter dem Titel herauskam: „Schutzrede. yedem Christen „wol zu wissen. Wyder das falsch anklagen, „der Papisten vnd Münche. Welcher titel du „am nachgeenden blat verzeichnet fündest. Item „Die Wittembergische Nachtigall.„ Zuerst kommt darinn Kettenbachs Schrift, nach ihr Sim. Reuters Schrift von der Pfaffen Ehe, nach dieser Ge. Schönichens Ermahnung an ettliche der Universität zu Leipzig, und endlich Hanns Sachsens Wittenbergische Nachtigall, ein Gedicht.

IX.

Ain vermanung Juncker Frantzen von Sickingen zu seynem hör als er wolt ziehen wider den bischoff von Tryer auß byllicher sach vnnd raitzung Welch vermanung iñ der hailgen schrift gegründet ist, ist etwaz anderst gehandelt vnd boßhaitt volbracht in dem kryeg. Da ist Juncker Frantz vnschuldig an (.) Bruder Hainrich von Kettenbach. 1523. 1½ Bogen.

Dieß ist wohl eine der seltensten Schriften Kettenbachs, aber auch eine der interessantesten, weil sie nicht unerhebliche Materialien zu des so

merkwürdigen und berühmten Ritters, Franzens von Sickingen, Geschichte liefert, die hier einen Platz verdienten, wenn sie nicht schon von Schlegel (l), Burckhart (m) und Göthe (n) ausgezogen worden wären, und der Eingang oder Sickingens Anrede an sein Heer, die Kettenbach ihm in den Mund legt, ist zu lang, als daß ich sie ganz herzusetzen mich wagen dürfte.

Ihr wesentlicher Innhalt ist ungefähr dieser: Seine Mitstreiter müssen allein von ihrem Vertrauen auf Gott den Sieg erwarten; daß sie aber sich dessen mächtigen Beystand versprechen könnten, so müssen sie menschlich gegen ihre Feinde seyn, nicht unnöthiger Weise das Land mit Sengen und Brennen verwüsten, und die Felder verheeren; besonders sollen sie des unschuldigen Landmanns schonen, sich des in den damaligen rohen Zeiten sehr gewöhnlichen Gotteslästerns und Fluchens enthalten, den Feind nicht verachten, alle Unzucht vermeiden und ihren Anführern gehorsam seyn, doch so, daß auch der gemeine Soldat, wenn er einen guten Rath wüßte, ihn seinen Befehlshabern keck und bescheiden geben dürfte. Vorsichtigkeit sollten alle anwenden, auch Kriegslist könnten sie gebrauchen, sich aber ja vor aller Vermessenheit hüten, wenn

(l) in dem Leben Casp. Aquilä, S. 120. not. 89.

(m) in *Commentar. de Vlr. de Hutten fatis ac meritis*, P. II. p. 231 seqq.

(n) in dem Denkmal Ulrichs von Hutten im deutschen Merkur, und wieder abgedruckt in *Opp. Hutteni*, Lipſ. 1783. 8. von Wagenseil herausgegeben, wovon aber nur der erste Theil bisher erschienen ist.

wenn sie sehen, daß die Zahl der Feinde ihnen überlegen sey, und Gott nicht durch einen tollkühnen Angrif versuchen. Die Beschwerlichkeiten, die der Kriegsmann unvermeidlich auszustehen habe, sollen sie großmüthig ertragen, vor dem Streit gute Wache, und während desselben tapfer Stand halten. Vorschriften, welche den Einsichten und dem Herzen Franzens von Sickingen oder Kettenbachs Ehre machen.

Dieß ist nun alles, was ich von Kettenbach und seinen Schriften weiß, oder vermuthe. Beyde werden forthin der Gegenstand meiner Aufmerksamkeit bleiben, und ich hoffe, durch diesen Versuch Anlaß zu geben, daß dieser nicht ganz unwichtige Mann und seine Schriften auch von andern, und bessern Kennern der Reformationsperiode, ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt werden dürften. Denn in Untersuchungen dieser Art kann nicht alles auf einmal von einem Manne entdeckt werden, sondern der Fleiß mehrerer läßt immer neue Bemerkungen erwarten.

V.

Verantwortung der Evangelischen Bürger zu Ulm gegen Peter Hutz, genannt Nestler.

*

Aus einer alten Abschrift.

*

In der Nachricht von Kettenbach ist dieses Gegners der Reformation in Ulm schon gedacht worden,

den, der seinen Eifer für die Aufrechthaltung des alten Systems auch noch fort bewies, da Sam von dem Rath als Prediger gegen ihn aufgestellt war. Die Veranlassung zu dieser Verantwortung war folgende, so viel ich habe entdecken können.

Nestler, (unter diesem Namen ist er nun einmal bekannter als unter seinem rechten Namen Hutz, daher behalte ich ihn bey,) hatte am Frauentage, Mariä Himmelfahrt, 1524 die Maria für eine Fürbitterin und Mittlerinn zwischen Gott und den Menschen, und das Evangelium Matthäi V. für Räthe Christi erklärt, dabey aber doch bemerkt, daß er beydes aus dem N. T. nicht beweisen könne; da es aber Ambrosius und die Kirche lehre, so lehre er es auch, und sey davon so fest überzeugt, daß er seinen Kopf dafür lassen wolle. Weil er sich nun einige Ausfälle auf Sam nach seiner Weise mit unter erlaubt hatte: so klagten die Evangelischen Bürger ihn bey dem Rath als einen Irrlehrer und Verläumder an. Dieser trug ihm auf, sich schriftlich zu vertheidigen, welches auch geschah. Seine Schutzschrift wurde den Bürgern zu weiterm Vernehmen zugestellt, worauf diese die hier abgedruckte Schrift dem Magistrat überreichten. Nestler antwortete noch einmal, und die ganze Sache schien dem Rath so wichtig, daß er das Bedenken der Universitäten Cöln, Tübingen und Ingolstadt, und den Rath der Städte Straßburg und Nürnberg einholte. Was man von daher für Antworten erhielt, ist leicht zu vermuthen, wenn man die Geschichte der Reformation nur etwas kennt.

Die Universitäten sprachen nämlich zu Gunsten Nestlers und die Städte zum Vortheil der Evangelischen Bürger. Sehr hätte ich gewünscht, alle hiehergehörigen Actenstücke zu bekommen, denn Unpartheylichkeit erfordert, auch den andern Theil zu hören, und zu beweisen, mit welchem Recht der Ulmische Magistrat gegen Nestlern erkannte. Vielleicht bin ich ein andermal im Stande, sie bekannt machen zu können.

Mir scheint dieses Actenstück sehr wichtig; denn es dient als Beleg zur Geschichte der Aufklärung der Ulmischen Gemeine, und als Beweis der Wahrheit, daß die Reformation oder die Verbesserung der Lehre Volksforderung war, welche die folgenden Veränderungen von sich selbst und in Vereinigung mit andern Umständen herbeyführte, und ich mache es um so lieber bekannt, da die Ulmische Kirchengeschichte von 1524-1530 die meisten Lücken hat. Einiges wird auch noch unten unter n. vorkommen. Fast bin ich geneigt, diesen Aufsatz für eine Arbeit Sams zu halten. Die Ordnung, Deutlichkeit und Gründlichkeit, die darinn sichtbar ist, erlauben wenigstens die Vermuthung eines Verfassers, der kein Laie war.

Nur noch etwas von Nestlern. Sein wahrer Name ist, wie schon bemerkt worden, Peter Hutz; Nestler nennten ihn seine Gegner zum Spott, warum, weiß ich nicht. Gebohren war er zu Ulm 1498. In den Predigerorden tratt er in Ulm 1512, kam auf Befehl des Raths, nachdem er in obgedachter Sache verlohren hatte, 1526 von

Ulm weg, und wurde Prediger zu Dillingen. Wann und wo er gestorben, ist mir, wie seine übrigen Schicksale, nicht bekannt.

Gegen Peter Hutz, genannt Nestler.

Ersam fürsichtig vnnd weyssen günstigen lieben herrn wir bitten mit pflichtiger vndertenigkaitt E W wolle, vnuerdrieß hören vnser Einred wider die vngegründt veranttwürttung petter nestlers so er Newlich E W Jnn schrifften vberanttwürt hatt.

Zum Ersten vermaintt Er Maria sey ain mittlerin aus dem spruch Elissabeth luce am Ersten sich do die stim deines grueß erhoret ist worden Jn meinen Oren hott sich das kind jn meinem leib erfrewett Da will petter Nestler allso sagen das ain groß wunderwerck gottes sey das gott die freüd seim prophetten. Jn mutter leib mitt getailtt hatt durch Mariam Darum sey sy ain mittlerin Darauff sagen wir das sollichs auß dissem spruch nit volgen mag. Dann Johannes hab sich gefrewett aüß dem hailligen geist alls der Engel gottes, vor Zacharie verkindiget hett, Er würd jn mutter leib Erfültt werden mit dem heilligen gayst solt Nun Maria darům ain mitlerin sein zwischen gott vnd dem mentschen Das sy Elissabetth gegrüssett hatt, so mecht ainer sagen der Engel gottes der Zacharie verkindigett, Er wurd ain Sun haben, wer auch ain Mittler zwischen gott vnd dem mentschen, Dergleichen weltten wir vil anziechen wo wir E W mit lenger Red gern aüfhieltten.

Das

Das er aber sagtt die hayllig kirch hab aus disser geschrifft das fürbitt Marie gegründt thütt er der Christenlichen kirchen Vngerecht Das sy jr sach auff ain sollichen faullen grund gesetzt soltt haben. Er mag Es auch mit der warhaitt nit darthůn noch beweren darzů hatt E W ain Christenlichen beuelch geben das alle Christenliche prediger hie das pur lautter wortt gottes predigen sollen, Dem beuelch hatt petter Nestler an diesem ortt nit gelebtt, Dann das offt gemeltt ort luce am ersten thutt gar kain meldung von dem fürbitt Marie sunder allain vom gruß Marie, Nun ist ein grosser vnderschid. zwischen griessen vnnd fürbitten, dabey E W woll mergken. das petter Nestler die geschrifft vbell angezogen hat.

Den andern Arttigkel spricht Er er well jnn fallen lassen rc. vnd nimpt jn doch jm nachuolgenden arttigkel für sich.

Im dritten artickel last er sich gleich heren alls ob wir Maria feind weren thutt es villeicht darum Ob er vns mecht gegen E W verunglimpffen So wir doch von der werden Junckfro Maria als lob vnd Er halten Dieweill aber das wortt gottes vns allain Christum als ain Mittler furheltt. zu den Remern am dritten, gott hatt jn (verstand Christum) furgestellt zu ainem gnadenstull durch den gelauben jn seinem blutt„ zu denn Remern am achtten wer will verdamen Christus ist hie, der gestorben ist der auch aufferweckt ist. Wellicher ist zur Rechten gottes vnnd verdritt vnns Hie merckt E W das Christus der ist der vns gegem vatter vertritt Allso spricht auch Paullus zu Timoteo

jnn seiner ersten epistel am andern Capittel Dann es ist ain gott vnnd ain mittler zwischen gott vnd den mentschen nemlich, der mentsch Jhesus Christus Deßgleichen hatt auch der haillig Johannes gelertt jnn seiner Ersten Epistel am andern Cappittel Ob iemand sindigett So habend wir ainen fursprechen bey gott Jhesum Christum Die vnd der gleichen sprüch, mer vrsachen vnd dreiben vns das wir kain andern mittler erkennen Dann den ainigen Christum, Es kan ie zwischen gott vnd vns kain anderer mittler sein, Dann der Sun durch den vns gott das haill verhaissen hatt Wie Paullus zu den gallattern am dritten mit schenen Wortten bewerett darzu der her selbs Johannis am vierzechenden Capittel sagtt Niemand kumpt zum vatter dann durch mich; Er spricht nit durch Mariam vnd Johannis am 16: Cappittel sprichtt der her auch, Warlich warlich sag ich euch das der vatter euch alles das geben wirtt, das jr jn meinem namen begeren werdtt Er sprichtt nit jm Namen Marie oder der hailligen, er weist vnns niennen hin Dann zu jm selber jnn allen vnsern netten Actum am 4 Es ist kain anderer Nam den mentschen geben worden darjnn wir sollend sellig werden Dann jn dem Namen Jhesu Christi, der gecreuzigett ist. Johelis 2 Cappittel Es wirdtt ain iedtlicher, der do anrüefft den Namen des hern behalten „Wollenn wir nun Christen sein, so sollen wir bey den wortten Christi bleiben, Das haben die lieben hailligen selbs gehaltten Der haillig Apostel Jacob alls er Entthaubttet war wie wir lessen jnn den geschichten der appostel am 12. ca. hatt

er

er nit stephanum angerüefft, der vor jm zu gott kommen was Dessgleichen auch pettrus paulus vnnd die anndern haben all jr zuflucht zu Christo gehept Daraus gutt zu merken ist Das die anrueffung der hailligen nit von notten ist oder die hailligen hetten jn selbs zu wenig gethon so sy kain hailligen angerüefft haben. Das er aber sagtt Es sey nitt wider die geschrifft, Das Maria vnnser fürbitterin sey Darauff sagen wir „Dyeweil es kain grund jn der schrifft hatt sollt genannter petter Nestler E W befelch nach sollichs nit gepredigett haben„ Er sollt ie nichts dann die, Clar lautter geschrifft predigen Darzu spricht paulus zu den gallettern Am 1 Capittel so wir oder ain Enngel vom himel euch predigen wurden anderst Dann das wir euch gepredigett haben Das sey verflucht Nun durchleß man alle Epistel Sant paulus so findt man nitt das er die fürbitt Marie noch der hailligen gepredigett hab wie petter Nestler gepredigett hatt.

Dem altten testament hatt man nichts sollen hinzuthun, noch dauon nemen wie das funfft buch Moysy lerett am 4 vnnd am 12. capittel also soll man auch zum newen testament nichtts hinzuthun Matthej am 5 capittel gleich als ob mans bessern welt paulus zu den gallattern am 3 Cappittel spricht ains mentschen Testament so es bestettiget ist veracht es iemand man thutt auch nichts hinzu „. Noch vill minder soll dem testamentt gottes ettwas zuthan werden, das da bestettigett ist mit seinem vnschuldigen blutt„

Das

Das er aber sagtt der spruch jm andern buech Moisy am 20. ca. so gott spricht ich bin dein gott ain eyfferender gott, Red allain wider die frembden götter verbiett aber die Eerbiettung Marie vnd der hailligen nitt, Das lassen wir zu wir wollen Mariam vnd die hailligen jn gott Eren vnd gott jn jnnen. Wollen aber nitt abgott auß jnnen machen. Das dann geschech wa wir vnser hertz vnnd zuuersichtt jn sye stölletten das will vnnd mag gott nit Erleiden wie durch Esaiam gesagt ist am 28 Ca. Das bett ist Enng allso Das der annder hinabfelltt, vnnd der Manntel zu schmal mag sy nit baid bedecken psal am 49 Du soltt mich anrueffen an dem tag des truebsals. vnnd ich Erloß dich vnnd du wirst mich Eren Matthey 4 Du wirst anbetten gott deinen hern vnnd jm allain dienen Ja die Junckfrow Maria mag es als wenig leiden das man jr die Er zulegt „Die jrß Suns ist„ Als wenig paulus vnnd Barnabas jnn der statt Listris leiden wolten Jnn gschicht der Apostel am 14 Ca. Da man jnnen Ochssen Opffern woltt zerrissen sy jre Cleider vnnd sprungen vnnder das volck vnnd sprachen jr Menner was machtt jr da wir seind auch mentschen wie jr rc.

Die nachuolgenden spruch Die er auff das furbitt der hailligen zeuchtt reden allain von dem furbitt das die lebendigenn für ain ander gethon haben, Es volgt aber nytt sy haben hie jn disem zeitt fur ain ander gebetten darum bitten sy yetz auch fur vns Dann Es mecht sunst jn gleichen weyß volgen paulus hatt hie gepredigett, darum muß er dortt auch predigen.

Das er aber weitter gesagt hatt Die hailligen seyen vnsere mittler vnd furspreჩhen Dann die lieb bleib jn jn vnnd weich nit ab durch das sterben Darauff sagen wir der spruch paully, so er spricht „Die lieb her nit auff„ soll verstanden werden, von der lieb der mentschen die auff Erden wandeln Dero lieb herett nitt auff seim nechsten guts zu thun„ Er redt aber nichts von der lieb der abgestorbnen Das wirtt sich Erfinden, so man den text woll ansicht Darzu ist es nicht gewiß das die hailligen vnser not vnd anligen wissen, Dann Es steet jm gebett salomonis jm andern paralipomenon am 6. Ca. Du erkenst allain. die hertzen der Sun des mentschen

Vber das alles sagtt offtgemeltter peter Nestler ob schon nach dem buchstaben der Bibel doet welcher nach sanct paullus ler doch nitt aussgesprochen wirtt, das Maria ain Mittlerin sey, wirt sy doch auß dem geist der geschrifft allso bewissen,

Da sagen wir das petter Nestler mit sein aignen wortten anzeigt, Das er nitt waist was Buchstab oder gaist sey Dann so paulus sprichtt der buchstab dött Redtt er von dem buchstaben des gsatz wie der text Clar aussweist Dann der buchstab des gsatzs der dett so er vnser Sind vnnd vnuermeglichaitt anzeigtt Er redtt nit von dem Syn der gschrifft den der buchstab gibtt Dann der selb schrifftlich Syn ist der recht vnd gwiß. verstand der gschrifft darauff man sich lassen soll.

Zum lettstenn So tailtt Er das Ewangelium Matthey am 5, jn Racht vnnd gebott so es doch

eyttel

eyttel gebott seind, wie es der text Clar anzeigt Vnnd es auch die vetter gebott vnd nitt Rath gehaissen habendt.

Wie woll Nun Ersamen Fursichtigen vnd weissen gunstigen liebenn herrn, wir „Vnnser Einred mitt mer schrifften wellten dar. thun haben haben wir. Doch E W mitt Reden nit lenger wellenn auffhaltten, Bitten vndertenigklich E W well dise, vnnser Einred gunstigklich Ermessen vnnd ain Einsehen haben. Das furohin sollich oder Dergleichen vngrundt artickel dem volck Nymen gepredigett werden„

Wollenn vnns allso hiemitt in schuldiger gehorsam E W befelchen haben

E W

gehorsam vnderthon

Vlrich Ruoff goldschmid
Ludwig kneringer, nestler
Daniel Howeer goldschlag̃
Cunratt Breunlin kirßner
Enderis Laminit deschenmacher
Hainrich Resch kupfferschmid

Mitt sampt Vnsern briedern die vnns darzu verordnet haben ~

VI.

VI.

Revocationsacte Martin Idelhausers von 1522, nebst einer Einleitung dazu, worinn die Nachrichten von diesem Kaplan am Münster zu Ulm gesammelt sind.

Man hat Sammlungen von Märtyreracten der Bekenner der Evangelischen Lehre angelegt, und dadurch ihren Einsichten, ihrem Muth und ihrer Standhaftigkeit ein bleibendes Denkmal gesetzt, das der Geschichtsforscher und der Geschichtschreiber der Reformationsperiode zu mancherley Absichten benutzen kann (a). Vielleicht möchte auch eine Sammlung von Revocationen solcher Männer, welche bereits zu bessern Einsichten gekommen waren, und sie auch auszubreiten und andern beyzubringen suchten, nicht unbrauchbar und sehr wünschenswerth seyn, da die Acten davon äusserst selten sind. Denn in denselben werden die angeblichen Irrthümer mit ängstlicher Genauigkeit aufgezählt, oft die Wege angegeben, auf denen der Mann zu seinen Grundsätzen gekommen ist, aber nur selten mit unverdächtiger Treue die Veranlassung zum Wiederruf dargelegt, die aber öfters anderswoher bekannt wird. Auf diese Art kann eine solche Schrift Document der Schritte und des Grades der Aufklärung einer Stadt

(a) Eine sehr genaue Anzeige von Schriften dieser Art giebt der ältere Schelhorn P. V. Commercii epistol. Vffenbach. p. 65-82.

Stadt werden, welche nach blos historischen Acten oder ascetischen Schriften nicht so richtig bestimmt werden kann. Sie kann vielleicht auch manchmal dazu dienen, die Schleichwege aufzufinden, auf denen man dem Herzen der heller Denkenden beyzukommen suchte und wirklich beykam, und zu erfahren, ob nicht der bigotte Clerus unbefugte Eingriffe in die Gerechtsame der weltlichen Obrigkeit gethan habe. Nur Schade ist es, daß dergleichen Revocationsacten so selten sind. Denn ich kann mich nicht entsinnen, eine andere, als die, deren neuer Abdruck nun folgen soll, gesehen oder angeführt gefunden zu haben.

Eben diese Seltenheit, und weil sie zugleich ein wichtiges Actenstück der Ulmischen Reformationsgeschichte ist, bewog mich, ihren neuen Abdruck zu besorgen, zumal da sie einen Mann angeht, welchen keiner von denen, die von der Ulmischen Reformation handelten, kannte, Stölzlen ausgenommen, der seine Nachrichten von ihm aus dieser Schrift schöpfte (b). Er bediente sich dazu eines Exemplars derselben von der Ulmischen Stadtbibliothek. Weil ich aber fast fürchte, es möchte bey jenem unglücklichen Brande, der am 15 Oct. 1785 einen beträchtlichen Theil dieser Bibliothek verzehrte, mit andern weit wichtigern Schriften ein Raub der Flamme geworden seyn: so freute ich mich sehr, ein Exemplar in dem Schwarzischen Schatze anzutreffen, und die ganze Acte durch diesen neuen Abdruck, zu dem mir der gefällige Besitzer desselben

(b) in historia Patriae. Mst. p. m. 267 ff.

ben sein Exemplar überließ, der Verborgenheit entziehen zu können. Nur will ich noch als Einleitung etwas von dem Manne, den diese Schrift betrift, und ihrer äussern Beschaffenheit anführen; dann soll ihr Innhalt wörtlich und genau folgen; nur können die im Original häufig vorhandenen Abbreviaturen aus Mangel der Lettern nicht beybehalten werden.

Martin Idelhauser, (Kettenbach (c) nennt ihn Edelhauser, und Rychart (d) bald Edelhuser, bald Idelhuser,) war ein Ulmer, laut der Revocationsurkunde. Ob er aus Ulm selbst, oder von dem zu Ulm gehörigen, und eine Stunde davon südwärts liegenden Weiler Jedelhausen gebürtig gewesen, und von demselben als seinem Geburtsort nach der Gewohnheit der damaligen Zeit (e) seinen Namen bekommen habe, wage ich nicht zu bestimmen. Von seinen frühern Jahren ist mir nicht das mindeste bekannt. Wann er das Amt eines Religionslehrers am Ulmischen Münster erhalten habe, weiß ich eben so wenig, als, welche Stelle er eigentlich bekleidet habe; denn in der Aufschrift der

(c) In seinem Gespräch mit einem frommen Altmütterlein, s. den vorigen Aufsatz. n. V.

(d) in den bald anzuführenden Briefen.

(e) Eine Menge solcher, die sich nach ihrem Geburtsort nannten, hat Schlegel in Vita Spalatini, p. 2 — 4, und Wimmer in Vita Pontani, p. 24 — 27 angeführt. In Ulm selbst gab und giebt es noch Familien, die ihren Namen von benachbarten Orten haben, Ehinger, Gienger, Leipheimer, Junginger, Einsinger, Dietenheimer, jetzt Dietmeyer.

der Urkunde heißt er: *concionator parochialis Ecclesiæ Vlmensis*, und in der Absolutionsformel: *oppidi Vlmensis capellanus*, vermuthlich war er Caplan des letzten katholischen Pleban oder Stadtpfarrers D. Sebast. Löschenbrand. Er erhielt, vielleicht durch Eberlin oder Kettenbach, bessere und reinere Religionsgrundsätze, die er durch fleissiges Lesen der lutherischen Schriften noch mehr erweiterte und befestigte. Sein Amt gab ihm erwünschte Gelegenheit, seine Uiberzeugungen auch andern mitzutheilen, ihnen die Augen über manche unnütze, in der heil. Schrift nicht gegründete, und nur von dem Eigennutze des Klerus erfundene und der Christenheit aufgenöthigte Gebräuche zu öffnen, sie zu deren Abstellung durch Gründe zu ermuntern, und überhaupt der Wahrheit nachzuspüren. Er bestritt öffentlich auf der Kanzel die gewöhnlichen Fasten, die Misbräuche bey der Beicht und Absolution, den Ablaß, die Anrufung der Heiligen, die Vigilien, Jahrtage, Seelmessen, Opfergaben, und den übermässigen Kirchenornat, wich auch von der herrschenden unrichtigen Lehrart von den Sacramenten ab. Ja er gieng selbst mit einem guten Beyspiele zu Abstellung der Misbräuche voran. Denn bey der Leiche seiner Mutter ließ er die Anwesenden zwar opfern, lief aber mit dem Gelde, das gefallen war, der Kirchenthüre zu, und theilte es, zu grossem Aerger und Skandal der Mönche, den daselbst stehenden Armen aus. Dieß und sein Vortrag wirkte treflich. Denn in der Fasten 1522 schmeckte recht vielen Ulmern ihr Fleisch ohne Dispensation, und bey dem Absterben ihrer Aeltern und Ver-

wandten

wandten ersparten sich mehrere die Kosten, die sie sonst zum Besten der Mönche gehabt hatten. Aber nun war Feuer im Dach.

Ein Gemeingeist vereinigte sie alle zu einer sehr ungestümen Klage gegen ihn bey dem Ordinarius, dem Bischof von Costanz; und dieser trug seinem Fiscal, Johannes Löfler, auf, diesen Erzketzer entweder wieder orthodox zu machen (f), oder, wenn er das nicht könnte, ihn nach Costanz zu citiren, oder, im Fall dieser sich weigerte zu erscheinen, gegen ihn execlutivisch zu verfahren. Jedermann hätte nach Idelhausers bezeugtem Eifer darauf gewettet, er würde sich eher verbrennen lassen, als wiederrufen, und siehe — er that das letztere. Wie ihm Löfler beygekommen sey, ist nicht bekannt. Vermuthlich gehörte Idelhauser zu den feigen Seelen, die bey dem ersten Windstoß die Seegel streichen, weil sie für ihr Interesse fürchten. Wenigstens scheint Rychart, der ihn recht gut kannte (g), die richtigste Ursache dieser ganz unerwarteten Erscheinung anzugeben: Quis cogit, schreibt er dem Idelhauser selbst, nisi forsan auaritia? metuis vel cuti vel pecuniis. — So ganz, wie sie es wünschten, erreichten indessen die Gegner der Evangelischen Lehre ihren Zweck doch nicht. Denn der Wiederruf Idelhausers sollte ein öffentlicher Triumph über die Freunde der Wahrheit seyn. Daher sollte er öffentlich zu Ulm von der Kanzel seine Irrthümer

(f) Löfler war Idelhausers College, wie ich aus andern Nachrichten weiß.

(g) Rycharts Brief an Idelhauser in Schelhornii Amoenitt. Litter. T. I. p. 310.

wiederrufen, von der er sie als Wahrheiten verkündiget hatte. Von diesem feyerlichen Auftritt hofften jene Gegner die günstigste Wirkung. Schon ganz trunken von dem Glück, vorher zween Ketzer, Eberlin und Kettenbach, zum Entweichen genöthiget zu haben, und voll Entzücken, jetzt einen öffentlich zur Schau aufführen zu können, der dem Lutherthum förmlich abtrünnig geworden war, und es jetzt feyerlich abschwören wollte, machten sie bereits alle Anstalten zu dem Schauspiel. Aber auf einmal wurden sie aus ihrem Taumel durch das immer lauter werdende, bedeutende Gemurmel, und durch das Drohen der zahlreichen Evangelischen Parthey geweckt. Denn sie mußten es in die Ohren hinein hören, daß, wenn man der Evangelischen Lehre diesen öffentlichen Schimpf anthue, sie sich wegen ihrer Haut und ihres Lebens in Acht nehmen sollten. Nun mußten sie selbst über Hals und Kopf Anstalten zur Zurückstellung des öffentlichen Wiederrufs machen, einen Expressen nach Costanz an den Bischof mit der Vorstellung abschicken, daß ohne ihre Leibes- und Lebensgefahr der öffentliche Wiederruf nicht vor sich gehen könnte. Dieser hob ihn auch auf der Stelle auf, citirte aber den Idelhauser nach Costanz, um in seiner Gegenwart die Revocation förmlich abzulegen, das er auch den 2 Jul. 1522 that (h). Er kam nicht gleich wieder nach Ulm, weil er es vermuthlich auch für sich für gefährlich hielt, in der Stadt sich sehen zu lassen, worinn eine Menge

(h) Nicht den 11 Jul. wie Stölzlin, und Häberlin in Catal. Biblioth. Raym. Krafft. Libr. Miscell. in Quart. n. 151. angeben.

Menge Gemüther noch in einer für ihn sehr bedenklichen Gährung war. So lange, bis er glaubte, daß sich die erste Hitze gelegt hätte, blieb er in einem Kloster in Zofingen, dann kehrte er nach Ulm zurück, wo er zwar an seine vorige Stelle kam (i), wo man ihn aber auch jetzt noch mehr als kalt aufnahm, und nur zu fühlbar merken ließ, daß man ihn verachte, ja daß man ihn verabscheue. Denn kein braver Mann sprach mehr ein Wort mit ihm, und seine vorigen Freunde, die der Evangelischen Lehre ihren Beyfall geschenkt hatten, brachen von nun an alle Verbindung mit ihm ab, so sehr er auch überall seine Schwachheit und Kleinmuth zu bemänteln suchte (k). Eberlin und Kettenbach hatten aber doch diesen für sie sehr kränkenden Vorfall auch in der Entfernung erfahren, denn sie bekümmerten sich immer noch mit der herzlichsten Theilnahme um die Schicksale der reinern Lehre in Ulm, und beyde Männer liessen sich darüber jeder nach seinem Charakter heraus. Eberlin, der sich in Wittenberg Melanchthons sanften und ruhig belehrenden und warnenden Geist eigen

 zu

(i) Dieß läßt sich aus der unten not. (o) anzuführenden Nachricht schliessen.

(k) Das bisher erzählte ist theils aus der Revocationsacte, theils aus den Rychartischen Briefen genommen, die in Schelhornii Amoenitt. Litter. T. I. p. 305, 306 und 310 ff. stehen. Noch vor dem Wiederruf hatte Rychart einen freundschaftlichen Streit mit ihm über den Werth der guten Werke bey der Rechtfertigung, worinn dieser Luthers, Idelhauser aber die entgegenstehende Vorstellung vertheidigte. S. Wolfii Conspect. suppellectil. Epistol. p. 241.

zu machen gesucht hatte, bemühte sich, durch eine tief eingreifende, herzliche Warnung den nachtheiligen Eindruck, den dieser Wiederruf gemacht haben könnte, zu schwächen, und schrieb daher an seine ihm unvergeßlichen Ulmer (l): „Ich sol nit vergessen dieser grossen Gabe Gottes, aber an „andern auch fraintlich helffen vnd rathen. „Wye mir geschehen ist. Deßhalb ich eur son„derlich jngedenck byn vnd sorgtrage für euch, „das nit eur guter anfang iñ annemung des „Euangelj gefälscht werde, durch etlicher vnray„ne leere, damit sie euch auff vertrawen eur „guthat zyehñ von Christo, (m) oder durch jre „klainmütigen vnnstätigkeit (So sy spötlich ab„schweren als vnrecht, das sy vorhin ernstlich „gelert haben) Jr auch abflüchtig werden.„ Gewiß zielt er in den letzten Worten auf Idelhausern. Aber mit so sanftmüthigem Geist, wobey Eberlin doch seinen Abscheu deutlich genug ausdrückte, konnte der stürmische und aufbrausende Kettenbach bey der Erwähnung dieses Vorfalls sich nicht benehmen, sondern er mußte gleich eifern. Doch schoß in seinem Eifer sein Blick mehr auf die boshaften Gegner der reinern Lehre, die den geschröckten Idelhauser so weit führten, als es ihr In-

(l) In der Schrift: Ain kurtzer gschrifftlicher bericht etlicher puncten halb Christlichs glaubens, zugeschickt der hailgñ samlung außerwelten Cristen zu Vlm in schwaben — — — durch Johann Eberlin von Gyntzburg. 4. (1523) 3 Bogen, ohne Druckort.

(m) Hat etwa Eberlin etwas von dem in der Note (k) berührten Streit Idelhausers mit Rychart erfahren?

Interesse erheischte, und diese anathematisirte er, so stark er nur konnte (n). Aber sein Anathema schädete ihnen so wenig, als ihm das ihrige, und war also nur Stoß um Stoß. Beydes waren einzelne Stimmen, die höchstens eine locale Wirkung thaten, und die unter dem allgemeinen Gewühl, da immer ein lauter Auftritt auf den andern folgte, nach und nach verhallten. Was geschehen war, war nicht mehr zu ändern. Den Ulmischen Mönchen vergieng indessen ihr Siegsjubel auch bald, weil sie sich immer gegen neue muthigere Angriffe entschlossener Wahrheitsfreunde zu wehren hatten, die sie nicht mehr so leicht und so glücklich wegschlagen konnten; vielmehr traf sie bald darauf das Loos, daß gerade die eifrigsten Verfechter des alten Systems aus Ulm weggeschafft wurden. Und so mag die Sache nach und nach so ziemlich vergessen worden seyn.

(n) In der oben angezeigten Schrift Kettenbachs n. II. stehen (Bogen B) folgende Stellen: „xxxiij. Item in „solichen fluch vnd bañ syndt die, die den Edelhuser „verdampt haben, das er gesprochē hat, all heyl „vnd hilff sy allein vonn gott, dañ gott solichs selber geredt hat durch Osee xiij. Auxilium tuum, rc. „xxxiiij. Item in solichem fluch vnd ban, syndt gefallen die jn verdampt haben, so er gesagt hat, „fasten, fyren, feyß, tranck syñ fry von Christo, „vnd sy nit syn gebot, wie die papisten dauō liegen „in senteñ. de ieiunio vide, Sy haben Christum vnd „paulum verdampt, Ma. xv. Chol. ij. et j. Thi. iiij." Vielleicht gehören auch noch die zwey folgenden Anathemata für die Verführer Idelhausers; denn die darinn angeführten Sätze lehrte er ebenfalls vor seinem Widerruf.

Nun tritt er auf etliche Jahre in der Geschichte ab; denn alle Nachrichten schweigen gänzlich von ihm bis auf das Jahr 1531. Ob er in dem Zwischenraum heimlich oder öffentlich etwas für oder wider die reinere Lehre gethan habe, läßt sich nicht sagen, bis etwa nähere Nachrichten sich auffinden lassen. Da aber in gedachtem Jahre der Ulmische Magistrat durch Oekolampad, Blaurer, Bucer, Schenk, Miller, Sam und Frecht die Totalreformation vornahm, und seinem gesammten Klerus die von Bucern abgefaßten 18 Artikel zur Prüfung vorlegen ließ: erklärte sich Idelhauser darüber folgendermassen: „Er habe schon lange, wie „die Artikel lauten und Bucer sie ausgelegt, gelehrt, nur in der Messe habe er sich von andern „gesondert; jetzt aber sey er content (o)." Wohlweislich gedachte er nichts von seinem Wiederruf, und rückte blos die Ausbreitung seiner reinern Grundsätze den Reformatoren in das Andenken, die doch jenes Fehltritts sich bestens erinnern mochten. Aber was hätte es auch genützt, ihm denselben vorzurücken? Genug, wenn er jetzt neuerdings für die Wahrheit gewonnen, und erbötig war, sie treulich zu predigen. Oder hatte er wirklich selbst noch vor 1531 seinen Abfall bereut, und sich wieder an die Evangelische immer stärker werdende Parthey angeschlossen? Ich zweifle bey dem allgemeinen Stillschweigen, aber gewünscht hätte ich, daß er sich über den Punct, wie und warum er sich in der Messe von den andern abgesondert, bestimmter erklärt hätte. Denn auch in Ansehung der Lehre von den Sacra-

(o) Aus glaubwürdigen geschriebenen Collectaneen.

Sacramenten und also wohl auch vom Abendmahl war er anrüchig gewesen (p). Von jetzt an finde ich nichts mehr von ihm (q). Das gedruckte Exemplar ist in Quart einen Bogen, oder eigentlich, die Titelseite weggerechnet, 6 Seiten stark. Das Jahr und der Ort des Drucks ist nicht genannt, ersteres ist ohne Zweifel 1522 und letzteres soll **Ulm** seyn (r). Wer sie zum Druck befördert habe, weiß man nicht, und der Verfasser der angehängten elenden teutschen Reime hat sich vielleicht selbst seiner Arbeit geschämt, weil er sich nicht genannt hat. Der Druck ist durchaus voll Abbreviaturen, und alle Zahlen bey Anzeige der Tage und Jahre mit Römischen Zahlzeichen ausgedrückt, und daher mag die **Unrichtigkeit** entstanden seyn, daß **Stölzlin** (s) und **Häberlin** (t) den Tag des Wiederrufs auf den 11 Jul.

(p) Man sehe die Revocation bey n. XXI. und n. VIII.

(q) Einen andern Idelhauser oder Vetelhauser traf ich in des durch seine seltsamen Reformationsprojecte bekannten Ruprecht von Mosheim Leben an, das in Strobels Miscellaneen litterarischen Innhalts, Samml. V. steht, S. 21 f. und S. 76. und das von dem gründlichen Kenner der Reformations- und Litterargeschichte H. P. Schwarz herrührt. Dieser Vetelhauser hieß Michael, ward zu Passau wegen wiedertäuferischer Lehren in das Gefängniß gelegt, entfloh aber daraus, und kam nach Nürnberg zu Mosheim, wo ihn dieser von seinen Grundsätzen abbrachte.

(r) Stölzlin sagt es wenigstens, nennt aber die Quelle nicht, aus der er diese Angabe schöpfte. Es ist wohl nur Vermuthung von ihm. Denn er hatte auch die hier abgedruckte Ausgabe der Wiederrufsacte vor sich.

(s) c l.

(t) in Catal. Biblioth. Raym. Krafftianæ, unter den libr. miscellan. n. 151.

setzten, weil sie ij (zwey) für eilf lasen. Doch nun soll das Actenstück selbst kommen. Der Titel ist dieser:

Reuocatio Martini Idelhuser publici concionatoris Parrochialis ecclesie Vlmensis, facta super quibusdam impiis articulis et ex hęretico Lutheranorum fonte haustis, presente simul & excipiēte Reuerendissimo in Christo patre ac domino, dn̄o Hugone, ecclesię Constantien̄. dignissimo presule. Anno. M. D. xxij. ij. Julij. Adiiciūtur quędam alia Alemanice composita.

Nun folgt auf der zweyten Seite der Text:

Querela Cōstantię oborta, aduersus Martinū Idelhuser Ulmensem, Martini Lutheri sectatorē, & eiusdem peruersi dogmatis dissertorē, ad subuersionē rei publice christiane.

Pro orthodoxe fidei & ecclesię defensione, honorabilis dominus Fiscalis Episcopi Cōstantien̄, ultro se offert (ubi foret opus) ad probādū sequētes articulos quorū primus est

1 Martinus Lutherus Wittenberge fratrū ordinis Eremitarum diui Augustini professus institutū, a felicis memorię papa Leone decimo, necnō ab illustrissimo christianissimoq; prin-

principe Cęſare Carolo, hęreticus declaratus, ac publice denũciatus, tãq; qui contra eccleſiam dei ſe erexerit, & impios ac olim dãnatos reſuſcitarit errores, ob quos iure ſacrilegã illius doctrinã dañauit, reprobauit, & abiecit eccleſia.

2 Proinde ne uirus ĩpietatis lõge lateque ſerperet in creditores fautores, tutores, temerarii dogmatis prænominati Martini, iuſtas & extremas poenas cẽſuraſque effulminarũt eccleſię proceres, papa uidelicet & imperator.

3 Hinc ne a quoquam ignorãtię poſſit obtrudi uelamen. pręfatę doctinę condẽnatio, ante tẽpus integri anni fuit denunciata, ac palã in cũctis publicis locis expreſſa.

4 Ceterum accuſatus quidam Martinus Idelhuſer prædictarum reprobationis, cõdẽnatiõis, declaratiõis, denũciatiõis, comminationũ, punitiõnũ & cẽſurarũ, in pontificiis & imperialibus litteris contentarum, certã & indubitatã habuit cognitiõem.

5. Idem papales cẽſuras, & imperiale nõ modo uilipẽdit decretum, uerum ſpreuit, et nihil habere uigoris aut ponderis coram communi populo auſus eſt aſtruere, quo ſimplici-

um

um ſubuerteret animos, crudelis ſuę cecitatis & errorum defenſor.

6 Idem ſui ipſius perditor, communi ſermone uulgi, & fama procul diffuſa habitus eſt & dictus Martini Lutheri ſectator errorum, & improbus improbe doctrinę buccinator, propagator, atq; protector, uſq; adeo ut iã uenerit in publicam illius hereſeos ſuſpitionem.

7 Idẽ ſequẽtes articulos Vlme docuit in propatulo, & in aures totius plebis, in parochiali tẽplo diſſeminauit ad animarum perniciem. Primo quod bona opera exteriora, vt puta, ieiunia, orationes & huiusmodi parum proſunt hominibus, at magis exigi fidẽ & charitatẽ in mente.

8 Eccleſię precepta de annali confeſſione, ieiunio quadrageſimę deq; carnium ſubtractione in ſextis feriis, & aliis certis temporibus, quæ nõ fũdãtur in canonica ſcriptura, obligãt neminẽ, quare poſſunt libere ſine peccato præteriri.

9 Cum ſolius dei ſit remittere peccata, ſuperuacaneę & inanes ſunt ſacerdotũ abſolutiões, quas ſecreto ſua ſcelera confitentibus impartiũt

Diuos

10 Diuos inuocare ipiū est. sunt enim creature nobis similes, qui hoc in seculo uiuimus, magnisq; sicut nos calamitatibus, miseriis et iperfectionibus fuere subiecti.

11 Solus deus debet inuocari. Vbi præfatus Martinus Idelhuser adiicit multa piarum aurium offensiua, quibus dehortatur fideles ab obsequio & cultu sanctorum.

12 Nonulli ciues Vlmenses ibibito pestifere doctrine ueneno declamatori falsiloquo plus fidei tribuētes quā toti ecclesię et sacris litteris in tātā prorupere temeritatē, ut abiecto sui timore creatoris omnia cernētis & iudicaturi, per totum quadragesimę tēpus, nō urgēte cuiusuis morbi molestia, carnes & oua comederint.

13 Prædictus Martinus Idelhuser, & in publicis populi exhortatiōibus & uerbi dei prædicatiōe, exequias, uigilias, missas, & anniuersaria pro mortuis, quæ sunt in communi ecclesię usu, despexit atque derisit, & multos auertit ne huiusmodi faciāt peragi pro suis uita functis, cuius prauo consilio quidam acquiescētes ea omiserūt suis parentibus & amicis opera pietatis ipendere.

14.

14 Idẽ de offertorio ſeu oblatiõibus ſuper altare, que fiũt ex laudabili pene totius chriſtiani populi conſuetudinẽ, deriſorie & turpiter prædicauit, chriſtiq; fideles ab huiusmodi oblatiõibus retraxit, offerẽteſq; deriſit ac deſpexit.

15 Ornatum eccleſię uilipendit, alioſq; ab ornandis templis & altaribus ſua prædicatiõe reuocauit.

16 Ob hęc incidit in cẽſuras & penas in papalibus & imperialibus litteris expreſſæ (expreſſas)

17 Proinde uariis erroribus, bonarũ uolũtatum & piarũ auriũ offenſiuis, eccleſię decori refragantibus inheſit, eos prædicauit & pertinaciter defendit.

18 Nihilominus in ꝯtẽptũ eccleſię clauium, eccleſiaſticiq; iuris, nec nõ ad ĩperatoris deſpectũ. diuina ſeu eccleſiaſtica uilipẽdit officia.

19 Deinde contra ſuã ĩ dotatione promiſſionẽ nõ predicãdi aduerſus iura parochialia, periuriũ incurrit ſecus faciendo ac iurarat.

20. In ſue genetricis exequiis, intra mortuorum (pro quibus miſſa celebrabatur) cõmemoratio-

rationem, dũ iuxta laudabilẽ ecclesię consuetudinẽ, populus ad altare suam ferret oblationem, ipse transiuit cum offertorio, non ad altare, uerum ante ostiũ tẽpli, largiẽs inopibus offertorium, alios ad id ipsum prouocãs, ac retrahẽs a consuetis oblationibus

21 Male de sacramẽtis docuit, aliter de iis differẽs quam sanctã (sancta) Romana prædicat & docet ecclesia.

22 De prædictis articulis graui apud bonos hoĩes laborat ĩfamia.

23. Prædicta in communẽ exiuere clamorem cum manifestis indiciis nõ modo, semel, uerũ sepius, nõ tantum ab uno, sed a multis, non a suis emulis sed a prouidis et honestis uiris uenerũt ad aures & notitiã Cõstãtiẽns. episcopi.

24. Proinde suis declamationibus, iactura molestiisq; sacerdotes & cenobitas affecit, quibus insuper fidelibus ãimabus cõsueta, subtracta sunt ecclesię suffragia.

25. De his omnibus publica adhuc fama perdurat, clamor volat in publicum, & communis apud vulgũ sermo auditur.

Reuo-

Reuocatio facta per Martinũ Idelhuſer.

Pii deoq; deuoti Chriſti fideles ac filii in domino dilecti, Jãpridẽ nõnullos me fateor articulos docuiſſe a Martino Luthero witteberge editos, quos tãquam acceptos, obſeruatos, atq; probatos, publice in hac eccleſia (u) prædicaui, meiſq; in ſermõibus affirmaui, & nomiatim ſequẽtes

1 Exteriora opera, ſcilicet ieiunia, orationes, et his ſimilia ſunt hominibus parum proficua.

2 Precepta eccleſie de ieiunio, confeſſione, abſtinẽtia a carnibus, ſextis feriis, tempore quadrageſime & certis aliis diebus, ex quo ſacrarũ litterarum carẽt fulcimẽto, nõ oportet obſeruare, quin potius libere poſſunt intermitti.

3 Cũ ſoli deo congruat peccatã (peccata) remittere, fruſtra ab homine queritur ac datur abſolutio.

4 Sancti nõ ſunt noſtris precibus interpellãdi, cũ ſint creaturę nobis pares, qui dum uixe-

(u) Hieraus erhellt, daß dieß die Formel iſt, die er in Ulm hätte ſollen ableſen. In Coſtanz wurde ſie gewiß nach Ort und Umſtänden modificirt.

uixerunt, multis fuerũt ſubiecti imperfectionibus.

5 Solus deus orari & inuocari debet, cum inuectiuis contra inuocationem ſanctorum adiectis.

6 Predicaui inſuper contra uigilias anniuerſaria, ſuffragia, & patrocinia pauperum ĩ purgatorio animarum, illa uilipendens, ac quantũ in me fuit homines a talibus detrahens.

7. Predicaui non ſine ſcandalo puſillorum contra laudabilẽ chriſtifidelium conſuetudinẽ, ritũ & ordinationem, ſuas oblationes perferẽtium ad altare, offertorio quaſi rei contemptibili detrahens ac ab eo plebem dehortans atq; ĩpediẽs.

8. Chriſtiane ornatum eccleſię ſpreui, ſubſannauiq;, meiſq; declamationibus populo conſului, ne tẽplorum vel altariũ decori præſtantibus operam, ferret opẽ. Secus quoque ſenſi de eccleſię ſacramentis, de quibus uarios articulos pertinaciter diſputaui, approbaui & in uulgus diſperſi, qui communi ſanctorum doctorum doctrinę, canonicis ſcripturis & pontificium ſanctiõibus refragantur, obuiant, & aduerſantur.

9. Ex his omnibus ingẽs populi ſcandalũ, diuinorum preceptorum cõtẽptus aduerſus prælatos & ſuperiores contumax inobediẽtia dei optimi maximi ĩhonoratio & irreuerentia, ſacramentorum dehoneſtatio, ſanctorum dei temeraria ſuggillatio, prætermiſſio bonarum operationũ, & deniq; malorum cumulus apud mobile uulgus ſecuta & oborta ſunt.

Quia uero poſtea rectiori fideliorique doctrine dedi dextras, intellexi prænominatũ Lutherũ ſuos libros, ſermones, & impiam doctrinã, & præcipue præfatos articulos omnes & ſingulos, per felicis memorie Leonẽ decimũ pontificẽ maximũ, ac maieſtatẽ iperialẽ, itẽ per uniuerſitates Pariſienſem. Coloniẽſem, Bononiẽſem, Louanienſem &c. fuiſſe reprobatos, condẽnatos, atq; prohibitos. Inſuper per eximios approbato (approbatos) uiros & admodũ doctos inſtructus & eruditus didici, quod præfati articuli diuinis litteris, ſtatutis et obſeruationibus ſanctorum patrũ, põtificiis & imperialibus edictis ac legibus ſint diſſentanei & aduerſi, & a uere fidei ſynceritate alieni. Qua propter eoſipſos reuocaui & reuoco ac refello publice tanquam alienos a ueritate.

Dico

Dico præterea iterum atq; iterum, quod ſunt falſi, erronei, & tales, quales prius oſtenſi ſunt ac declarati a præfatis uniuerſitatibus, in papalibus & imperialibus litteris, ſicut etiã in libris & ſcriptis, qui horum gratia prodierunt in lucẽ, palã proditi & iudicati ſunt.

Hanc ob rẽ uos adhortor mẽbra Chriſti, ac rogo per amaram unigeniti dei in cruce paſſionem & mortem, ac per diuinę miſericordię uiſcera, quo uelitis inſanã ac peſtiferã memorati Lutheri doctrinã totaliter deſerere, cõtẽnere, & abiicere, eãipſam ubicunq; inueneritis pedibus conculcare, & ultricibus tradere flam̃is, papalibus et imperialibus humiliter obtemperantes preceptis.

Si uero ex meis ſermonibus aut prædictis articulis cuiuſquam ueſtrum mens ſcandali labe contaminata eſt, aut cuius culpe ſubſtrata, ei nullo modo uos inhærere uolo, ſed om̃e malũ omnemq; errorem deſerere et expiare curetis.

Poſtremo ut nobis omnipotẽs & miſericors deus agnitionem tribuat ueritatis, & in fide faciat perſeuerare chriſtiana, hortor uos & obſecro ſyncero corde & deuota mẽte pro me intercedere apud pium deum, orãtes orationem domi-

dominicam cum angelica salutatione ac uestris deuotis in precibus omni tempore mei memores esse dignemini, ego autem uestri in similibus nō obliuiscar. Amen.

Forma absolutiōis Martini Idelhusers. In reuocatiōe quorūdā articulorum, in imperiali oppido Vlm, per eū in pestifera Martini Lutheri assertione prędicatorum.

Nos Hugo dei & apostolicę sedis gratia Episcopus Constañ. S. in domino. Dilecto filio nostro in christo Joañi Loeffler. Nuper cū fama publica deferēte, et clamosa insinuatione subseqēte, nō semel, sed sepius Nō ab uno sed a pluribus, Non maleuolis, sed prouidis & honestis, ad aures nostras peruenisset, qualiter dilectus ī christo magister Martinus Idelhuser, oppidi prædicti Vlm̄ capellanus, in sermonibus ad populum factis docuisset, atq; in disputationibus suis asseruisset seu defendisset quosdam articulos, quorum aliqui essent notorie heretici, & a sanctis patribus reprobati. quidam vero scādalosi, & piarum aurium offensiui. alii vero simpliciū mentiū seductiui, atq; christiane pietatis & pacis inimici, fuissetq; de his grauiter & publice diffamatus. Nos talia conniuētibus oculis ac surda aure, per-

pertrāſire nō ualētes, eū magiſtrum Martinū ad reſpondēdū articulis ſibi, præmiſſarum occaſione ex officio noſtro obiiciendis, citari fecimus in terminum peremptorie competētē. In quo quidem citationis termino, idē magiſter Martinus corā nobis comparēs, & culpā ſuā in præmiſſis recognoſcēs, eoſdem articulos uti præfertur dogmatiſatos, aſſertos, & defenſos coram nobis publice et conſiſtorialiter reprobauit, reuocauit, & abiurauit, ſeq; ad gratiam noſtram dedit, petēdo ſecū miſericorditer agi, & ſibi de opportuno abſolutionis beneficio per nos miſericorditer prouideri. Nos itaque more pii patris, nō uindictā, ſed ſalutē filiorum querētes, attendenteſq; quod pia mater eccleſia, nemini ad eā redeūti & ueniam poſtulanti gremia claudit, eūdē ad gratiam ſuſcepimus. Quocirca in preſentiarum auctoritate ordinaria, committimus & mādamus, quatenus audita dicti Martini confeſſione punctorum, eūdē ab exceſſibus, criminibus & delictis, prætactis penis & ſentētiis, quas ob hoc incurrerit, Nec non punctis aliis, que tibi confitebitur occultis, in caſibus epiſcopalibus, propter que ſedes apoſtolica merito nō fuerit conſulēda, hac uice abſoluas, in

forma ecclesię solita, et sibi pro modo culpe, penitẽtiã iniũgas salutarẽ, Et quod deinceps similia nõ comittat, sed in unitate sancte ecclesię permaneat catholicę. Studeatq; errores per eũ in uulgus sparsos, e cordibus fideliũ tollere, & alia que pro tãto fuerit iniũgẽda. Deinde ipsum teneas & publices absolutũ, prout fuerit opportunũ. Datũ cõstãtię, die. xxvj. Julii. Jndictione. x. Sub sigillo nostri uicariatus appendente.

Leonhardus Alweger, Notarius sst.

Nota

Distichon super uerbis statim prædictis
Propter que sedes apostolica &c.
Fecit quod potuit, presul multũ uenerandus
Ille tamen caueat maior quem poena ligauit.

An Martin Idelhuser, vermanũg.

Hor zu, vernem mich eben, Martin Idelhuser
Ist der nit billich zu achten ein rechter luser
Der wider goß zier- gute werk, vnd alle heiligen
Auch gegen oberkeit, armen selen, vnd sacramenten
Anders prediget, dañ ye kein frumer hat gethon
Forchtest nit, die mutter gottes, wurde vff ston
Und dich myt seel vnd leib, werffen in abgrund der hellen
Do du, ir eer, so schentlich vettest vor dem volck stelen
Spre-

Sprechend, man soll, die lieben heiligen nit ruffen an,
So sy doch ist ein mitlerin, für alle sunder, frow und man.
Du bist gewarnet, hiet dich vor dem widerfall
Solt wissen, daß er bringt des fures quall.
Ist genug, her auff der frumme kirchen nachdeilich zu sein
Oder du wirst geacht boser dann ein grobes swein.

An die lobliche stat Ulm.

O Ulm du frume, werde, redliche stat
Die wisheit vnd dapferheit, gebrisen hat
Halt mit deinen elteren, alten geloben, vnd standhafftigkeit
Loß dich nit vmbsetzen, nuw vnd grosse lichtuertigkeit
Als von etlichen, in vergangnen dagen hast gehoret
Die bald all frumkeit vnd Christenlicheit hetten verkeret
Wiltu vermiden. gottes vnd keiser vnlydenlichen Vndanck
So hiet dich, von dem Luteranischen bosen gestank
Rot dir ein gutter frund vß druwen hertzen
Begerend das du verhiet werdest von allen schmertzen.

VII.

Bisher ungedruckte Briefe gelehrter oder berühmter Männer des 16 Jahrhunderts.

Dieß ist unstreitig der kitzlichste Artikel für einen Herausgeber. Denn entweder liefert er manchmal schon gedruckte Briefe für ungedruckte, verräth also entweder seinen Unfleiß im Nachschlagen, oder sein Unglück im Auffinden, und der Käufer, der es besser weiß, ist getäuscht: oder die Männer, die sie schrieben oder an die sie geschrieben wurden, sind unbedeutend, oder der Innhalt ist ganz unwichtig, daß die Briefe immer hätten ungedruckt bleiben können. Daher gieng ich etwas schwer an die Einrückung dieses Artikels. Doch, weil ich auch nach dem mühsamsten Nachsuchen keine Spur fand, daß die Briefe gedruckt seyen, weil sie von den berühmtesten und gelehrtesten Männern in Deutschland herrühren, die um ihrer grossen Verdienste willen noch immer ihre Verehrer haben, weil sie zu biographischen Notizen dienen: so entschloß ich mich doch, sie hier aufzunehmen. Das Publikum mag nun über ihren Werth und Gebrauch entscheiden. Ein andermal sollen Briefe von gelehrten Theologen und Philologen des vorigen Jahrhunderts folgen.

1.

Luthers Brief an Adam Kraft.

Adam Kraft, auch Crato und Fuldensis genannt, ist in der Reformationsgeschichte kein ganz unbe-

unbekannter Name, denn er beförderte die Einführung der Evangelischen Lehre im Hessischen, wurde Doctor und Prof. der Theologie und Superintendent zu Marpurg, und starb daselbst 1558. Man sehe das Allg. hist. und das Jöcherische Gel. Lexikon von ihm. Luthern und Melanchthon lernte er 1519 auf der berühmten Leipziger Disputation kennen, und letzterer besuchte ihn auf seiner Reise in seine Heimath 1524 in Fulda, s. *Camerarii uitam Melanchthonis*, p. 36 und 89. *ed. Strobel.* Der hier erscheinende Brief Luthers an ihn steht zwar deutsch in der Walchischen Ausg. der Werke Luth. Th. *XXI.* S. 1360, lateinisch ist er aber noch nie gedruckt erschienen. Das Original davon wird auf der Ulmischen Stadtbibliothek aufbewahrt, aus dem ich ihn auf Erlaubniß Sr. Hochehrwürden, des Herrn Prediger und Bibliothekar Vetters genau abgeschrieben habe.

*

Jhesus Gratia et pax in Christo. Salutationem et precationem tuam, hoc est, humanitatem et charitatem tuam gratus et lętus accepi, optime Adam, et quanquam nec ego, quod scriberem, haberem, hoc ipsum uisum est scribere pro testimonio grati animi mei. Audio, Te Euangelistę officio fungi apud Fuldenses uerbum Christi sitientes, quod ut feliciter procedit, Te rogo, ut Christus magis ac magis feliciter in laudem glorię suę apud uos sane floreat, et uireat ficus Domini, quanquam fructus parum adhuc profert, forte quod nondum sit tempus ficuum. Auertat Dominus

maledictionem, et donet inter folia ubertatem fructuum. Amen. Esse uos in pompa reliquiarum, et stare in sicomoro ista feres ad tempus, donec Christus appropinquet et suspiciens uos descendere iubeat. Interim ne desistite uelle uidere Jesum, quis sit, etiamsi statura pusilli estis in hac urbe Gigantea et Nimrodica. Dominus Jhesus augeat et seruet Te in extremis. Amen. Wittenberg. 1522. die 28. Julii.

Martin Luther

Uiberschrift.

Eruditio et pio Viro D. Adam Fuldensis Ecclesiæ Euangelistæ, in Christo suo fratri.

2.

Luthers Brief an Hanns Honold.

Hanns Honold stammte aus einem vornehmen Augspurgischen Geschlecht ab, das noch bey seinen Lebzeiten in das dortige Patriciat aufgenommen wurde (a), und war ein Gönner der Gelehrten und der Reformation (b). Die Urkunde über eine von ihm gemachte beträchtliche Stiftung hat Schelhorn herausgegeben (c). Viele Stellen von Luthers Ohrenkrankheit, an der er zu Coburg litt, und deren er auch in diesem Briefe gedenkt, hat Schlegel

(a) S. von Stettens Gesch. der Augsp. Geschl. S. 190 f.

(b) Schlegels Leben Casp. Aquilä, S. 82 folgg. Verpoortennii Analecta S. p. 98. f. 122.

(c) in den Ergötzlichkeiten, B. III. S. 2047 ff.

gel (d) gesammelt. Das Original befindet sich in Ulm auf der Weickhmännischen Kunst- und Naturaliensammlung, woher ich es durch die gnädige Communication Sr. Wohlgebohrn, Herrn von Neubronners, Hochverdienten des Raths daselbst, und Herrn Oberrichters und Stättrechners, meines gnädigen Herrn und hohen Gönners, zur Abschrift erhalten habe. Daß damals zwischen Augspurg und Coburg unterlegte Posten oder reutende Bothen müssen angestellt gewesen seyn, erhellet daraus, daß Honold diesen Brief, den Luther am 2 Oct. schrieb, schon den vierten in Augspurg empfieng, wie er selbst auf der Rückseite des Briefs angemerkt hat.

*

Gnad vnd fried ynn Christo Erbar vnd fürsichtiger lieber herr vnd freund Mir ist eurenwegen vberantwort das Confect ynn zwo schachteln Der ich mich vleissig gegen euch bedank Vnd ist in war Das ich diesen somer mehr denn die helft hab müssen feyren dem saussen vnd raußeln im heubt, Wovon mirs komen sey kan ich nicht wissen, so ich mich doch ynn allen dingen fast messig gehalten habe, Ich acht es sey der schmerze zorecht geselle (e) aus der helle gewest der mich yn seinem reich auff erden nicht wol leyden mag. Und villeicht wird mir Gott auch bald hinaus helffen, Amen Mit gna-

(d) In uita Langeri, p. m. 100. not. (i). vergl. Walthers Nachr. von Lutheri Thaten und Lebensgesch. Th. I. Abschn. II. C. XVI. §. VII. p. 265.

(e) Diese Stelle ist mir nicht ganz deutlich, vielleicht ließ Luther den Artikel: ein aus, daß es heissen müßte: ein zorniger Geselle.

gnaden Amen. Es ist mir leyd, daß Gottes wort zu Augspurg so schweigen vnd reumen (f) mus. Ist nicht sonderlich gut zeichen Gott helffe mich vnd vns allen Amen. Aus Coburg am andern Octobers 1530.

Martinus LutheR.

Aufschrift:

Dem Erbern fürsichtigen Herrn Hañs Honold zu Augsburg meinem gonstigen guten freund.

3.

Luthers Brief an Bernhard Besserer.

Bernhard Besserer stammte aus der noch in Ulm blühenden und um diese Stadt durch Verdienste aller Art höchst verdienten Patricischen Familie, war für Ulm das, was Hier. Baumgärtner für Nürnberg war, und doch hat er noch kein Elogium bekommen. Ich sammle schon lange dazu; was ich habe, ist noch zu wenig, aber auf Vollständigkeit darf ich ohne höhere Unterstützung nie rechnen. Der von Luthern empfohlne Moriz Kern kommt in den Ulmischen Pfarrbüchern nicht vor. Sollte auf Luthers Empfehlung nicht Rücksicht genommen worden seyn? Oder sollte Kern nicht ha-

(f) Eine ähnliche Stelle kommt in einem Brief Luthers an seine Frau vom 8 Sept. 1530 vor, der im Oetting. Wochenblatt 1787 N. XXI. steht, wo aber das Wort: reumen, anders gelesen wird: Wir haben genug gethan vnd erbothen, vnsre gegner wollen nicht ein harbreit weichen, darmit wird einer komen, der sie lernen sol weichen vnd reumiren.

haben bleiben wollen? Ersteres ist unwahrscheinlich, und letzteres wird aus einer Stelle in Frechts Tagebuch (g) widerlegt, wo dieser beym 7 Dec. 1540 anmerkt: *Cum pedite quodam nuntio Vlmam scripsi uxori et Mauritio Kern.* Kern muß also in die Pfarrbücher wohl eingetragen werden, aber wo er im Ulmischen Pfarrer war, das ist noch zu untersuchen. Die Abschrift ist aus dem Original genommen, das mir ein verehrungswürdiger Gönner mittheilte.

*

Gnad vnd fried ynn Christo. Erbar fürsichtiger lieber herr vnd freund Es hat ein pfarher — (h) ynn ewrem gebiet Er Moritz kern gegenwertigen vertrostet das er wol künd eine pfarr, der etliche ledig sein sollen bekommen, wo er zeugnis mit sich bringen würde das er vns alhie bekant sey. Demnach ist mein freundlich vnd gutlich bitte, wollet euch diesen Er Moritz kern lassen trewlich befolhen seyn vnd yhn fordern, wo es sein kan denn er ist gar ser ein from sittig gelert man, vns allen nicht allein bekand, sondern auch bey vns geübt: das yhm yn alle wege wol zu vertrawen ist. Womit ich wuste E Erb: widderumb zu dienen. bin ich willig. Hiemit dem lieben Herrn

(g) Tagebuch von dem Wormser- (1540) und Regenspurgercolloquium (1541), das Hr. Prediger und Stadtbibliothekar Schelhorn in Memmingen besitzt, der es mir gütigst communicirte.

(h) Dieß Wort, das vermuthlich ein Name ist, kann ich nicht lesen. Vielleicht kommt einmal ein geübteres Auge darüber.

Herrn Christo befolhen Amen. Zu Wittemberg Freytags nach Quasi modo genitj. 1539.

Martinus Luther.
Manu ppria ß.

Uiberschrift:

Dem Erbern fürsichtigen herrn Bernhard Besserer zu Ulm meinem gonstigen herrn vnd guten freund.

4.

Melanchthons Brief an Hier. Rehlinger.

Den Hier. Rehlinger kenne ich weiter nicht, als daß er gewiß aus der Augspurgischen Patricischen Familie der Rehlinger oder Rhelinger war. Auch von dem in diesem Brief ihm empfohlnen Jakob Hofer ist mir nichts gewisses bekannt. Ein M. Jak. Höffer war nach einigen Ulmischen Pfarrbüchern Pfarrer zu Altenstatt von 1540-1550, und dann wieder von 1564-1586. In diesen 14 Jahren müßte er also ausser Amt und in Wittenberg gewesen seyn; nach andern Pfarrbüchern war er aber von 1548-1585 ununterbrochen im Pfarramt im Ulmischen in Neenstetten, Reutti ob der Donau, Altheim und Altenstatt. Am 20 März (1554) empfahl Melanchthon diesen Jakob Hofer dem Augsp. Musenpatron, Joh. Bapt. Hainzel, dem er schrieb (i): *Hunc Jacobum Hoferum tibi comen-*

(i) L. II. epp. p. 329. Wahrscheinlich ist Hofer auch der *Jacobus Torgensis*, den er dem Hausmann unter dem nämlichen Datum empfiehlt. c. l. p. 301. Ob der in Schel-

comendo, qui sperat, se locum docendi habiturum esse in Ecclesia Vngershusensi. Das Original dieses Briefs habe ich aus der nämlichen Quelle, aus dem das von n. 2 kam.

*

Gottes gnad durch seinen Eingebornen Son Jhesum Christum vnsern heiland vnd warhaftigen Helffer zu vor. Edler Ernvester günstiger herr, Ewr Ernveste wissen aus christlichem verstand das gottliche weisheit selb beides verkendigt hatt, nemlich das jn disem letzten alder der welt grossere zerrüttung sein werden, denn zuvor gewesen, das aber dennoch der Son Gottes jhm Ein Ewige Kirche, für vnd für, biß zur vfferweckung der toden samlen will, vnd woll dazu ettliche Ehrliche Regiment erhalden, vnd hat bevolhen zu pflantzung der lehr des Evangelij hülff zu thuen, darumb ist diese Ewr wolthat gottgefellig das E Ernveste in gemeiner Regierung vnd aus eigenen gütern zu lahr fürderung thuen, vnd will Gott gewisslich von wegen solcher wolthaten auch seine guten gaben des milder geben. Nachdem nu Ewr Ernv. diesem armen waisen Jacobo Hofer von Torga, des wirdigen Magistri Lucæ Edenbergers stiffson, ettlich jar mit einem stipendio hülff gethon, dafür ehr sich zu ewiger dankbarkeit schuldig erkeñet, vnd aber er noch nicht zu dienst khomen, bitte ich neben jhm, Ewr Ernveste wolle jhm mit gedachtem stipendio oder dergleichen noch dieses Einig volgend jar hülff thuen, dariñ er dienst zu suchen,

* Schelhorns Ergötzlichkeiten, B. I. S. 76. vorkommende *Ambrosius Hoefer Torgensis* mit diesem Jak. Hofer verwandt oder gar ein Bruder war, kann ich nicht sagen.

suchen, mit gottes hülff fürhatt, dagegen will ehr mit Ernstem gebett gott anruffen gemeine straffen zu lindern vnd E Ernveste allezeit gnediglich zu bewaren vnd zu regieren, der Son gottes Jhesus Christus woll Ewr. Ernveste allezeit gnediglich behüten. Datū witteberg vff den tag Jacobi 1553.

williger
philippus Melanthon

Uiberschrift:

DEm Edlen vnd Ernvesten herrn Hieronymo Relingern Burger zu Augsburg meinem gunstigen herrn.

5.

Joach. Camerars Brief an Ad. Kraft.

Joach. Camerar ist zu bekannt, als daß hier etwas von ihm gesagt werden dürfte. Von seinem in diesem Brief vorkommenden Sohn Philipp hat Schelhorn in *Commentar. de uita, fatis ac meritis Philippi Camerarii, Norimb.* 1740. 4. sehr vollständige Nachricht gegeben. Das Jahr, worinn dieser Brief geschrieben worden, ist aller Wahrscheinlichkeit nach 1554. Denn in diesem Jahr sah Kraft den Melanchthon auf dem Convent zu Naumburg. S. *Camerarii uit. Mel.* p. 320. *ed. Strob.* Das Original ist auf der Ulmischen Stadt-Bibliothek.

*

S. D. Mi cariss. Adame, Quid de te fiat, sane cognoscere cupio. Has dedi litteras filio meo altero Philippo, quem et ipsum tua huma-

humanitate ut complectaris, te oro. Cumque te ſtatuam ex ſumis meis eſſe amicis, ſi non primus, certe ſecundus, facerem enim improbe, ſi Phil. Mel. quenquam præponerem, ſtudui ob hoc te aſpici et compellari. Ad cætera et de aliis habes Peucerum uirum (k). Melanchthonis uero conſpectu ſcio te ſolidum percepturum eſſe gaudium. Scripſi haec in itinere primi diei iter Phil. Mel. proſecutus. Vale cum tuis. Portæ Scholaſticorum. XVIII Aug.

Joach.

Uiberſchrift.

Pietate et doctrina atque humanitate præſtanti Adamo Craphto Amico ſuo ueteri ſummoque et obſeruando.

6.

Ergänzung eines Briefs Mart. Frechts an Georg Forſter.

Ein Stück dieſes Briefs hat Hummel in *LX epiſtolis ineditis celebrium uirorum*, *Norimb.* 1777. 8. *p.* 43 *ſ.* eingerückt. Hier erſcheint er ganz aus dem Original, womit mir Hr. Paſt. Strobel ein angenehmes Geſchenk machte. Frechts Schweſter, zu der er ſich nach Nürnberg begeben wollte (p. 44), war die Frau eines Flenitzer (vielleicht Fenitzer), wie ich aus ſeinem oben ſchon ange-

(k) Hier fehlt ohne Zweifel ein Wort.

geführten Tagebuch gelernt habe. Eine hieher gehörige Stelle steht in Mel. Epp. L. V. p. 714. Melanchthon schrieb den 7 April (1549) an Mich. Meienburg: *Scribit et Frechtus, se dimissum esse ex carcere. Rediturum Vlmam Senatus in urbe esse probibuit. Venit igitur Norimbergam ad sororem.* Noch bemerke ich ein Paar Varianten im Abdruck bey Hummel: tibi soli *nunc* scribo, *nunc* fehlt im Original; *nostrorum* Eckartorum, das Original hat: *Nestorum* et Eckartorum.

*

S. In Domino. Clarissime D. D. Bene habet excusatio silentii tui, si tantum, quae magis sunt necessaria, non male pro conditione adeo exulcerati huius seculi sese haberent. Verum, ut recte mones, nos solemur sacrae scripturae elogiis, potissimum e Psalmo illo, Tua dulci Musica ornato: Vidi impium exaltatum &c. Omnis caro foenum. (Hier kommt das abgedruckte.) Vbi serenior dies affulserit, uidebo, si aliqua ex parte uotis Tuis queam satisfacere. Omnino nescio, undenam Pentateuchum Hebraeo-germanum possit, nisi a Judaeo in Leypheim (1) conquiro. Hic tale nihil exstat, alioquin pridem fuisses uoti compos factus. A Munstero diu nihil. Exstat Galathinus

(1) Diese Stelle ist mir dunkel; im vorigen Satz fehlt ein Wort, und vielleicht muß Leipheim, Laupheim heissen. Denn in diesem vier Stunden von Ulm liegenden und den Freyherren von Welden gehörigen Dorfe wohnen Juden, in Leipheim, einer Ulmischen Landstadt, wohnten meines Wissens nie welche.

nus diu Basileæ excusus ab Herwagio, adiunctis aliquot Capnionis opusculis. Curaui Opt. ac Doctiss. Archiatro nostri sæculi, D. Fuchsio Tuas ad illum reddi, et reliqua cum — — (m) suo loco et tempore. Tu cum piis ora pro nobis, ut breui meis restituar, et me reuerenter commenda, quibus commendari debeo, inprimis Opt. ac Prudentiss. sacri nominis Viro et sancto Bomg. (artnero.) Bene V. T. C. cum domo Tua, et sororis domum saluta. — — —

Tibi bene notus.

Uiberschrift:

Clariss. D. D. Georgio Forstero, Nurnbergensi expertiss. Medico Doctiss. q;. Dno suo cum primis obseruando. Nurnberg.

*

Mit der Bekanntmachung der drey zunächst folgenden Stücke glaube ich nicht blos den Freunden der Ulmischen Reformationsgeschichte etwas angenehmes zu erweisen. Conrad Sam, ein nicht nur um die Ulmische Kirche sehr verdienter Mann, ist noch lange nicht so bekannt, als er es verdient; daher bedauere ich es sehr, daß durch meine Disputation de uicissitudinibus doctrinæ de sacra coena in Ecclesia Ulmensi, Altdorf. 1789, 4. mein verehrungswürdiger Freund, Hr. Pred. und Stadtbibliothekar Schelhorn in Memmingen, abwendig gemacht

(m) Hier steht ein Wort, das wahrscheinlich ein nomen proprium ist, das ich aber nicht deutlich lesen kann. Nuenaro, Ruenaro — auf diese Namen rieth ein Kenner der Diplomatik.

macht worden (n), seine von ihm gesammelten Nachrichten bekannt zu machen. Denn er hätte sie gewiß auf eine so fruchtbare Art bearbeitet, als ich es nicht zu thun im Stande bin, und daher kann es mir, und jedem, der die Schelhornischen Arbeiten kennt, nicht anders, als angenehm seyn, wenn dieser Gelehrte sein Wort gewiß hält, zu einer andern Zeit die Geschichte des Ulmischen Reformators zu erzählen, und ohne Zweifel findet er auch diese drey Stücke zu seinem Zwecke brauchbar.

Daß Eck, der allezeit rüstige Kämpfer gegen die Reformatoren, den Sam öffentlich und bey dem Ulmischen Magistrat zu verläumden gesucht habe, davon habe ich bereits die Beweise in der angeführten Dissertation beygebracht. Aber daß auch Faber sich unberufen gegen Sam aufgemacht, und ihn besonders wegen seiner verdächtigen Grundsätze in der Abendmahlslehre angegriffen habe, wußte ich damals noch nicht. Man kann also den hier abgedruckten Brief als Supplement zu jener Abhandlung ansehen, die ich jetzt ohnehin noch mit nicht unerheblichen Zusätzen vermehren könnte. Vielleicht können sie zu einer andern Zeit noch nachgeholt werden.

Faber befand sich damals, als er diesen Brief schrieb, auf der Reise von der Schweiz aus, wo er der Disputation zu Baden beygewohnt hatte, auf den Reichstag zu Speyer (o). Vermuthlich wur-

de

(n) S. die Vorrede zu dem zweyten Theil seiner kleinen historischen Schriften.

(o) S. Kettneri diss. de Joanne Fabro. §. XI. p. 26 ff.

de Fabers Brief von dem Ulmischen Magistrat dem Sam zugestellt, und Num. 8. ist wohl seine Vertheidigung gegen Fabers Beschuldigung, oder welches noch wahrscheinlicher ist, beyde 8. und 9. sind gegen Sams Widersacher, 'Winzerer und Ulrici gerichtet, und haben die Disputation veranlaßt, die 1527 im August zwischen Ulrici und Sam gehalten wurde, und worinn ersterer sich äusserst unschicklich benahm (p). Alle drey sind im übrigen gewiß sehr wichtige Documente zu der Ulmischen Reformationsgeschichte, die noch so viele Lücken hat. Und so sehr in Fabers Brief die Zudringlichkeit sichtbar ist: so unverkennbar ist die würdige ehrliche Freymüthigkeit in Sams Apologien. Mit andern Reflexionen will ich dem Leser nicht vorgreifen, sondern ihm das Vergnügen überlassen, sie selbst anzustellen.

Aus einer Abschrift.

7.

Johañes Fabri's (gen. Schmid) Schreiben an den Rath, den Frühprediger (Sam) betreffend.

Frumen vesten, fürsichtigen, Ersamen vnd wysen myn willig dienst syent ewer E. W. züvoran berait Insonders günstigen Herren, vß sonderm hohen vertrawen vnd warlich eifer, E. W. gemayner Statt Vlm derselbigen Burger vnd verwanten zu gutt, füg Ich zu wissen, das Ich meermalls verstanden, wie Ewer predicant zu vnser Frowen. Das wort Gottes, wider die maynung Pauli, nit

(p) S. Funks Ref. Gesch. S. 696.

Recht, sonder in ainem verdampten Sinn, wider gemaynen christenlichen verstand vßlege, vnd demnach Ich Jn vor zwaintzig Jaren, vnd meer, Auch alls Er ain schuler zu Vlm gewesen, erkennt, vnd Er allweg, by gemayner christenlichen Kirchen sich gehalten, hab Ich Jm söllichs nit vertrawet, Och das nit glauben wöllen, aber vff gestringen tag, alls mit F. D. von Oesterreich meinem gnädigsten Fürsten, vnd Herren, Ich gen Vlm kame, hab Ich ain vermainte predig, von Jm gehört, vnd wie woll Er allerlay, wider das offennlich Ewangelium gesagt, das Ich Jm zu bewensen, erbittig bin, So hat Er doch vnder anderm der messen halb, offenlich sich vernemen, vnd hören lassen, das die ain gotzlesterung sye, vnd wytter anzaigt, das die priester so meß haben, mötzgend vnd mötzger syendt, diewyll dann dise leer, vnd red, der massen ist, wo Johannes Huß, Wickleff, Wessalus, Piggardi vnd andre vill der verdampten ketzer, zu gegen gewesen weren, söllichs nit hätten wöllen noch mögen gedulden, Och Luther, vnd sein Anhang, wie verdampter leeren sy syendt, Ouch dergly chen nit möchten zu lyden, vnd alls Ich vernomen, Ist er der vnd so tyraninscher maynung, wider das hochlöblich Sacrament, das Er vndersteet, demselbigen zuzefügen, das wir Christen von den haiden vnd türcken, vertragen syendt, diewyll Ich dann alls Ain christenlicher lerrer befind, sollichs kaines wegs, weder von Jm, noch von kainem andern synes gleichen zu gedulden, vnd vß vill vrsachen Ich mich schuldig erkenne, Ewer E. W. vnd derselbigen vnderthanen vor schaden, so derselbigen, an der seel vnd Jn anderweg mochten

mochten zusteen, trwlich zu waren, demnach so ist an dieselbig Ewer E. W. myn getrwes warnen, vnd gantz früntlich gebett, an gedachtem predicanten zů uermögen, das Er von dissn reden, vnd maynung stande, vnd sich der Abschid Rö: kay: Mt: vnd nachuolgender Rychstag halte das Ewangelium nach Erberen, vnd gemaynen christenlichen verstand vßlege, Ouch dise türckische gotzlösterung, die Ich wie obgemeldt vff gestern selbs gehört, widerrieffen, vnd bedenken, wiß deßhalb In den hailigen Ewangelien, Mathei, Marci, Luce, durch Paulum vnd sunst geschriben, insonders wan vnser meßhalten mötzgen sey, vnd wir so noch In der hailigen, das ist christenlichen kirchen belyben, metzger syendt, das von notten sey Christum, ouch syne Jünger, vnd alle die, so von vffgang der Sonnen, bis zum Nidergang, von Mittag, bis zu mitternacht, nun meer ob xiiii Jaren meß gehalten, ouch götzlösterer vnd mötzger gewesen, och noch syend, thutt er das aber nit, vnd will also fürfaren, Alls Ich doch nit hoff, das Es Ewer E. W. gestadten werd, so kan Ich es nit umbgeen, Ich mus, vnd will es by den treffenlichisten vniwersiteten der gantzen christenhait anzaigen, vnd In lassen erkleren, Och söliche syne gotzlösterung schryben, sagen vnd verkinden, an allen enden vnd ortten, vnd das warlich Im nit zulaid, dann Er waißt wie trwlich Ich Ime allweg geholffenn, vnd vill guttes, Im bewisen, vnd Insonders, alls Er zu Bragknan (Brakenheim) vertriben worden ist, da Ich nun gar vill gutts, Im bewisen hab, Aber Ich hab vor Jaren In myner Jugent Allerlay

guthait von vnd In Ewer Statt empfangen, vnd hette hie zwischen mit dankbarkeit dasselbig gern widerlegt, vnd vergolten, deßhalb das Ich vor mynen Augen sich, vnd weiß, den grossen nachtayll, so euch von disem verkerer zustan will, vnd gewißlich wirdet, bezeug Ich mich, vor Gott dem allmechtigen, dem Ich soll vnd wird, an dem Jüngsten Tage von myn handlung rechnung geben, das Ich sölichs schreib allain Christo, vnd syner göttlichen öwigen warhait zu fürderung, ouch gemayner Statt, zu gutt wöllt ouch von gott nit mer begeren, denn das Ich vff myn costen solt, by euch das wort gottes verkünden, wie Ich dann durch die gnad Gottes des Allmechtigen, nit on sonder frucht, In kurtzen tagen, zu waltzhutt, Prysach, Fryburg, Sekingen, Basel, lutzern baden im schwytzerland, vnd In diser vosten zu Augspurg mit xxiiii Predigen, myn Ewangelisch Ampt, vollbracht, zwyfelt mir nit, Ich wölt vill seelen gott gewinnen, vnd gemayner Statt Alls ain dankbarer, gar woll gedienen, wie woll Ich nit zwyfeln, der lesemeister zu den Barfüsser werde das best thun, dan Er fürwar Im Ewangelio wollgegründt, den so wolt empfohlen haben, bewyßent Ewer E. W. Jr gegen gott, der seel hail, vnd In anderwege, Jr selbs, vnd allerlay vnd vill gutts, söllichs wolt Ich vß sondern hohen vertrawen, mitlyden, vnd In allem gutten warlich allain Ewer E. W. vnd mir gar nit zu gutt, Ich vß schuldiger pflicht gegen mynen herren, vnd hayland Jesu Christo vnd christenlichen land, vnangezaigt nit lassen, In hoffnung

nung vnd vnzwyffel, die wyll Ich das Im besten anzaig, auch nur das wortt vnd die Ere gottes such. Ewer E. W. alß die hochwysen vnd verstendigen werdent Es in gutter maynung von mir annemen. vnd so es gsein möcht welt Ich geren haben, daruff ain geschriben Antwurt, die will an F. D. Hoffe Ich erwarten, Datum zu Plaupwren, vff fryttag nach letare. anno ꝛc. ꝛc. xxvito.

Ewer E. W. gantz williger Caplan
vnd F. D. von Oesterreich Rathe,

Johann Fabri
genannt schmid. doctor,

8.

Sams Klage, daß man ihn verketzere.

Fürsichtig, Ersam, wis, gepietend libe Herren, Als mich Ewer Wyßhait, zu uerschinen zyten, zu ainem prediger bestellt hat, ward mir ain christenlicher beuelch geben, das wort gottes, In biblischer vnd Ewangelischer schrifft begriffen, lauter vnd Rain one allen zusatz der menschen leer, zu predigen, welchen beuelch, Alls ich hoff, getrewlich, vnd vlyssig gelert hab, wie wol doch etlich one grundt, göttlicher geschrifft, mit leren henden fechten, das widerspill, vnd fürgeben deßhalb Ich an offene Cantzel zumermalen Sy ermant vnd gebetten, das sy mir anzaigen, wo ich geirt hab, wie Sy dañ by

Jrer Sell säligkait schuldig weren, den Jrrenden vff den Rechten weg zu wysen, wo Sy das thun hetten, wölt Jch mich mit der warhait göttlicher geschrifft, alzeit han weisen, vnd besseres berichten lassen, vnd so es sich erfunden het, das Jch versierisch gelert het, wölt Jch myn leib. Jn Ewer Wyßhait straff geben haben, Aber das alles hat mich nit mögen helffen, sonder Jch bin von vilen ain ketzer, ain lugner, vnd versierer gescholten worden, wiel wol vnder Jnen allen sich nie kainer erbotten hat, söllichs mit göttlichen Geschrifft vff mich zu beweisen, dann erst Jn nechst verschiner wuchen, Jst glöplichen an mich komen, wie das etlich pfaffen vnd Münch, Nämlich Barfüsser Ordens, alhie sich heren lassen, wie sie begert haben Ayn gesprech mit mir zu haben, das Sye Jnen von mir abgeschlagen worden, welches mich an Sy befrembdt, dann Sy würdend söllichs mit kainem grundt der warhait finden, die wyll mir weder müntlich noch schrifftlichs nichts von Jnen zukomen ist, darzu bin Jch alzeit erbittig gewesen, ainem yeden myner leer rechnung ze geben, darumb ist myn vnderthenig flyssig bitt E. W. welle mir vergönen, vor allen menschen, gelerten vnd vngelerten, gaistlichen vnd weltlichen, oder so es E. W. gefellig wer, vor ainem Ersamen Rath, aller myner predigen vnd lere rechnung vnd Antwurt zu geben, so das beschicht, bin Jch gutter hoffnung E. W. werde der warheit guten vnd vnvberwintlichen bericht empfahen, vnd sehen vff was grundt Jch gepawen hab, vnd verhoff och es werde alle ding, zu frid

vnd

vnd guttem End löffen, Hiemit erpüt Ich mich Ewer Wyßhait, vnderthenigklichen, nach mynem vermögen allweg zu dienen,

E. W.

vndertheniger Prediger
Cunradus Sam.

9.

Sams Rechtfertigung wegen seiner Angriffe der Misbräuche.

Fürsicht. Ers. wis, gep. l. Herren, E. W. hat durch die Ers. u. wysen Burgerm. u. a. verordnet wys herren, an mich begert, das Ich myne predigen, ain zeitlang messigen, vnd also mitlen wol, das ich die mißbrauch nit angryff, vnd niemandt antaschte noch schmächte, Hierauff laß ich den genannten myn Herren Burgerm. vnd den verordneten vngeuarlich dis Antwurt geben, welche Ich hiemit E. W. noch gib, vnd sag, Also, Ich erkenne durch das wort gottes ainen Ers. Rath, alß myn ordenlich, vnd von Gott yngesetze Oberkait, welcher Ich schuldig bin, gehorsamj zu laisten, vnd zu wilfaren alzeit berait, vnd guttwillig sein will, so verr der gehorsam gottes erlyden mag, daran on zweyffel E. Ers. W. ist, dann Ich ye nit gloub, das E. W. maynung vnd beger sey, euch gehorsam, vnd gottes vngehorsam zu sein, diewyl die höchst und letst gehorsamj allain gott zuhört, Nun hat got mir vnd ainem ygklichen prediger ernst-

ernstlich gepotten, vnd beuohlen, sein wort lauter vnd clar zu predigen, vnd spricht durch den Propheten Esaiam, schry vnd hör nit auff, vnd durch den Propheten Jheremiam sagt Er, Ich hab myn Wort, In deinen mundt gelegt, das du es vßschryest, vnd das bös zerstörest, Er redt durch den Propheten Ezechielen allen Predigern, Er wöll das plut des verlornen von ihren henden vordern, den gestrengen gebotten gottes muß Ich ye gehorsam sein, Ich wöll dan kain Christ nit sein, darzu hat auch ein E. Rath myn H. B. Besserer alt. Burgerm. u. a. mit Jhm verordneten, beuelchen lassen, das Ich das wort Gottes Rain vnd clar predigen söll, die wyll nun gott haben will, das sein wort fürgang, one alles scheihen oder ansehen der Personen, vnd Ewer obgemelter christenlicher beuelch, mit dem wort Gottes zustimpt, so Ist Mein flyssig vnderthenig bitt, E. W. wölle dem wort gottes sein fryhait lassen, so es doch niemants strafft noch schilt, dann allain die bößen, so es straffen ist, darzu E. W. als ain Oberkait, von gott eingesetzt, zu helffen schuldig ist, wo aber sölchs nit stat haben mag, wil ich nit als ein vngehorsamer, wider E. W. willen predigen, sondern nach dem beuelch Christi davon ziehen, Bit hiemit E. W. wölle solliches nit für ain vngehorsamj oder aigensinnigkait halten, sonder die pflicht meins ampts bedenken, die vff das höchst von gott mir verordnet ist, das Ich Gott sein wort nit gefangen leg, darby erbüt Ich mich E. W. zu gefallen, Alles das zethun vnd zu lassen, das Ich on nachthail göttlichs worts thun vnd lassen mag,

Ich

Ich will och darneben all zuhörer, von vffrur, vnfrid, vñ vngehorsamj getrwlichen weisen, dann E. W. vndertheniglichen, nach mynem vermögen zu dienen, will Ich alzeit berait sein 2c.

E. W.

underteniger Prediger
Cunradus Sam.

VIII.

Vermischte litterarische Bemerkungen.

1.

Eine italiänische Uibersetzung einer Schrift Luthers.

Daß Luthers ganz vortrefliche, im J. 1520 erschienene Schrift: an den deutschen Adel von des christlichen Standes Besserung, sehr frühe in das Italiänische übersetzt worden sey, verdient bemerkt zu werden. Die erste Nachricht davon entdeckte ich in Löschers *Historia motuum* Th. II. S. 108. Er führt den Titel an: *Libro de la emendatione et correctione dil stato Christiano.* 8. 1533. Löscher besaß diese Seltenheit, und glaubte, sie möchte zu Bononien (Bologna) gedruckt seyn. Aber an dem Jahr bin ich irre. Denn ich fand es neulich in dem Auctionscatalogus der Bibliothek des seel. Rector Schlegels in Heilbronn unter der Anzeige 1523. Welches ist richtig? Ich möchte

te fast eher Löschers Nachricht trauen. Denn er redet dort vom Jahr 1533, und sagt darauf: In diesem Jahr ist auch ein Italiänisch Buch u. s. w. Aber das ist wohl ein Fehler, wenn er sagt, es sey dieses Buch nichts anders, als eine Lateinische Uibersetzung des Buchs Lutheri an den deutschen Adel. Höchst wahrscheinlich soll es heissen: Italiänische. Doch der Besitzer, der aus jener Auction diese Seltenheit erstanden hat, könnte die sicherste Auskunft geben.

2.

Zusatz zu einer Schrift besonders gedruckt schon 1520.

Vielleicht halten viele die Gewohnheit, daß Schriftsteller die Zusätze zu der ersten Ausgabe ihrer Schriften besonders drucken lassen, für jünger, als sie wirklich ist. Wenigstens ist es ganz gewiß, daß der wichtige Zusatz, den Luther zu seiner eben genannten Schrift machte, eigens auf 3 Quartblätter unter folgendem Titel erschien: Hienach volget, so Doctor Martin Luter jüngst gemacht hat. vo Christlichs standes besserung. Das Jahr und der Ort des Drucks ist nicht angegeben; jenes ist aber wohl auch 1520, und dieser Wittenberg. Denn der Einfassung, worinn dieser Titel steht, bediente sich manchmal der Wittenbergische Drucker, Joh. Grünenberg.

3.
Anekdote, Pindars Hymnen betreffend.

Pindars Hymnen erschienen erst 1513 zu Venedig in Octav im Druck. Es verdient daher als etwas besonderes bemerkt zu werden, daß der bekannte astrologische Seher, Joh. Lichtenberger, sie nicht blos dem Namen nach kannte. Ich will den Beweis davon aus der Unterschrift zu seiner: Pronosticatio Latina &c. führen. Diese lautet so: Emendatum denuo presagium hoccine impressioni quoque iterum deditū Anno dñi M.CCCC.xcij. octaua die mensis Junii in inclita urbe Maguntina cum carminibus Pindari preclarissimi Poete rem omnem rectissime enuntiantibus & concludentibus. *Nemo uenturum potuit deorum nosce* (*) *fortunam. quoniam futuri. Ceca mens nobis. hominique multa. preter optatū tulit ipse casus Tristia. & rursus miseris subactam Extulit rebus propere uoluptas.* Nunc pluit & clarus nunc iupiter ethere surgit Desperandum est uiuis. fata uiam inuenient. Non est nosce uestrum tempora atq; momenta. Die mit andern Lettern gedruckten Worte haben die gröste Aehnlichkeit mit Pindars Olymp. XII, v. 10 sqq. Diese Unterschrift könnte auch leicht zu dem Irrthum verleiten, als stünden Pindars Hymnen mit in diesem Buch. Allein dieß ist nicht; sonst steht keine Zeile aus Pindar darinn. Wahrscheinlich fehlt in der nachlässig gedruckten Unterschrift nach Maguntina das Wort conueniens;

(*) Hier und unten muß es heissen: nosse.

niens, oder etwas ähnliches, welches auf præsagium bezogen werden muß. Rückt man so etwas ein: so ist der Sinn klar, und der Irrthum fällt weg.

4.

Eine ganz unbekannte Ausgabe des Hermias.

Eine Ausgabe eines griechischen Schriftstellers, die Fabricius nicht kannte, und die auch dem neuesten Herausgeber dieses Schriftstellers unbekannt blieb, verdient wenigstens, daß man ihr Daseyn anzeige. Dieß ist der Fall bey einer Ausgabe des Hermias, die Fabricius in *Biblioth. Græca* L. V. C. I. p. 96 f. und der neueste Herausgeber des Hermias, (Halæ, 1764. 8.) Dommerich nicht anführten. Sie hat diesen Titel: *Hermiæ Christiani Philosophi inuectiua contra dissentientes et errantes Ethnicorum Philosophorum opiniones, De natura animæ, de Deo, de principiis rerum & mundi initio, Latine reddita a Joanne Ranftio (,) Northusano. Lutherus. Qui uult sapiens fieri in Aristotelis Philosophia, ille prius stultus fiat in Christi Theologia. Witebergæ ex officina Laurentii Schwenck. M.D.LXIII.* klein 8. Der griechische Text ist aus der ersten Ausgabe, die Raph. Seiler besorgte, geflossen, aber so, daß bald die Lesart des Textes, bald die des Randes derselben aufgenommen ist. Denn die Varianten der Ranftischen Ausgabe sind blosse Druckfehler. Für die Kritik ist sie also nicht erheblich. Ich besitze sie nebst der Seilerischen, der Wolfischen und

der

der neuesten von Dommerich. Vielleicht könnte ich einmal dem, der eine neue kritische Ausgabe dieser doch nicht ganz unwichtigen Schrift besorgen wollte, durch Mittheilung einer oder der andern Ausgabe, oder der Bemerkungen, die meinem durchschossenen Exemplar der Seilerschen Ausgabe beygeschrieben sind, etwas angenehmes erweisen.

5.

Bestättigung, daß Ulm 1530 zu Augspurg dem Kaiser eine eigene Confession übergeben habe.

In meiner *Diss. de uicissitudinibus doctrinae de S. Coena in Ecclesia Vlmensi*, habe ich Sect. II. §. XI. p. 32-34 des Glaubensbekänntnisses gedacht, das Ulm für sich allein auf dem Reichstag zu Augspurg 1530 dem Kaiser übergeben haben soll, und die Gründe dafür und dawider angeführt. Die Wahrheit der Sache beruhte bey mir damals, als ich diese Dissertation schrieb, auf dem dort angeführten Zeugnisse der Nürnbergischen Gesandten auf gedachtem Reichstag, und auf einer gelegenheitlichen mündlichen Aeusserung des um das Ulmische Gymnasium höchstverdienten seel. Rector Millers. Noch ist auch über diese Sache nichts weiter aufgeklärt, da sich diese Confession noch nicht gefunden hat. Zu Bestättigung der wirklichen Uibergabe fand ich unterdessen ein anderes Zeugniß eines Mannes, der selbst auf diesem Reichstag war. Adam Weis, Pfarrer zu Crailsheim, den Marggraf Georg

von Anspach mit nach Augspurg genommen hatte, verfertigte sich ein Tagebuch von diesem Reichstag, so lang er auf demselben war; denn wegen Krankheit mußte er vor dessen Schluß abreisen. Dieses Tagebuch hat Georgii in seinen Uffenheimischen Nebenstunden, Th. I. St. VII. aus dem Original herausgegeben, worinn p. 736 ausdrücklich steht: *Vlmenses soli seorsim ab illis suam Confessionem exhibuerunt.* Unmittelbar vorher geht die Stelle: *Heylbrunna*, Windßhaim, Weyssenburgkh, *Campidona denuo subscribunt sicut et Comitiis proximis Spirensibus* (der Speyerischen Protestation), *nostrorum principum Confessioni;* auf diese nostros principes geht nun wohl das obige ab illis. Nun scheint mir die wirklich geschehene Uiberreichung der Ulmischen Confession ausser Zweifel zu seyn, und die volleste Bestättigung der Existenz derselben hängt nur noch von der glücklichen Stunde ihrer Entdeckung ab. Sonderbar ist es indessen, daß Cölestin, Spalatin, Seckendorf, Müller, Cyprian, Chyträus u. a. dieses Umstands nicht einmal dunkel erwähnen. Woher wohl dieß tiefe Stillschweigen rührt?

6.

Lieder von Ketzern ehmals in Evangelisch-Lutherischen Gesangbüchern.

Es wird sehr auffallen, diese Uiberschrift historisch erwiesen zu sehen, wenn man dagegen das Seufzen und Lärmen über die neuen Gesangbücher in

in unsern Tagen betrachtet, und der Erweis scheint die Bemerkung von selbst anzubieten, daß man ehemals, wenigstens bey Liedern, mehr auf den Innhalt, als auf den Verfasser gesehen habe. In den frühern Gesangbüchern unserer Kirche wird man das Lied: Erzürn dich nicht, o frommer Christ, finden, dessen Verfasser Ludwig Hätzer ist, der 1528 zu Costanz wegen Vielweiberey und Unzucht enthauptet wurde, der ein eifriger Wiedertäufer war, und der einen eigenen Aufsatz gegen die Gottheit Christi schrieb. So standen Lieder von Jak. Dachser, Christian Endtfelder, damals allgemein bekannten Wiedertäufern, von Val. Crautwald, einem Schwenkfeldianer; ja ein Lied von einem Katholiken stand und steht noch in den Gesangbüchern, die jetzt hie und da noch im Gebrauch sind, — das Lied: Da Jesus an dem Creutze stund, das von Joh. Böschenstein bereits 1515 herausgegeben und in der Folge in unsere Gesangbücher aufgenommen worden. Der Mangel an andern konnte allein ihre Aufnahme nicht verursacht haben, denn bald dichtete oder reimte fast alles. Wenigstens ist es unbegreiflich, wie sie volle 200 Jahre sich im Credit erhalten konnten. Das Alterthumsvorurtheil heiligte und schützte sie gegen alle nicht unverdiente Verbannung.

7.

Anfrage wegen Jörg Berkenmeyers.

Bey denen, die die Ulmische oder überhaupt die Schwäbische Reformationsgeschichte näher ken-

nen, frage ich an, ob sie von dem Jörg Berkenmeyer, Laien zu Ulm, nicht mehr wissen, als ich. Mir ist gar nichts von ihm bekannt, als daß er 1545 von Frechten bey der Obrigkeit nebst andern als ein Anhänger Schwenkfelds und Sonderling angegeben wurde, und zwey Schriften herausgegeben habe, die in Hirschs Millenar. IV. n. 474 und n. 533 angezeigt sind. Die erstere habe ich noch gar nicht gesehen, und von der andern zwo Ausgaben in der reichen Schwarzischen Sammlung in Altdorf angetroffen. Ich besitze noch eine Schrift von ihm, die diesen Titel hat: Sprüch auß der heyligen göttlichen schrifft, Alts vnnd news Testaments, welliches da seyent die falschen propheten, weyssagen vnnd lerer, die das volck Gottes verfüren vnnd blenden. Darnach anzaygung der frummen gerechten propheten, weyssagen vñ lerern, die allain das wortt Gottes leren. Jörg Berckenmeyr zu Vlm. 1528. 8. 9 Bogen, 6 Blätter. In einer nur einen Bogen starken Liedersammlung, die ohne Anzeige des Jahrs in Augspurg bey Valentin Schönig herauskam, unter dem Titel: Fünff schöner Christlicher, andechtiger Gebett ꝛc. ꝛc. werden ihm 2 Lieder: O Herr biß du mein zuversicht, und, O du betrübter Jesu Christ, zugeeignet, die auch, aber ohne seinen Nammen, in der Liedersammlung stehen, die zu Nürnberg bey Abraham Wagenmann 1611 herauskam. In einer ältern Sammlung habe ich sie noch nicht gefunden. Ich wünschte sehr, diesen Berkenmeyer besser zu kennen, von dem ich sonst noch keine Spur habe finden können. Er ist mir auch um deßwillen merkwürdig, weil ich sonst keinen Ulmi-

schen Liederdichter aus der Reformationsperiode kenne.

8.

Beytrag zur Geschichte der Streitigkeiten über die symbolischen Bücher.

Da jetzt so vieles wider und für die symbolischen Bücher geschrieben wird: so mag es wenigstens zur Geschichte dieser schon so alten Streitigkeit dienen, zu hören, was Arminius, ein durch gute und böse Gerüchte bekannter Theologe, davon gedacht habe. Sein Urtheil steht ohnehin an einem Orte, wo man es nicht leicht suchen dürfte, nämlich in den seltenen. epp. illustrium et clarorum uirorum, die Sim. Abbes Gabbema, Harlingæ, 1669. 12. heraus gab, in einem Briefe an Joh. Drusius, S. 384: Mihi sane in Jehouæ unico uerbo est auxilium, pro cuius solius ueritate, perfectione, et perspicuitate aduersus omnium hominum qualiumcunque traditiones decertare non desinam, dum uitam ipse benignus largiri dignabitur, neque unquam patiar, ut Ecclesiæ Christi quæpiam norma alia siue sub secundariæ siue sub alio titulo obtrudatur, quam unica illa V. & N. T. libris comprehensa. Et uideo id necesse esse suscipi studium etiam apud nos, qui non ita pridem hoc thema aduersus Pontificios inprimis ursimus, at jam uelut deserentes uadimonium, etiam confessiones et catecheses, ut pote a doctis viris conscriptas, uariis judiciis adprobatas, temporis diuturni-

 tate

tate (incipiunt enim XL. annorum præscriptionem proferre) firmatas, sanguine martyrum corroboratas, tanquam traditiones, ad quarum normam scripturæ explicari debeant, Ecclesiis earumque ministris præscribere non uerecundamur. Aber was sagt Melanchthon? Diligentia digna est piis, propter concordiam loqui cum Ecclesia, et non sine eruditis caussis. Loci Commun. p. 36. ed. 1556. Mit welcher Feinheit Melanchthon die Ausdrücke wählte!

Regi=

Register.

Acten, deutsche, der Badnerdisputation, Nachricht davon, pag. 67. sind unvollständig, 73. ihr Herausgeber ist Murner, 70.
Adel, den deutschen, fordert Kettenbach zur Vertheidigung Luthers auf, 105. 113.
Agricola's, Joh. Erklärung des Wortes: Badefahrt, 75.
Arminius, Jak. was er von der Einführung symbolischer Bücher gedacht, 181.

Badefahrt, erklärt Agricola, 75.
Berkenmeyer, Jörg, etwas von ihm, 180.
Besserer, Bernh. Luthers Brief an ihn, 157.
Blaurer, Ambr. eine Schrift von ihm angeführt. 95. (r).
Böschenstein, Joh. Verfasser des Liedes: Da Jesus an dem Creutze stund, 179.
Bucer, Mart. schreibt gegen Murnern, 79.
Bücher, werden von Christen untergeschoben, 29.

Camerarius, Joach. empfiehlt seinen Sohn Philipp dem Adam Kraft, 160.
Chrysostomus soll die Testamente der 12 Patri-

archen aus dem Hebräischen in das Griechische übersetzt haben, 26 f.
Concilien, ob sie ein Recht haben, Dogmen zu ändern, untersucht Kettenbach, 91.

Dachser, Jak. ein Wiedertäufer und Liederdichter, 179.
Diepold, Joh. ein Ulmischer Reformator, 96.
Dominicaner, die zu Bern, spielen einen schändlichen Betrug, wovon Murner eine Erzählung herausgegeben haben soll, 78.

Eberlin, Joh. wie er sich über Jedelhausers Wiederruf erklärt, 134. wo Nachricht von ihm zu finden, 82 (i).
Eck, Joh. ist auf der Disputation zu Baden, 67. sein Streit mit Oekolampad, 71. mit Sam, 164. will gegen einen Satz Kettenbachs disputiren, 101.
Endtfelder, ein Wiedertäufer und Liederdichter, 179.
Enoch, wo von der ihm untergeschobenen Schrift Fragmente anzutreffen, 13. 18.

Faber, Joh. ist auf der Disputation zu Baden, 67. wird spottweise Fabler genannt, 77. verklagt den Sam bey dem Ulmischen Magistrat, 165 ff.
Frecht, Mart. Stück eines Briefs von ihm, 161.

Fulda,

Fulda, in, findet die lutherische Lehre Beyfall, 153.

Gesangbüchern, in Evangelisch-Lutherischen, stehen Lieder von Ketzern, 178.

Grosthead, Robert, übersetzt die Testamente der 12 Patriarchen in das Lateinische, 27.

Hätzer, Ludw. ein Wiedertäufer und Liederdichter wird enthauptet, 179.

Haller, Berchthold, ist auf der Disputation zu Baden, 67.

Hermias, eine unbekannte Ausgabe von ihm, 176.

Höflich, Jost, ein Ulmischer Reformator, 96.

Hofer, Jak. wird von Melanchthon an Rehlingern empfohlen, 159. mehr von ihm, 158.

Honold, Hanns, Luthers Brief an ihn, 155. Nachricht von ihm, 154.

Hutz, ist der wahre Name Nestlers, 118.

Jakobus, ob er die Testamente der 12 Patriarchen in seinem Briefe anführe, 25.

Idelhauser, Mart. 92. Nachricht von ihm und seinem Wiederruf, 95 ff.

Italiänische Uibersetzung der Schrift Luthers von des christlichen Standes Besserung, 173.

Karl V, heftige Stellen gegen ihn in Kettenbachs Schriften, 99.

Kern, Moriz, wird von Luthern empfohlen, 157.

Kettenbach, Heinr. von, Nachricht von ihm und seinen Schriften, 79 ff. seine Meynung vom

Fasten, 84. von der Heilung einer Art von Teufelsbesitzung, 85. von dem Ansehen und Recht der Concilien, 91. sein Charakter, 103. vertheidigt Luthern, 114. und Franzen von Sickingen, 115. wie er sich über Jedelhausers Wiederruf herausließ, 134.

Kraft, Adam, an ihn ein Brief von Luther 153. von Joach. Camerar, 160. wo Nachricht von ihm zu finden, 153.

Langenmantel, Eitelhanns, ein Augspurgischer Wiedertäufer, Nachricht von ihm, 51. soll wiederrufen haben, 57. wird hingerichtet, 60. seine Schriften, 61 ff. ein Feind Luthers, 63. ein Vertheidiger Karlstadts, 61. 65. eine Münze auf ihn, 66.

Levi, aus dem Stamme Levi und Juda soll nach den Test. der 12 Patriarchen der Messias herstammen, 19 f.

Lichtenberger, Joh. 175.

Lieder von Ketzern und einem Katholiken in Evangelisch-Lutherischen Gesangbüchern, 178.

Locher, Joh. ein Freund Kettenbachs, 102. 113.

Löfler, Joh. bischöflich Costanzischer Fiscal in Ulm, 131.

Löschenbrand, Sebast. der letzte Katholische Stadtpfarrer in Ulm, 130.

Luther, gegen ihn schreibt Langenmantel, 63. es

geht die Sage in Ulm, daß er aufgehoben werden soll, 87. 100. ihn vertheidigt Blaurer, 95. Kettenbach, 114. ein Brief von ihm an Kraft, 153. an Honold, 155. an Besserer, 157. eine Schrift von ihm in das Italiänische übersetzt, 173.

Melanchthons, Phil. Brief an Rehlinger, 158. seine Gedanken von dogmatischen Kunstwörtern, 182.

Molter, Menrad, besorgt eine lateinische Ausgabe der Testam. der 12 Patriarchen, 48.

Murner, Thom. ist auf der Disputation zu Baden, 67. besorgt die deutsche Ausgabe der Acten derselben, 70. wo Nachricht von ihm und seinen Schriften zu finden, 68. Zusätze dazu, 74 ff.

Nestler, Peter, Nachricht von ihm, 119 f. ein Gegner Kettenbachs, 79. gegen ihn vertheidigen sich einige Evangelische Bürger zu Ulm, 117. heißt eigentlich Hutz, 118.

Oecolampad, Joh. auf der Disputation zu Baden, 67. 71.

Passional Christi und Antichristi, wo Nachricht davon zu finden, 113.

Paulus, ob er die Test. der 12 Patriarchen anführe, 25 f.

Pindar, Anekdote seine Hymnen betreffend, 175.

Ranft, Joh. giebt den Hermias heraus, 176.

Regius, Urb. schreibt gegen Langenmantel, 64.

Rychart, Wolfg. ein Ulmischer Arzt, 87 (k). ein Freund Idelhausers, 131. 133.

Sam, Conr. ist wahrscheinlich Verfasser einer Schrift gegen Nestler, 119. Faber verklagt ihn bey dem Ulmischen Magistrat, 165. vertheidigt sich gegen seine Verketzerung, 169. gegen die Beschuldigung, daß er die Mißbräuche zu hart angreife, 171.

Satan soll Christum getödtet haben, 16 f.

Schram, Ge. ein Ulmischer Reformator, 97.

Schriften, die, des N. T. scheint der Verfasser der Test. der 12 Patriarchen fast alle gekannt zu haben, 31.

Secte, zu welcher der Verfasser der Test. der 12 Patriarchen gehörte, 31.

Sickingen, Franz von, 92. 97. nimmt Evangelische Exulanten auf, 98. kommt um, ebend. Kettenbach vertheidigt ihn, ebend. 115.

Symbolische Schriften, des Arminius Gedanken darüber, 181.

Testamente der 12 Patriarchen, ihr Innhalt und Werth, 13: 50. ein Jude soll sie geschrieben haben,

haben, 14. es ist wahrscheinlicher, daß sie von einem Judenchristen geschrieben sind, 15 ff. sollen schon vor Christi Zeiten vorhanden gewesen seyn, 23. wahrscheinlichere Zeit ihrer Abfassung, 32. Handschriften und Ausgaben davon, 48 ff. Beschreibung einer lateinischen Handschrift derselben, 33 ff.

Ulm, daselbst nimmt das Ansehen der Mönche sehr ab, 87. lehrt Kettenbach bessere Grundsätze, 82. der Evangelischen Bürger daselbst Vertheidigung, 117. übergiebt Karln V. eine eigene Confession, 177.

Weis, Adam, ist auf dem Reichstag zu Augspurg 1530, 177.

Winzeler, ein Ulmischer Barfüsser, 95.

Yetelhauser, Mich. ein Wiedertäufer, den Ruprecht von Moshaim bekehrt, 137.

Zusatz zu einer Schrift schon 1520 besonders gedruckt, 174.

Innhalt.

I. Versuch über den Verfasser der untergeschobenen Schrift: Die Testamente der 12 Patriarchen, nebst einer kritischen Beschreibung einer Handschrift der lateinischen Uibersetzung dieser Schrift. Seite 13.

II. Nachricht von Eitelhanns Langenmantel, einem Augspurgischen Wiedertäufer, und seinen Schriften. 51

III. Beschreibung der deutschen Ausgabe der Acten von der zu Baden im Ergöw 1526 gehaltenen Disputation, nebst einer Nachlese zu Waldaus Nachricht von Murners, ihres Herausgebers, Leben und Schriften. 67

IV. Nachricht von Heinrich von Kettenbach, einem der ersten Ulmischen Reformatoren, und seinen Schriften. 79

V. Verantwortung der Evangelischen Bürger zu Ulm 1524 gegen Peter Hutz, genannt Nestler. Aus einer alten Abschrift. 117

VI. Revocationsacte Martin Idelhausers von 1522, nebst einer Einleitung dazu, worinn die Nachrichten von diesem Kaplan am Münster zu Ulm gesammelt sind. 127

VII. Bisher ungedruckte Briefe gelehrter oder berühmter Männer des 16 Jahrhunderts. 152

VIII. Vermischte litterarische Bemerkungen. 173

Druckfehler.

Seite.	Zeile.		lies
48.	11.	Gallandi,	Galland.
49.	letzte.	Milenar,	Millenar.
65.	2.	Ohrenbreicht,	Ohrenbeicht.
67.	6.	Ausgabe der zu Baden 2c.	der Ausgabe der Acten der zu Baden 2c.
74.	23.	soleo, uirulentias.	muß das Comma weggestrichen werden.
119.	19.	n.	n. VII, 7. 8. 9.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veesenmeyer, Georg

Beyträge zur Geschichte der Litteratur und Reformation

Ulm 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 3027
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267148-7
VD18 10617914-005